ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
DEC 31
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23./30. Dezember 1964 | Nummer 52

Zum Abschied

Und wieder gilt's ein Abschiednehmen,
und wieder flieht, was unser war;
so mag denn ohne Groll und Grämen
geschieden sein vom alten Jahr.
Wohl schlug es Wunden allerwegen
und sündigte durch Tat und Wort,
doch vieles ward der Welt zum Segen;
denn Großes schuf es da und dort.

Es bleibt ein ewger Kampf hienieden
und Unrast ist des Tags Geleit.
Wie weit sind wir vom ewgen Frieden,
vom reinen Erdenglück wie weit!
Drum mag ein jeder für sich sorgen,
des edlern Menschtums sich bewußt,
bis er ein Kleinod sich geborgen,
ein sichres in der eignen Brust.

Das mag er in der Stille pflegen,
in seiner Lieben engstem Kreis;
dann tritt ein Glück ihm hold entgegen,
davon die laute Welt nichts weiß.
Und was das neue Jahr auch bringe
an Torheit und an wüstem Braus,
ihn trägt des innren Glückes Schwinge
froh übers Wirrsal hoch hinaus.

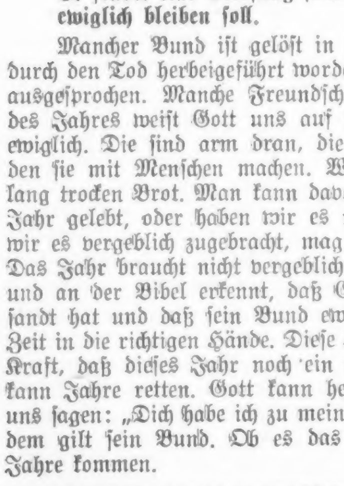
Drum nach des Alltags Mühn befreie
dich von des Alltags strenger Hast;
fehlt's deinem Leben nicht an Weihe,
fehlt ihm auch Glauben nicht und Kraft.
Und sieh, dir banget vor dem Morgen,
wenn du auch ringen, kämpfen mußt:
Du hast ein Kleinod dir geborgen,
ein sich'res in der eigenen Brust!

*

Gott redet am Silvester zu uns

Er sendet eine Erlösung seinem Volk; er verheißt, daß sein Bund ewiglich bleiben soll. Psalm 111, 9

Mancher Bund ist gelöst in diesem Jahr. Manche Scheidung ist durch den Tod herbeigeführt worden, manche von verzankten Eheleuten ausgesprochen. Manche Freundschaft ist zerbrochen. Am letzten Tag des Jahres weist Gott uns auf das, was bleibt. Sein Bund bleibt ewiglich. Die sind arm dran, die immer nur von dem Bund leben, den sie mit Menschen machen. Wer nur davon lebt, ißt sein Leben lang trocken Brot. Man kann davon nicht leben. Haben wir in diesem Jahr gelebt, oder haben wir es nur so herumgekriegt? Dann haben wir es vergeblich zugebracht, mag es noch so erfolgreich gewesen sein. Das Jahr braucht nicht vergeblich zu sein. Wer jetzt die Hände faltet und an der Bibel erkennt, daß Gott eine Erlösung seinem Volk gesandt hat und daß sein Bund ewig bleibt, der legt seine vergangene Zeit in die richtigen Hände. Diese Hände haben so starke, verwandelnde Kraft, daß dieses Jahr noch ein gerettetes Jahr werden kann. Gott kann Jahre retten. Gott kann heute am letzten Tag des Jahres zu uns sagen: „Dich habe ich zu meinem Volk berufen." Wer dazu gehört, dem gilt sein Bund. Ob es das letzte Jahr ist oder ob noch viele Jahre kommen.



Peter B. Krahn †

Altona, Manitoba

„Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden" (Röm. 8, 18).

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten, den Vater unserer Kinder, im Alter von 68 Jahren, 6 Monaten und 8 Tagen, von uns zu nehmen und in ein besseres Reich zu versetzen.

Er hat ausgelitten und schaut nun den, den er im Leben liebte und dem er treu diente. Wenn wir auch mit schwerem Herzen die Trennung erdulden, gönnen

(Fortsetzung auf S. 8—4)

Altenfest in der MBG zu Virgil, Ontario

V.l.n.r. in der 1.Bank: Der blinde Bruder Johann Bergmann, dann die Prediger J. G. Bärg, J. D. Penner und D. J. Klassen mit ihren Frauen; ganz rechts die älteste Schwester der Gemeinde, Maria Klassen, 89. In der 2. Reihe: Pred. J. F. Dick und Frau, in der 3. Reihe: Pred. J. P. Dyck, St. Catharines, und neben ihm seine Frau, der 6. ist der älteste Bruder in der Gemeinde, Diakon Johann Neufeld, 88. Pred. Isaak Löwen konnte krankheitshalber nicht dabei sein; seine Frau sitzt auf der zweitletzten Bank, ganz rechts. (Photo von G. Enns)

Der Jugendverein unserer Gemeinde hatte für den Abend des 22. November das interessante Thema gewählt: „Der Segen der Alten in der Gemeinde." Jung und alt war zu diesem Abend eingeladen, doch sollten an dem Abend gerade einmal die im Alter von 60 Jahren und darüber geehrt werden. Ein reichhaltiges Programm mit Gedichten, Liedern und Musik war vorbereitet worden. An den Darbietungen beteiligten sich auch die kleinen Menschen. Die Alten wurden angesprochen und getröstet. Es war schön. Pred. J. Bärg brachte eine segensreiche Ansprache mit dem Thema des Abends. Einige Zeugnisse von älteren Geschwistern waren tröstend und ermunternd. Zuletzt folgte im Kellerraum ein Liebesmahl für die älteren Geschwister.

Br. Nick Rempel ist Leiter des

(Fortsetzung auf Seite 4 — 1)

Zusammenführung getrennter Familien

Der vielen in Manitoba bekannte Parlamentsabgeordnete S. J. Enns (Portage-Neepawa) teilte uns unlängst gefälligst aus Ottawa mit, daß Kanadas Föderalregierung Schritte getan hat, um die Wiedervereinigung der durch den 2. Weltkrieg zerrissenen Familien zu fördern.

S. J. Enns hat es sich angelegen lassen, in der Frage beim Außenminister Hon. Paul Martin vorzusprechen und wiederholt an die Lage der kanadischen Bürger zu erinnern, die einen Teil ihrer Familien noch in Sowjetrußland haben und die dort nicht Ausreisevisa erhalten.

Es dürfte die Leser dieses Blattes interessieren, schreibt S. J. Enns, daß Kanadas Premierminister erst bei Chruschtschow und anfangs November und Dezember auch bei Premier-Koßygin in Moskau brieflich und durch den Botschafter Kanadas in Moskau vorstellig geworden ist. Enns nimmt an, daß viele für die Betroffenen beten und hofft, daß die Bemühungen bald Erfolg zeitigen werden. Er will vom zuständigen Minister weitere Auskunft über die letzten Resultate in Moskau einholen und wird dann berichten:

Es ist wertvoll, daß in Ottawa ein Mann ist, der das Tragische der Sachlage kennt und mit den Regierungsstellen in Verbindung steht, gleichzeitig aber auch weiß, daß Gott das entscheidende Wort dazu sagen muß. Wir schätzen S. J. Enns Stellung und sein Bemühen. — Red.

P.S. In einem beigefügten Ausschnitt aus der „Montreal Gazette" steht: „Moskau, den 3. Dez. 1964. Der Kanadische Botschafter Robert Ford überreichte gestern einen Brief von Premier Pearson an den Sowjetpremier Koßygin. Aus kanadischen Quellen erfuhren wir, daß der Brief von einer beträchtlichen Anzahl Familien handelt, die infolge des 2. Weltkrieges getrennt in der UdSSR und in Kanada wohnen. Verhandlungen über Wiedervereinigung der Getrennten ziehen sich schon mehrere Jahre. Ford war etwa 20 Minuten bei Koßygin und sein Besuch galt ausschließlich dieser Sache."

*

Etliche Tage später ging uns aus Premier Pearsons Office der Inhalt seiner Korrespondenz

(Fortsetzung auf Seite 8—2)

Nachrichten:

„Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, daß ich verkündige all dein Tun" (Ps. 73,28).

— Allen Berichterstattern, Mitarbeitern und auch den Lesern sei herzlich gedankt für ihre Treue im verflossenen Jahr! — Daß wir es nicht allen rechtmachen können, das wissen wir, aber wehetun wollten wir niemanden. Wo es doch geschehen ist, wolle man es uns vor Jahresabschluß bitte verzeihen!

— Im Auftrage der MBG zu Vineland, Ontario, schickte Br. A. G. Wall uns ein Verzeichnis von 31 Alten, Witwen und Invaliden ihrer Gemeinde mit Zahlung für deren Abonnement der Mennon. Rundschau. Wir danken dafür und hoffen, daß auch andre Gemeinden oder Gönner es so machen werden; noch ist es nicht zu spät!

— Sonnabend, am 2. Januar, bleibt der Buchhandel der Christian Preß wegen Inventuraufnahme geschlossen. Nach Neujahr sind die Ladenstunden wie früher von 8.30 bis 5.30 Uhr.

— Da der Winter laut Kalender erst am 21. Dezember begann, haben wir in Manitoba eine recht kalten Herbst gehabt, noch mehr aber Saskatchewan, wo bei 30 Grad Fahrenheit unter Null ein Schneesturm mit Windstärke bis zu 70. M. d. S. wütete.

— Vom 31. Januar bis zum 7. Februar ist in den MBG-n Kanadas Jugendwoche mit dem

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Worte zum Silvester

Man zitiert um die Jahreswende zu gern und zu oft das Lied „Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen; kein Stillestehen hier, kein Ruhen, kein Verweilen . . ." Müssen wir wirklich mit ihr eilen?

Gewiß, die Zeit rennt weiter, sie bleibt weder in der Silvesternacht noch am Neujahrstag stehen. Aber wir müssen und können doch dann und wann stehenbleiben, z. B. zum Jahresschluß, am Silvesterabend. Das kann zu bitterer Selbsterkenntnis führen, zum Ablegen einer Beichte in sich und vor anderen, aber auch zur Besinnung auf eine beseligende Kraft zur Weiterreise.

Wenn Weihnachten recht begangen wurde, so gab es Kraft; die Kraft kam von oben. Woher sollte sie sonst kommen? Aber wir müssen etwas stehenbleiben und stille Einkehr halten, um uns auf die Kraftquelle zu besinnen und dankbar für sie zu sein.

Wir wollen dabei an uns denken und uns etwas schämen, daß wir uns in diesem Lande des Friedens und der Freiheit oft zermürben ließen von den täglichen Ansprüchen des Berufs, des Gewissens, der Sorgen und Nebensächlichkeiten.

Mehr aber wollen wir an unsre Glaubensgenossen und Millionen von einzelnen denken, die in den totalitären Ländern, unter rotem Druck, an jedem Tag und zu jeder Stunde die Kraft aufbringen müssen, sich zu behaupten, sich dem Zugriff ihrer Umwelt, der gottesfeindlichen Atmosphäre zu entziehen, um etwas eigenes Innenleben im Frieden mit Gott zu genießen. Woher nehmen sie die Kraft dazu? — Aus derselben ewigen Quelle! So haben wir doch Gemeinschaft mit ihnen.

Und wenn wir uns nach der Jahreswende wieder der äußeren Umwelt zuwenden und wieder abhängig werden von der rasenden, dröhnenden, hämmernden Zeit, dann entscheidet sich, wieviel Kraft wir mitgebracht haben ins neue Jahr, um uns von ihr tragen zu lassen und von ihr nach außen weiterzugeben.

„. . . und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst . . ."

„. . . denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Wollen wir uns am Silvesterabend dem Wagnis aussetzen, uns auf jene Kraft hin prüfen zu lassen, die wirklich mit uns in das neue Jahr hineintreten und es verändern könnte?! H. F. K.

*

Bitte umsteigen!

Langsam fährt der Jahreszug 1964 dem Bestimmungsort entgegen. Man könnte meinen, er bremse schon ein wenig ab. Bald wird er in den Silvesterbahnhof einlaufen und stillstehen. Alles aussteigen! Schluß mit der Fahrt!? Ach nein, wir steigen doch nur um. Wirklich? Ob der neue Zug 1965 schon zur Fahrt bereitgestellt ist?

Wie grundverschieden sich doch diese „Reisenden" beim „Umsteigen" benehmen: Die einen tun völlig gleichgültig, vor allem die, die schon so oft „umgestiegen" sind. Sie kennen das — es ist im Grunde genommen immer dasselbe! Andere sind schmerzgebeugt: Für sie war es eine sehr traurige Fahrt: Unterwegs sind liebe Menschen um sie herum ausgestiegen — gestorben. Wieder andere sind nachdenklich. Schon wieder ein Jahr vorbei! Wie viele werden es noch sein? Wann ist es das letzte für mich? Wann wird eine Krankheit oder ein Unfall . . . mich zum Aussteigen zwingen? Nicht wenige, und nicht nur die Jungen, können es nicht erwarten, bis der Zug einläuft. Sie tanzen und trinken und nennen dies, „das Leben bejahen und genießen."

Wie viele aber von denen, die am Jahresschluß nachts um zwölf „umsteigen", **denken an Gott** und kommen dann über dem Denken zum Danken (!) . . . **zum Danken mit „Herzen, Mund und Händen"** — **im stillen und gemeinsam** — für alles, was Gott ihnen im vergangenen Jahr „Gutes getan hat"? Und wer von den „Reisenden" wird dann — wenn Gott den neuen Jahreszug wirklich einsetzt und freie Fahrt gibt — sich auch ganz neu Jesus Christus zur Verfügung stellen, um den andern die Frohe Botschaft klar und entschieden bezeugen zu können? Wirst du, lieber Leser, einer der Reisenden sein, die mit Dank gegen den Herrn das alte Jahr beenden und das Jahr 1965 anfangen?

Der letzte Akt des Chruschtschow-Dramas im Thronsaal des Kreml

Mittwoch morgen, am 9. Dezember in Moskau. Ehemaliger Thronsaal der Zaren im Kreml. Beide Kammern des Obersten Sowjets tagen gemeinsam. 1400 Abgeordnete sitzen im Saal. Usbeken mit ihrer bunten Tellermütze, der gestickten Tibatejka, neben ordenbesäten Sowjetmarschällen, Bauernfrauen mit wollenen Kopftüchern neben Weltraumfliegern. Ein bunter Querschnitt durch die Vielvölker-Familie des Sowjetreiches.

Punkt elf Uhr. Der weißhaarige Kammerpräsident Iwan Wassiljewitsch Spiridonow erteilt dem neuen Parteichef Leonid J. Brezhnjew das Wort. Der letzte öffentliche Akt im Drama um die Absetzung Chruschtschows hat damit begonnen. Die Vollversammlung des Obersten Sowjets muß diese Absetzung nachträglich billigen.

Brezhnjew spricht mit tiefer, voller Stimme; schüchterner Beifall brandet auf, als er, gut gekleidet wie immer, mit sicheren Schritten zum Rednerpult geht.

„Genossen", sagt Brezhnjew, „wie Ihnen bekannt ist, hat unser Oktober-Plenum der Bitte des Genossen Chruschtschow entsprochen, ihn wegen seines hohen Alters und seiner sich verschlechternden Gesundheit von seinem Amt als Vorsitzender des Ministerrates der Sowjetunion zu entbinden. Das Präsidium hat empfohlen, den Genossen Koßygin zum Vorsitzenden des Ministerrates zu ernennen."

Diese Worte hat Leonid Brezhnjew vom Manuskript abgelesen. Die nächsten Sätze spricht er frei. Sie sind eine Laudatio für seinen Kollegen Koßygin:

„Unsere Partei und unser Volk kennen den Genossen Koßygin als einen angesehenen Staats- und Parteimann. Wir sind überzeugt davon, daß er seine Pflichten würdig erfüllen wird. Wir geben nunmehr den Vorschlag zur Erörterung frei, die Ernennung des Genossen Koßygin zum Ministerpräsidenten zu bestätigen."

Sofort erhebt sich Kammerpräsident Spiridonow: „Will sich jemand dazu zu Wort melden?" fragt er. Keine Hand rührt sich im Saal. Chruschtschow ist nicht da, obwohl er Deputierter des Obersten Sowjets für den Moskauer Stadtbezirk Kalinin ist. Auch der markante Kopf seines Schwiegersohnes Adschubej ist nicht zu sehen.

Einen Augenblick lang herrscht Stille im Saal. Dann setzt Spiridonow die Prozedur fort. Er verliest die Formel für die Bestätigung Koßygins im Amt des Ministerpräsidenten. „Wer dafür ist, der hebe die Hand", sagt Spiridonow. Schon sind alle 1400 Hände oben. Die Regie klappt wie am Schnürchen. „Ist jemand dagegen?" fragt Spiridonow. „Hat sich jemand der Stimme enthalten?" Beide Male stellt er nach einem kurzen Blick in die Runde fest — „Niemand!"

Nun kommt der zweite Akt. Spiridonow liest vor: „Wir stellen hiermit zur Abstimmung den Antrag, die Entbindung des Genossen Chruschtschow, Nikita Sergejewitsch, vom Amt des Vorsitzenden im Ministerrat der Sowjetunion zu bestätigen. Wer ist dafür?"

Alle Hände recken sich hoch. „Hände 'runter!" befiehlt Spiridonow. Gegenfrage: „Wer ist dagegen?" Blick in die Runde — „Niemand!" Spiridonow: „Wer hat sich der Stimme enthalten?" Neuer Blick in die Runde — „Niemand!"

Damit sind die letzten Formalitäten um die Absetzung Chruschtschows, des langjährigen unbestrittenen Führers von 228 Millionen Sowjetmenschen, beendet.

Mit gesenktem Kopf sitzt der alte Marschall Klementij Woroschilow auf der rechten Seite der Vorstandstribüne. Neben ihm der graue, buschige Schnurrbart des Kosakenmarschalls Budjonnyj, der bei allen Sitzungen des Obersten Sowjets stets von Chruschtschow persönlich mit Handschlag begrüßt und meistens auch in einer Stegreifeinlage noch namentlich erwähnt wurde.

Verteidigungsminister Marschall Rodion Malinowskij, um den in den letzten Tagen wilde Gerüchte schwirren, wurde im Sitzungssaal des Obersten Sowjets nicht gesehen.

Die Stimmung im Obersten Sowjet ist kühler, unpersönlicher geworden ohne Chruschtschow. Die Reden sind kürzer, sachlicher, klarer. Aber es fehlt der zündende Funke. Es fehlt das Rauschen, das manchmal durch die Reihen der Deputierten ging und anderntags in der „Prawda" im Fettdruck als „bewegte Heiterkeit" vermerkt wurde. Es fehlen die auflockernden Episoden, die markigen Vergleiche und die neuen Beispiele, wie sie Chruschtschow in seinen Reden liebte.

Es klingt stark unterkühlt, als Alexej Nikolajewitsch Koßygin zu Beginn seiner 150-Minuten-Rede erklärt: „Ich bedanke mich für Ihr Vertrauen. Ich will alles tun, um dem großen Sowjetvolk und dem Sowjetstaat zu nutzen." Damit ging er gleich zu den Planzahlen für 1965 über. H. Sch.

Nach Chruschtschows Sturz hat sich in Moskau manches geändert

Die „neue Zeit" in Moskau kündigt sich zunächst dadurch an, daß alte Ladenhüter verkauft werden. Zu „stark herabgesetzten Preisen" werden in der Halle des Zentralmarktes am Blumen-Boulevard Herrenanzüge mit Webfehlern und andere schwerverkäufliche Ausschußware angeboten. Statt 98 Rubel soll ein solcher Anzug von gestern nur noch 58 Rubel kosten (ein Rubel — $1.10).

Chruschtschows Nachfolger haben von Amts wegen festgestellt, daß der Sowjetbürger wählerischer geworden ist. Er kauft nicht mehr unbesehen, was gerade angeboten wird. Er verlangt Qualität und reichlichere Auswahl. Die Industrie, so verfügen die neuen Herren im Kreml, solle sich schleunigst darauf einstellen.

*

Diese höheren Ansprüche der Sowjetkonsumenten sind noch in der Aera Chruschtschows geweckt worden. Er hat sich nach Kräften bemüht, den Lebensstandard der Russen zu heben. Jetzt, nach seinem Abtreten, wird sich zeigen müssen, ob es allein an ihm lag, daß dieser Versuch nicht in gewünschtem Maße gelungen ist.

Der gestürzte Kremlchef, so verlautet aus zuverlässiger Quelle, liegt noch immer im Krankenhaus Rubljowo, etwa fünfzehn Kilometer vom Kreml entfernt, an der „Datscha-Straße" nach Uspjenskoje. Chruschtschow leidet, wie verlautet, vornehmlich an zu hohem Blutdruck. Die plötzliche Untätigkeit macht ihn unruhig und schlecht gelaunt.

Hinter dem schmiedeeisernen Gitter sind die Genesenden beim Spaziergang zu sehen. Unter ihren dicken Wintermänteln schauen die gestreiften Hosen ihrer Pyjamas hervor.

Inzwischen erzählt man sich in Moskau augenzwinkernd: Chruschtschow ist über sieben K gestolpert, und zwar über

Kult (Personenkult),
Kitai (China),
Kuba,
Kukuruja (Mais),
Kuskina-Matj (Grobheit),
Kumowstwo (Vetternwirtschaft),
Katatsja (Reisen).

Wie soll nun eigentlich der Kommunismus in der Praxis aussehen? Das fragen jetzt viele an der Schwelle eines neuen politischen Abschnitts. In der „Iswestija" wird diese Frage ernsthaft zur Debatte gestellt. Man fordert Filme mit „realistischer Phantasie". Sie sollen zeigen, wie die Sowjetgesellschaft im Jahre 2000 lebt. Bis dahin sollten die Ladenhüter am Blumen-Boulevard eigentlich verkauft worden sein.

Auffällig stark mehren sich gegenwärtig Filme, in denen der Geheimdienst eine Rolle spielt. In Moskau werden zur Zeit mindestens fünf Filme dieser Art vorgeführt. Im größten Uraufführungskino der sowjetischen Hauptstadt, im „Rossija"-Filmtheater am Puschkinplatz, wird „Der Staatsverbrecher" gezeigt. In den Zeitungen und Journalen erscheinen auffällig viele Erzählungen, in denen sowjetische Geheimdienstler eine Rolle spielen. Im Zusammenhang mit der kürzlich vollzogenen Beförderung der beiden führenden Geheimdienstler Alexander N. Scheljepin und Wladimir J. Semitschastny zu höchsten Parteifunktionären ist dies ein bemerkenswertes Moment im Gegenwartsbild der sowjetischen Wirklichkeit.

*

Die politische Sprache gegenüber Westdeutschland hat sich in Moskau unverkennbar um einige Grade verschärft, seitdem Chruschtschow abgetreten ist. Der Ton ist im Vergleich zum Spätsommer dieses Jahres (nach der Erkundungsfahrt Adschubejs nach Bonn) wieder kritischer geworden. Zeitungs- und Rundfunkkommentatoren polemisieren sehr scharf gegen die Aufnahme der Bundesrepublik in die MLF, gegen die Beteiligung angeblich amtlich begünstigter westdeutscher Söldner im Kongo, gegen den westdeutschen Einfluß im Gemeinsamen Markt, gegen die geplante Aufhebung der Strafverfolgung von bisher unbekannten Naziverbrechern, gegen die Kohle-Politik der Bundesregierung.

Neue Parteiversammlungen am laufenden Band stehen bevor. Die Partei soll organisatorisch wieder „eingleisig" arbeiten. Deshalb müssen neue Bezirks- und Ortsgruppenleitungen gewählt werden. Stichtag hierfür war im allgemeinen der 15. Dezember.

Mit frappierender Einmütigkeit stellen sich alle Parteiveranstaltungen hinter die neuen Beschlüsse des Zentralkomitees der sowjetischen KP vom 16. Novem-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

ber dieses Jahres. Die Zweiteilung des Parteiapparates in einen landwirtschaftlichen und einen industriellen Fachzweig wird jetzt genauso einmütig verworfen, wie sie vor zwei Jahren unter Chruschtschows Regie als das „Nonplusultra“ des Fortschritts gepriesen worden war.

H. Schowe

Paxmänner und Melvin Löwens überleben Kongokrise

Von Elmer Neufeld, MCC-Kongo Direktor

Dienstag, am 24. November, wurden die MCC-Paxmänner Jon Snyder, Canby, Oregon, und Eugene Bergman, Paso Robles, Cal., und die ehemaligen Missionare der Kongo-Inlandmission Dr. Melvin J. Löwen, jetzt Dekan der Protestantischen Universität, seine Frau und ihre fünf Kinder (Steinbach, Man.) durch Militärflugzeuge von Stanleyville nach Leopoldville evakuiert. Die beiden Paxangehörigen waren Arbeitskräfte in der neuen Protestantischen Universität von Stanleyville.

Die beiden Paxmänner befanden sich unter den belgischen und amerikanischen Gefangenen, auf die am Dienstagmorgen gefeuert worden war. Durch ein Wunder konnten sie dem Massaker ohne Verletzungen entrinnen. Anfang August wurden sie von den Rebellen unter General Olenga festgehalten, als diese die Stadt einnahmen. In den nächsten zehn Tagen wohnten sie weiter in den Unterkünften der Universität und führten in begrenztem Maße Instandsetzungsarbeiten fort. Aber als die mitternächtlichen Hausdurchsuchungen der Simbas (afrikanische Bezeichnung für Löwen, die sich die Rebellen zugelegt haben) immer häufiger wurden, zogen die beiden Paxmänner zu der Familie Melvin Löwen um, in ein Haus der Universität. Eine Woche später erhielten sie eine Mitteilung, daß alle Amerikaner liquidiert werden sollten.

Am 27. Oktober trieb man die Belgier und Amerikaner zusammen und hielt sie als Kriegsgefangene und Geiseln fest. Man sagte ihnen, der Anlaß dazu sei die militärische Einmischung der Belgier und der Amerikaner und ganz besonders die „Bombardierung“ der Rebellenstützpunkte durch die Amerikaner. Snyder und Bergman kamen in das Hauptgefängnis, wo sie den fünfköpfigen amerikanischen Konsulatsstab und Dr. Paul Carlson trafen. Carlson war um den 20. Oktober herum hierhergebracht worden. Den amerikanischen Gefangenen wurde aufgetragen, Mitteilungen an ihre Regierungen zwecks Einstellung der Bombardierungen zu senden.

Am 17. November gab die Rebellenregierung über den Rundfunk bekannt, daß die Amerikaner am nächsten Tag hingerichtet werden. Am nächsten Tag (Mittwoch) um 10 Uhr wurden die acht Gefangenen in einem Jeep zum Lumumbadenkmal in der Stadt gefahren, offensichtlich in der Absicht, sie hinzurichten.

Ungefähr 5000 Menschen hatten sich zu diesem Ereignis eingefunden. Eine Stunde lang saßen die acht Männer in dem Auto und hörten den wilden Drohungen der Menge zu. Man führte sie zu dem Denkmal, während die Menge ihrer Mordlust Ausdruck gab. Schließlich wurden die Gefangenen von General Olenga weggeführt und zu Präsident Gbeneys Haus gebracht. In der darauffolgenden bitteren Denunziation der Amerikaner wurde „Major“ Carlson zum Symbol der verhaßten fremdländischen und gegenrevolutionären Einmischung gemacht. Danach führte man die Gefangenen zurück in das Gefängnis.

Am Freitag kamen die acht Männer in das Hotel Victoria, wo noch viele andere Geiseln festgehalten wurden. Am folgenden Tag erwarteten die Rebellen anscheinend einen raschen Gegenangriff und sagten den Geiseln, sie würden nach Banalia übergeführt, das rund 150 km von Stanleyville entfernt ist. Etwa 150 Geiseln wurden mit Lastautos und Bussen abtransportiert. Snyder blieb zurück, da die Fahrzeuge zu voll waren. 12 km außerhalb der Stadt blieb ein Bus wegen Motorschaden stehen. Geraume Zeit später, noch bevor das Fahrzeug repariert war, kam ein Gegenbefehl durch und beorderte die Geiseln zurück nach Stanleyville. Um Mitternacht trafen sie wieder im Hotel Victoria ein. Dann folgten zwei ruhige Tage vor dem endgültigen Sturm.

Am Dienstagmorgen, dem 24. November, um 6 Uhr, hörten die Geiseln die herannahenden Flugzeuge. Sie sahen, daß zehn von ihnen um den Flugplatz kreisten. Kurz darauf sprangen 30 Soldaten in Fallschirmen heraus, während die Rebellen auf sie schossen. Um 8 Uhr wurde den Geiseln befohlen, sich auf die Straße zu begeben und an zwei Straßenblöcken vorbei in Richtung des Flugplatzes zu laufen. Als die Schüsse näherkamen, befahl man ihnen, sich auf die offene Straße zu setzen. Die Simbas debattierten, was sie mit ihrer Beute machen sollten. Etwa 25 Rebellen blieben schließlich bei den Gefangenen, als heftiges Maschinengewehrfeuer ausbrach. In einem letzten Akt der Rache und der Verzweiflung eröffneten die Simbas Feuer auf die hilflosen Geiseln und schossen ohne Rücksicht auf Männer, Frauen und Kinder.

Nach der ersten Salve rann Jon Snyder nach Deckung und konnte sich mit sieben anderen, einschließlich einem vierjährigen Kind, dessen Eltern erschossen wurden, in dem Geschäftsraum eines benachbarten Hauses verstecken. Etwas später betrat ein Rebell das Haus, konnte aber die Geiseln nicht sofort finden und schlug selbst die Flucht ein.

Bergman blieb mittlerweile ausgestreckt auf der Straße liegen und wurde Augenzeuge der letzten Erschießungen. Auch Dr. Carlson war weggerannt. Er wurde gerade von einem anderen Missionar über eine Mauer gezogen, als ein Soldat ihn mit seinem automatischen Gewehr niedermähte. Später hob Bergmann Dr. Carlsons Bibel auf, die einige persönliche Aufzeichnungen enthielt, um sie an Frau Carlson und ihre Familie zu senden. Miß Phylisse Rine von der afrikanischen christlichen Mission erhielt einen Beinschuß und verblutete. Viele andere wurden verwundet. 15 Menschen kamen ums Leben.

Auf die Frage, welches wohl die schwerste Stunde für ihn gewesen sei, antwortete Bergman: „Es war die Szene am Denkmal, wo wir glaubten, daß sie uns umbringen würden, und wo wir uns wunderten, auf welche qualvolle Weise sie das ausführen würden.“

Rückblickend fügte Snyder hinzu: „In unserer Haft haben wir oft hoffnungsvoll mit einer Lösung gerechnet, aber nach den Geschehnissen vom Dienstag kann ich nur noch sagen, Gott war trotz allem gegenwärtig und allein durch seine Gnade sind wir noch hier.“

MCC-Nachrichten

Das Jahr geht still
zu Ende
nun sei auch still mein Herz
In Gottes treue Hände
leg ich nun Freud
und Schmerz
Erhält uns
durch die Zeiten
und mache fest das Herz
geht selber uns zur Seiten
und führ uns
heimatwärts

Arbeiter der Inneren Mission der MBG-Konferenz von B.C.

Diese Brüder und Schwestern nahmen im November 1964 an einer Konferenz der MBG-Arbeiter der Inneren Mission in B.C. teil. V.l.n.r. stehen hinten: Walter Heinrichs, Pred. Peter Penner, Frau Agnes Penner, Frau Edith Penner, George Penner, Frau Laura Klassen, Pred. Helmut Klassen, George Martens, Frl. Sue Neufeld, Frl. Elsie Balzer, Frau Adeline Neufeld, Pred. Herbert Neufeld, John Schmidt. — 2. Reihe: Pred. Alvin Penner, Victor Stobbe, Pred. J. H. Friesen, Pred. John Esau, Pred. George Braun, Pred. Henry Classen, Pred. Aaron Schmidt, Pred. Peter Boschmann, Pred. Art. Isaak, Paul Unger. — 1. Reihe: Jacob Reimer, Frau Helen Stobbe, Frau Lenora Friesen, Frau Eva Esau, Frau Rosemarie Braun, Frau H. Classen, Frau Kay Schmidt, Frau Betty Boschman, Frau A. Isaac, Frau Ann Unger.

Christlicher Dienst im Nervenasyl, Asuncion, Paraguay

Ich lege dem Bericht Joh. 1, 16 zugrunde: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Weiterstudieren war mein Plan. Da kam der Ruf durch den Christlichen Dienst, den Aermsten unseres Landesvolkes zu helfen, und zwar im Nervenasyl in Asuncion.

Hier zu helfen, war schon früher mein Wunsch, aber damals waren die Türen für diesen Dienst noch verschlossen. Jetzt gab es viel innerliches Fragen. Als ich das Lied „Wie schnell, ach wie schnell sagt man das Wort ‚Ich gebe mich jetzt ganz‘, und wenn es dann heißt, durch die Tiefen zu gehen, wo bleibt des Kreuzes Glanz?“ hörte, wußte ich, mich ruft der Herr, und dann heißt's folgen.

Am 2. März 1964 durfte ich meine neue Arbeit beginnen. Vom Direktor wurden mir die Prinzipien für die Arbeit gegeben. Es waren genau dieselben, die ich von der Studienzeit her bei Fr. Dr. Hänel kannte. Aber die Praxis sah ganz anders aus, da der Mangel an Personal und an Material so groß ist.

5 Uhr morgens geht es an die Arbeit in einem Schlafsaal mit 60 Betten, fast alles Doppelbetten, wo aber ziemlich mehr Patienten sind als für jedes Bett einer. Putzen ist die erste Arbeit. Für den Tag gehen die meisten Patienten in einen ummauerten Hof. Die Kranken bleiben zurück. Diesen Temperatur messen, für den entsprechenden Arzt anmelden und sie säubern, beim Essenverteilen helfen und nachsehen, ob alle essen, dem deutschsprechenden Arzt bei der Sprechstunde helfen, das war meine Arbeit. Aus der Not heraus durfte mit Hilfe anderer eine nützliche Therapiearbeit begonnen werden, und zwar Weben von Decken mit alten Lappen und Garn. Auf große Holzrahmen mit Nägeln auf jedem Ende wird dickes Garn gezogen; dann werden mit einer Holznadel lange Streifen von Lappen gleich Stopfarbeit durchgezogen. Die Lappen brauchen gar nicht groß zu sein, wenn sie im Kreise geschnitten werden gibt es bald einen langen Faden. Diese Decken dienen oft als Matratzen und zum Zudecken. Es waren nie genügend Decken da. Dazu ist manche Unterlage des Bettes geflickt und hakig, so daß die Decken bald zerreißen. Da habe ich oft gedacht: Wieviel Vieh fiel im Chaco in der Dürre im vorigen Sommer. Wenn wir diesem Vieh, daß nicht wegen ansteckender Krankheit fiel, die Häute abgezogen, hergeschickt, zerschnitten und über die Betten gespannt hätten, so wären die Patienten vor kaltem Zug von unten geschützt und manch eine Decke hätte länger gedient.

Jetzt möchte ich an die großen Sonntagsschulen in Paraguay appellieren: Wollt ihr nicht jeder, wenn es Gelegenheit gibt, eine Viehhaut abziehen, sie eurem Sonntagsschullehrer geben, der sie gewiß gern herschickt? Somit ist dann ohne große Geldausgabe viel geholfen.

Nachdem ich fast drei Monate allein gewesen war, erhielt ich eine Mitarbeiterin, Frl. Elisabeth Klippenstein. Als zusätzliche Arbeit erhielten wir einen Teil des Hofes und die Krankenzimmer in der Armenabteilung. Es sind zwei Vierbetten- und ein Siebenbettenzimmer. Die Vierbettenzimmer haben aber je 8 bis 10 Patienten, die meistens ans Bett gebunden sind. In den kalten Wochen holte der Tod 3—4 Opfer in der Woche. Während man die Leichen in den Sarg bettet, kommen verschiedene Fragen aus dem Innern. Wo ist die Seele? Wann wird die Zeit kommen, daß du ihnen in Guarani von Jesus erzählen kannst?

Die Sprache zu erlernen ist eines meiner größten Probleme hier. Deshalb bin ich dem Christlichen Dienst sehr dankbar, daß er es ermöglicht hat, daß ich eine Abendschule besuchen darf. Es ist der 6. Grad einer Primarschule.

Von hier aus danke ich jedem, der mitgeholfen hat. Denn es ist wirklich eine Freude, helfen zu dürfen. Etliche Säcke Kleider und auch Lappen für die Decken von verschiedenen Kolonien und Frauenvereinen erhielten wir, ja auch etliche Briefe mit Geld. Manche Besucher ließen auch etwas zurück. Jedem unsern innigen Dank. Von einer Familie erhielten wir mehrere kg Grüben, ebenso Marmelade und getrockneten Sauerampfer. Vielen, vielen Dank!

Zum Schluß: Es ist Freude, im Dienste des Heilandes zu stehen. Es ist Freude, wenn er uns gebraucht in der Welt.

Es ist Freude, in allem ihm völlig zu trauen.
Es ist Freude, Erhörung zu schaun!

Schw. Annie Giesbrecht,
Nervenasyl, Asuncion.

(Aus „Mennoblatt)

Altenfest in Virgil
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Jugendvereins. Wir danken herzlich für den Abend!

An den Mittwochabenden gibt Br. J. Bärg jetzt einen Religionsunterricht in Deutsch nach dem Büchlein von Herrmann, das in den Bibelschulen gebraucht wird. Die Beteiligung ist außerordentlich gut, und wir sind dankbar für die vielen Segnungen in diesen Stunden.

Missionarin Anne Klassen hielt auf ihrer Heimreise von Paraguay nach Winnipeg hier bei ihren Geschwistern John Klassen an und gab in unserem Bethause einen Bericht mit Bildern. Wir danken für den Besuch.

Am 13. Dezember hatten wir Missionar J. J. Kasper und Br. P. J. Funk vom Missionsoffice in Hillsboro hier zu einem Missionssonntag. Sie dienten uns in drei Versammlungen, abends mit Bildberichten, Br. Funk über die Missinsfelder, die er in diesem Jahr besucht hat, und Br. Kasper über die Mission in Indien.

Das Missionarsehepaar Alvin Voth und Frau ist am 10. Dezember mit seinen Kindern wohlbehalten aus Kolumbien heimgekommen. Sie wurden Sonntag, am 13. Dezember, in unserem Gottesdienst begrüßt. Sie übermittelten Grüße vom Felde an diese Gemeinde.

Als Brautleute wurden Agatha Unger, Tochter von A. Ungers, und Ed Friesen, Sohn von H. Friesens, Coaldale, der Gemeinde vorgestellt.

D. J. Klassen, Korr.

MBG-Bibelcollege

**77 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba**

Kurznachrichten

Am 20. November hatten unsere Lehrer und ihre Ehefrauen mit den Lehrerehepaaren des Kanad. Mennon. Bibelcollege in unserm College einen Abend der Geselligkeit und geistlichen Gemeinschaft. Dr. David Schröder gab ein Referat über die Frage, „wie unsere Theologie praktisch erfüllungsfähig zu gestalten sei". Er legte kurz aus, daß eine systematische Theologie sich auf das Wissen um Gottes Wort und auf das aus der Welt, in der wir leben, begründe. Weil die Welt dauernd ändert, müssen wir auch die Aeußerungen unserer Theologie ändern, damit ihre Sachdienlichkeit unserer Zeit entspreche. Eine rege Besprechung folgte, und das Thema tauchte im Laufe des Abends immer wieder auf. Lehrer Henry Wiebe sang ein Solo. Auch leibliche Erfrischung wurde serviert.

*

Am 12. Dezember genoß unser Lehrerkollegium einen Tag intimer Gemeinschaft, erstmalig in diesem Jahr. Nach gemeinsamem Frühstück galt die Aufmerksamkeit einem Referat von Dr. F. C. Peters, betitelt „Gruppen-Uebereinstimmung in der MBG-Ethik". Er unterstrich die Tatsache, daß Zustimmung einer größeren Gruppe (Gemeinschaft) auf Gebieten notwendig ist, auf denen die Bibel sich nicht spezifisch über jetztzeitige christliche Lebensweise äußert. Die Welt hat eine Schablone des Gruppen-Betragens oder -Verhaltens erzeugt, die sich oft von der biblischen Lehre unterscheidet. Ein Christ muß folglich selber entscheiden, wie er biblische Grundsätze am besten anwendet. Weil ethische (sittliche) Verwirkungen gewisser Handlungen im Laufe der Zeit ändern, ersteht vor dem einzelnen und vor Gruppen von Christen die Notwendigkeit, die Abwertung ihrer ethischen Feststellungen in Verbindung mit ihrem christlichen Zeugnis zu ändern. Alte Ausdrücke der Nichtanpassung an die Welt sollten wegfallen, sobald sie inhaltslos werden, und durch neue ersetzt werden. Alle Glieder der Gruppe sollten teilhaben an der Formulierung übereinstimmender Stellungnahme, die natürlich auf möglichst klarer Schriftauslegung begründet sein muß. Wenn Meinungen einzelner von dieser Stellungnahme abweichen, müßten sie bereit sein, sich nachgiebig anzupassen, sobald die Gemeinschaft (Gruppe) ihre Stellung bekundet hat.

Dieser Vortrag regte beträchtliche Diskussion an, und man empfand es, daß mehr Denken und Klärung einer Veröffentlichung vorangehen müßte.

*

Studenten und Lehrer beteiligten sich vom 21.—27. November an einer Reihe von Versammlungen zwecks Vertiefung ihrer geistlichen Verpflichtung gegenüber Jesum und seinem Anspruch auf uns. Der Donnerstag der Woche war apartgesetzt zum Beten und Fasten. Diese Veranstaltungen waren für uns alle von besonderem Segen.

*

Leben und Tod beanspruchten im Collegekreise in letzten Wochen ihr Recht. Lehrer Peter Klassens Vater in Clearbrook, B.C., wurde am 20. November aus diesem Leben abgerufen. Student Henry Willms Vater in Calgary, Alberta, durfte auch heimgehen. Etliche Studenten (Marilyn Penner, Ed. Wiens) bedurften Hospitalpflege. Marvin Quirings wurde ein Söhnchen und George Baiers ein Töchterchen geboren.

*

Weihnachtszeit regt im College an zum Musizieren. Der Oratorio-Chor trug am 12. Dezember "Gloria" von Vivaldi und „Magnifikat" von C. P. E. Bach vor, akkompagniert von Orgel und kleinem Orchester. Lehrer Victor Martens dirigierte und seine Frau Dorothy, Ingrid Sawatzky, Sylvia Dyck, Wilmer Neufeld und Peter Braun sangen die Solopartien.

Der jährliche Weihnachtsliederabend des College war am 17. Dezember und das Weihnachtsbankett am 18. Dezember. Dann fuhren viele Studenten nach Osten oder Westen, um in den Festtagen zu Hause zu sein.

*

Der „Unruh-Memorial"-Flügel des Bibliothekgebäudes ist bald fertig. Die meisten Bücher der Bibliothek sind schon in die neuen Regale übergeführt, und bald ist alles komplett. Die Einweihung der zwei neuen Gebäude soll am 24. Januar sein, gleichzeitig mit den Sitzungen der Collegebehörde.

*

Die Ehefrauen der Lehrer und der Studenten waren am 8. Dezember in der Portage-Avenue-MBG und brachten dort ein Programm. Frau Esther Horch hielt eine erbauliche Rede; Frau J. A. Töws gab Einblicke in das Leben einer Lehrersfrau; Frau Lorina Marsch sprach über Familienleben im neuen Studentenwohnheim; Frau Hedi Hofer teilte mit, warum ihr Ehemann und sie aus der Schweiz nach diesem College gekommen sind; Frau Susan Brandt gab einen statistischen Ueberblick von verheirateten Studenten. Außerdem trug ein Trio Lieder vor.

Aeußere Mission der MBG

Kolumbien — 20 Personen nahmen Christus als ihren persönlichen Heiland an, als in Cali, Kolumbien, vom 25. bis zum 29. November Evangelisation war. Diese Leute waren von den Gliedern der San-Fernando-MBG zu den Versammlungen eingeladen worden, und die bemühen sich weiterhin um sie. Auf der letzten Versammlung waren 400 Zuhörer zugegen, bisher die höchste Besucherzahl. Ein Ehepaar, das zwei Jahre getrennt gelebt hatte, bekehrte sich und ist wieder vereint. Die Frauen zweier Libanesen, die ihren bekehrten Männern monatelang Widerstand geleistet hatten, bekehrten sich auch. Sie sind Bürger Libanons, die hier Juwelenläden haben und in Cali in der Nähe unserer Kirche wohnen. Diese zwei jungen Ehepaare sind jetzt froh im Herrn. Ein anderer Mann, in San Fernando wohnhaft, kam an der Kirche vorbei. Er hörte den Evangelisten predigen und blieb stehen, um zu horchen. Er folgte als erster der Einladung, vorzutreten, um Christus anzunehmen. Er ist ein junger Mann, der Lebensversicherungen verkauft und macht einen guten Eindruck. Er war höchst erfreut und ging strahlend heim.

*

USA — Die spanischsprachigen MBG-n in Südtexas planen, im Januar und Februar Sonderversammlungen abzuhalten. Als Prediger wird H. J. Thomas dienen, der früher in Südtexas wirkte und jetzt in Reedley, Kalifornien, wohnt. Er gedenkt, diesen Reisepredigtdienst vom 3. Januar bis zum 25. Februar auszuüben. Er wird an den acht Orten, wo im Rio-Grande-Tal eine Gemeinde oder eine Reichsgottesarbeit ist, je von Sonntag bis Freitag dienen. Die Gemeinden und Br. Thomas werden eure Fürbitte schätzen.

*

Indien — Im Januar versammeln sich die Missionare in Indien zur Gemeinschaft und um die Arbeit zu planen. Betet, daß der Herr sein Wirken unter uns fortsetze.

Mehrere Freizeiten, die in Indien im Januar abgehalten werden sollen, bedürfen unserer Fürbitte. Geplant werden Freizeiten für Jungen, für Mädchen und für Frauen. Der Herr hat durch solche Freizeiten in der Vergangenheit im Leben mancher Seele wirken können. Ob diese Veranstaltungen tagen können, wird davon abhängen, ob Lebensmittel vorhanden sind. Mangel an Getreide und hohe Preise verschlimmern die Lage. Auf der Freizeit für Jungen wird Br. T. R. Nickel von Reedley, Kalifornien, als Redner dienen. Er und Frau besuchen seinen Sohn Ted Nickel und Familie in Kodaikanal. Ted Nickel unterrichtet dort an der Schule für Missionarskinder. Auf der Freizeit des Lehrpersonals dieser Schule, die für die erste Januarwoche festgesetzt ist, wird Br. Nickel ebenfalls als Gastredner dienen.

Eine Freizeit für das Personal der Hospitäler ist ebenfalls im Januar anberaumt. Man ist besonders besorgt, daß die geistliche Pflege derer, die in die Hospitäler und Kliniken kommen, wirksamer durchgeführt werde.

*

Der Weihnachtstag in Peru

Der Weihnachtstag in Peru ist regnerisch, so wie 187½ andere Tage des Jahres. Wir erwachen um 6 Uhr und merken, daß es bereits hell ist. Die Luft ist kühl und feucht, und außer dem Rauschen des Baches und dem ständigen Tropfen seit dem letzten Regen herrscht Stille. Am Himmelszelt eilen die grauen Wolken schweigend vorbei, und am Stacheldraht sieht man ein mit Tau bedecktes Spinngewebe.

Doch haben wir uns auf diesen Tag gefreut. Um 7 Uhr treffen die ersten Leute ein. Manche von ihnen sind einen ganzen Tag im Kanu gereist. Die Besucher melden ihr Kommen mit einem Signalhorn — einem hohlen Kuhhorn — an. So hört man sie schon eine halbe Stunde, ehe das Kanu im Hafen anlegt.

Sofort nach der Ankunft wird mit den Vorbereitungen für das Mittagsmahl begonnen. Ungeheure Töpfe mit Schweinefleisch, Reis, Bananen, Yuka und Farina kochen über dem offenen Feuer.

Während das Mahl vorbereitet wird, versammeln sich 120 Campa-Indianer im Bethause, wo die Kinder vortragen und die Weihnachtsbotschaft in aller Einfachheit verkündigt wird. Die Einheit und Bruderliebe, die das Christkind auf diese Erde brachte, wird durch das Singen der Lieder zum Ausdruck gebracht. Die Freude des Herrn spiegelt sich in den Gesichtern wider. Mehrere beten.

Zum Nachtisch gibt es bei diesem Liebesmahl ungesüßte Keks (crackers) und Bonbons. Sobald das Mahl beendet ist, zerstreuen sich die Versammelten. Einige Besucher gehen mit zu ihren Freunden und andere besteigen ihre Kanus, um die lange Heimreise anzutreten. Obwohl die Herreise nur einen Tag dauerte, wird die Rückreise mehrere Tage beanspruchen, da der Fluß jetzt überschwemmt ist.

Nachdem wir ihnen Gottes Beistand gewünscht haben, müssen wir uns beeilen, die fünf Meilen zur Stadt zurückzulegen, um der Nachmittagsversammlung beizuwohnen. Die Wolken hängen immer noch niedrig. Der Urwaldboden unter den Füßen ist schlüpfrig, und unsere Stimmen hallen in den langen Alleen ähnlichen Fußpfad wider.

Diesmal ist die Andacht in Spanisch, und nach Abschluß derselben dürfen wir mit einem Freund im Flußboot die Heimfahrt machen. Der Mond scheint zwischen den Wolken durch, und weit entfernt in den Bergen im Westen sieht man die Blitze. Der dunkle Urwald sieht einer Wand ähnlich und wir gleiten lautlos an ihm vorüber. Die Wellen brechen am Bug, und die Wasserspritzer kühlen unsere Gesichter.

Dieses war der Weihnachtstag, doch ohne Schnee, Weihnachtsbaum, Weihnachtsglocken und Kerzen, doch ist es wohl gut so. Obwohl es äußerlich anders ist, ist doch unser Gott derselbe, und wir vereinten unsere Stimmen mit denen der Christen auf dem weiten Erdenrund, um ihn zu preisen und ihm für seine unaussprechliche Gabe zu danken.

Howard Dirks

Weihnachtszeit in Asuncion, Paraguay

Weihnachten ist die Zeit der Freude, für die Ungläubigen nach ihrer Art, anders für Christen, die den rechten Beweggrund zur Freude haben. Die meisten evangelischen Kirchen haben am Weihnachtstage nicht Versammlungen. Die Weihnachtsbotschaft wird am Heiligabend gebracht wie auch die Programme der Kinder. Im vorigen Jahr hatten wir alle Glieder und Interessenten von Km. 2 in unser Haus eingeladen, wo wir Weihnachtslieder sangen und Zeugnisse hörten. Ein gläubiggewordener Mann sagte: „Dieses ist die schönste Weihnacht, die ich je erlebt habe."

Die Bräuche der Ungläubigen sind verschieden. Wer immer die Möglichkeit hat, baut auf dem Hofe unter einem Baum eine Krippe und schmückt sie mit Tannenzweigen und Weihnachtsschmuck. In die Krippe wird dann eine Menge von Sidra, Bier, Whisky und Lebensmitteln gepackt, und bis zum frühen Morgen wird gefeiert. Die Krippe ist noch das Symbol, doch ihr Inhalt hat radikal geändert.

Es ist die Verantwortung der evangelischen Christen, diesem verwirrten Volk den richtigen Inhalt von Weihnachten zu bringen. Man hat wohl eine Schale, doch es fehlt der Kern.

Rudolf Plett

*

Paraguay — Die Moro-Indianer sind seit dem 6. Oktober in der Kolonie Fernheim. Es sind Männer, Frauen und Kinder, insgesamt 35 Personen. Sie bewegen sich frei und arbeiten bei den Bauern. Geschw. H. Bergens, die vom Missionskomitee schon vor zwei Jahren gebeten wurden, die Arbeit unter diesem Stamm aufzunehmen, beschäftigen sich mit ihnen. Eine Frau hat während des Aufenthalts in

der Kolonie ein Knäblein geboren, es gleich nach der Geburt zu Bergens gebracht und es abgegeben mit der Bemerkung, daß sie es töten wolle, falls Bergens es nicht nehmen wollen.

Schw. Anne Wiebe berichtet, eine Gruppe Moros habe die Missionsstation Yalve Sanga über das Wochenende des 15. November besucht. Sie schreibt: Sie waren freundlich. Man kann sich nicht viel mit ihnen unterhalten, da wir ihre Sprache nicht beherrschen, doch spielten wir spanische Schallplatten, und das schien ihnen zu gefallen. Es ist unser Gebet, daß sie auch bald Christus als ihren Herrn und Heiland annehmen möchten.

*

Europa — Am 4. Januar beginnt die Bibel- und Missionsschule in Brake, Westdeutschland, an der G. H. Jantzen unterrichtet, das 2. Semester des Unterrichtsjahres.

*

Afrika — Unsere Missionare im Kongo ersuchen uns, mit ihnen den Herrn dafür zu preisen, daß sie im vergangenen Jahr noch das Vorrecht hatten, im Kongo zu dienen. Die Unsicherheit und das Warten wird durch reichen Segen andrerseits vergolten.

In Kikwit, Kongo, hören Hunderte von Schülern täglich die biblischen Wahrheiten. Der Religionsunterricht wird von Br. Gideon und drei anderen Lehrern erteilt. Bittet den Herrn um Weisheit für diese Lehrer und daß noch manches Herz das Evangelium freudig aufnehmen wolle. Betet auch für Br. Henry Derksen, der in der „high school" in Kikwit Religionsunterricht erteilt.

Laßt uns für die Regierung des schwergeprüften Kongo beten. Premierminister Tschombe bekennt, Christ zu sein, und hat bei verschiedenen Gelegenheiten von Gebetserhörungen gezeugt. Mög der Herr die Tür zum Kongo offenhalten, damit die heilende „Medizin" des Wortes Gottes auch ferner Einlaß fände.

— Siegfried Epps gedenken am 3. Januar 1965 von Belgien nach Leopoldville, Kongo, zu reisen.

*

Indien — Maynard Seamans, die im Missionshospital in Chinchpada, Indien, dienen, sind darum besorgt, daß die Evangelisation unter den Patienten erweitert werde. Auch das geistliche Wachstum des Personals ist ihnen ein Anliegen, und daß diese Arbeiten die Notwendigkeit, persönlich von Christus zu zeugen, mehr und mehr erkennen möchten. Das Hospital in Chinchpada gehört TEAM und ist unserm Hospital in Jadcherla sehr ähnlich. Es war anfangs eine Polyklinik, die langsam zu einem Hospital heranwuchs. Um den gegenwärtigen Bedürfnissen gerechtzuwerden, braucht man einen indischen Arzt und einen weiteren Missionsarzt. Sie ersuchen uns, um diese zu beten.

— Br. Paul Hiebert stellte fest, daß in der Gooturu-Gegend in Indien, wo es vor einem Jahr nur eine gläubige Familie gab, jetzt 15 Gläubige waren, die darum baten, getauft zu werden. Er entdeckte das, als er Studenten des Bethany-Bibelinstitiuts im Oktober in die Dörfer begleitete, die ihr Praktikum in der Evangelisation machten. Die Studenten wurden von Br. Hiebert und den indischen Brüdern Arthur und Purumjyothi angeleitet. Die beiden indischen Brüder studieren am Bibelseminar in Yeotmal und waren zu der Zeit frei, an dieser speziellen Arbeit teilzunehmen. In der ersten Novemberwoche predigten die Brüder Arthur und Hiebert bei der Evangelisation in der Mahbubnagar-Schule, wo sich mehrere Personen bekehrten. Ein sehr kommunistisch eingestellter Student fand Frieden im Blute des Lammes.

*

Nigeria — Schw. Helen Vetter bittet, um noch einen Augenarzt für das Hospital in Kano, Nigeria, zu beten. An einem Tage operierte der Arzt dort den „grauen Star" an 15 Patienten und vollzog eine Anzahl anderer Operationen. Sie schreibt, mehrere Patienten haben sich während der Genesung nach Operationen bekehrt: „Einer war mir besonders zum Ansporn, denn er stellte bei meinen Besuchen immer viele Fragen über die Bibel."

*

Fernheim, Paraguay — Eine sehr fruchtbare Evangelisation durften wir vom 12. bis 18. Oktober erleben, berichtet G. B. Giesbrecht. Br. Albert Enns, Asuncion, war von unserer Gemeinde dazu eingeladen worden. Der Herr bekannte sich wunderbar zu seinem Wort. 70 Personen kamen an vier Abenden und fanden Frieden im Blute Jesu. Es war ein wunderbares Geisteswehen; dem Herrn die Ehre!

Kurznachrichten des MCC (Canada)

Nach Abschluß unsers ersten Arbeitsjahres können wir sagen, daß die meisten Vorhaben in dieser Uebergangszeit ausgeführt worden sind.

Das Exekutivkomitee hatte am 18. und 19. Dezember Sitzungen in Winnipeg. Exekutivsekretär J. M. Klassen berichtete, daß alle Budgetverpflichtungen erfüllt worden sind und das kommende Jahr größere Dienstansprüche an uns stellen wird.

Am 5. und 6. Februar 1965 werden, so Gott will, die Delegierten der Konferenzen und Gemeindegruppen zur ersten Jahresversammlung des MCC (Canada) in Ontario zusammenkommen. Die Versammlung wird Berichte über das verflossene Arbeitsjahr hören und über Vorlagen für die Zukunft beraten und beschließen.

Als Vorbereitung für die Jahresversammlung überprüfte unsere Ausschußsitzung am 18. und 19. Dezember die 1964-Rechenschaftsberichte und stellte ein Etat für das Arbeitsjahr 1965 auf. Dieses soll der Jahresversammlung unterbreitet werden. Am Abend des 5. Februar soll eine öffentliche Versammlung sein, zu der Dr. Melvin Löwen, der aus dem Kongo herausgerettet wurde, als einer der Redner vorgesehen ist.

Das Friedenskomitee, ein Unterkomitee des MCC (Canada), gab Bericht von seiner Tätigkeit und brachte Vorlagen ein, die auch der Hauptversammlung zur Entscheidung unterbreitet werden sollen.

Es sind Verhandlungen im Gange, um in Kanada 8000 Wolldecken anzukaufen zum Versand nach Algerien und nach dem Fernen Osten. Obwohl das Endresultat der Sammlung noch nicht vorliegt, urteilen wir, daß in Kanada für Decken über $30,000 in Geld eingesammelt wurden, zudem noch eine Anzahl Woll- und Wattendecken.

Im Laufe der nächsten Monate will MCC (Canada) das Einkaufen von Hilfswerk-Materialien und Subvention der Einkäufe gründlicher überprüfen. Man hofft, daß die Befunde Gruppen und Komitees helfen werden, Einkauf und auch Weitergabe von Materialien an Nähvereine gut zu regeln. Gegenwärtig kaufen die Frauenvereine in Saskatchewan, Alberta und Brit. Kolumbien die Stoffe für Hilfswerkarbeit durch das Kleiderlager in Yarrow. Die in Manitoba und Ontario kaufen ihren Bedarf in ihren Provinzen.

MCC (Canada) braucht heute notwendig mehr Arbeiter: einen Leiter des Sommerdienst-Programms für Westkanada, der im Juli und August vollzeitig und in den anderen Monaten teilzeitig arbeiten würde; einen Leiter des MCC-Programms in Südamerika. Interessierte Personen wenden sich bitte an das in ihrer Nähe gelegene MCC (Canada)-Office.

Vom 17.—21. Januar 1965 wird MCC-Personalleiter Urbane Peachey in Winnipeg sein. Wer ihn in MCC-Dienst-Fragen sprechen möchte, rufe bitte Tel. 943-0155 an zur Verabredung.

Vom 22.—30. Januar wird Br. Peachey in Ontario sein und zu Verabredungen rufe man Kitchener SH 5-4417 an.

Die nächste Sitzung dieses Ausschusses des MCC (Canada) soll am 4. Februar 1965, am Tage vor der Jahresversammlung, stattfinden. J. M. K.

Aus Leserbriefen

Chilliwack, B.C.

Das Jahr ist um und wir senden hiermit Lesegeld für ein weiteres. Wir warten immer schon und freuen uns, wenn die M. Rundschau kommt. Besonders schätzen wir die Berichte aus den Gemeinden und die christlichen Geschichten. Auch die Nachrichten sind immer interessant. Könnte dieses liebe deutsche Blatt uns doch noch lange erhalten bleiben! Schade, daß die deutsche Sprache sonst schon so wenig Beachtung findet.

Allen, die an diesem Blatt arbeiten, wünschen wir Gottes Segen und schöne Gesundheit zum erfolgreichen Dienst.

In Liebe zeichnen Eure Leser
H. M. Bergers

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Motto „Handelt, bis daß ich wiederkomme!" (Luk. 19, 13).

— Durch plötzlichen Tod wurde am 16. Dezember John D. Falk, 57, in seinem Hause bei Westbourne, Manitoba, aus diesem Leben ins Jenseits versetzt. Die Begräbnisfeier war am 19. Dezember in der 1. Mennontenkirche in Winnipeg. Ihn überleben seine Frau, 1 Tochter, 2 Söhne, 9 Schwestern und 3 Brüder.

— Sonntag, am 20. Dez., wurde Pred. Jakob H. Wiebe in der 1. Mennonitengemeinde in Winnipeg zum Aeltesten der Schönwieser Mennonitengemeinde eingesegnet.

Südamerika

Bolivien — Die mennonitischen Ansiedlungen bei Santa Cruz haben bereits etwa 65 Prozent ihrer Aussaat in der Erde. Das meiste ist gut aufgegangen und wächst tüchtig. Die Regen kommen zur rechten Zeit, so daß der Boden genügend Feuchtigkeit hat.

— Die Neueinwanderer bemühen sich, mehr Land zu bekommen. Da das Land sofort bezahlt werden muß, sind viele nicht in der Lage, das nötige Land zu kaufen, da Bargeld fehlt. Dadurch ist bei vielen große Armut. Sie haben fast nichts, um ihre Familien zu unterhalten.

*

Paraguay, Volendam — Im Oktober wurde Gerhard Kröker (62 Jahre alt) zum Oberschulzen gewählt. Herr Kröker war viele Jahre Gehilfe des Oberschulzen.

— Die Weizenernte war zufriedenstellend. Von 600 bis 1700 kg vom Hektar. Wir essen jetzt schon teilweise unser eigen Brot. Das Wetter ist in diesem Jahr ideal gewesen, und die Ernteaussichten sind gut.

— Eugen Willms in Tiefenbrunn baut auf seinem Hof eine Ziegelei und ein Sägewerk. Hans Funk in Tiefenbrunn hat sich ein Auto gekauft.

— Prediger C. C. Peters besuchte die Kolonie und sprach an drei Abenden über die Sendschreiben.

— In letzter Zeit kommen schon öfters Geschäftsleute aus Asuncion in die Kolonie und bieten ihre Waren an. Obzwar der Weg bis Asuncion noch nicht ganz fertig ist, ist der Autoverkehr schon aufgenommen worden.

Menno — Lehrer Teichrieb aus Kanada traf hier am 1. Dezember mit Frau ein. Er hat sich verpflichtet, drei Jahre als Lehrer an der Bibelschule zu arbeiten.

Fernheim — Die Aussaat ist zum größten Teil beendigt worden, nachdem Ende November und Anfang Dezember große Regen gefallen waren. Die Saaten stehen gut.

— Die Krankenschwester Lena Penner kam aus Kanada in den Chaco, um auf der Missionsstation Laguna Pora das Krankenhaus zu leiten. Lena Penner wohnte früher mit ihren Eltern in Fernheim, dann in Bage, Brasilien.

— Drei Kisten Bücher aus Deutschland trafen hier für unsere Volksschulen ein. Die deutsche Botschaft in Asuncion hatte einen Antrag des Lehrervereins vermittelt. Es handelt sich um Unterrichtsbücher.

— Unsere Kooperative versorgt uns in der Sommerzeit mit frischem Gemüse. Japanische Kolonien produzieren es in der Nähe von Asuncion in großen Mengen und zu niedrigen Preisen. (1 kg Tomaten beispielsweise 10.— Gs. in Filadelfia.) Von dort wird es direkt gekauft und auf Lastautos befördert. — Paraguayer bringen Bananen auf Lastautos in riesigen Mengen zum Verkauf, die Traube zu 40 bis 50 Gs. Segen des Trans-Chaco-Weges!

— Auf der Koloniesitzung am 10. Dezember wurde der Oberschulze Heinrich Dürksen für weitere drei Jahre wiedergewählt, nachdem er bei der Einbringung der Kandidaten durch die Bürger schon 90 Prozent der Stimmen erhalten hatte.

— Familie Jakob Klassen und Frl. Irma Giesbrecht kehrten aus dem Baptistenseminar in Buenos Aires nach Fernheim zurück, nachdem sie dort einen dreijährigen Kursus absolviert hatten.

* * *

Südvietnam — Die Auflösung des zivilen Nationalrats in Südvietnam durch das Militär richtet sich nach Ansicht politischer Beobachter in erster Linie gegen die buddhistische Opposition im

(Fortsetzung auf S. 12—1)

MBG-Missionsbeiträge im November 1964

Die Missionskasse erhielt im November von den Gemeinden insgesamt $105,923.48. Weitere Eingänge im November waren $12,000 vom Kanadischen Missionsfonds, mit direkter Bestimmung für Missionare $1,262.63, für den Fonds zum Gedenken an John A. Wiebe $25.

Die Beiträge im November geben Ursache, dem Herrn zu danken. Die Schuld der Missionskasse konnte Ende November bis zu $30,000 verringert werden. Wenn die Spenden weiter so einkommen, sollte die Schuld bald gänzlich getilgt sein.

Die Spenden kamen von den Provinzen und Distrikten wie folgt:

Kanada	
Alberta	$ 2,225.69
British Columbia	22,271.40
Manitoba	26,241.93
Ontario	4,328.17
Saskatchewan	17,373.96
Verschiedenes	1,309.00
Insgesamt aus Kanada	$ 73,750.15
Vereinigte Staaten	
Zentral-Distrikt	$ 2,209.50
Pazifik-Distrikt	18,562.83
Südlicher Distrikt	9,534.00
Verschiedenes	1,847.00
Insgesamt aus den Vereinigten Staaten	$ 32,153.33
Totalsumme	$105,923.48

Peter J. Funk, Finanzsekretär der Missionsbehörde

Aus Leserbriefen

Reedley, Calif., USA

Schickt mir bitte den deutschen Konstanzer Großdruckkalender 1965.

Wir hatten in diesem Herbst alte Freunde und Verwandte aus **Brit. Col.**, Kanada, zu Besuch, und zwar meinen Cousin H. H. Isaak nebst Frau Anna und Tochter Mary, Yarrow, und Abraham Kröker und Frau von Clearbrook.

Liebe alte Erinnerungen aus der Zeit, als wir alle (außer Mary) die Dorfschule in Donskaja, Neusamara, besuchten, wurden aufgefrischt. Wir wurden also im Geiste etwa 55 zurückversetzt und, wie es so ist, war meistens das Gute in Erinnerung geblieben (Der Schriftleiter hat auch fünf Jahre auf den Schulbänken jener typischen mennonitischen Dorfschule gesessen und grüßt hiermit alle ehemaligen Mitschüler. — H.F.K.)

Es war ein frohes Wiedersehen. Wieviel herrlicher wird es einst sein, wenn wir uns mit allen Lieben, die schon vorangegangen sind, in der ewigen Herrlichkeit wiedersehen werden. Gott wolle uns in seiner Gnade Kraft geben, so zu leben, daß auch wir nach vollbrachtem Lebenslauf in die ewige Herrlichkeit eingehen können!

Freundlichst grüßt

John P. Isaak

P.S. Lege eine Abschrift des Weihnachtswunsches bei, den ich 1907 in der Schule lernte und noch ganz auswendig sagen kann. (Um so ein gutes Gedächtnis könnte ich Dich beneiden. Leider war die Weihnachtsnummer der M. R. schon von der Presse, als Dein Brief kam, und wir bewahren den Wunsch auch für weitere Weihnachten. Danke! Red.)

*

Chilliwack, B.C.

Wir reisten unlängst von Chilliwack über Kitimat, B.C., nach Ontario. Bis Kitchener waren es 4467 Meilen. Wir fuhren mit Cousin Peter Kornelsen im Auto mit. Da er Kinder in Kitimat hat, bekamen wir auch das neue, schöne Städtchen zu sehen. Die meisten Einwohner sind Angestellte der großen Aluminium-Schmelzöfen, die Tausende Menschen beschäftigen.

Wir weilten dort einen Tag und fuhren dann nach Prince George, Dawson Creek, Edmonton und Saskatoon, wo Peters Bruder John Kornelsen wohnt. Wir weilten zwei Tage bei Geschw. Abr. Warkentins. Wir wohnten dem Erntedankfest in dem MG bei, wo Aelt. J. J. Thießen die Festpredigt hielt. Weiter ging unsere Reise nach Manitoba zu meinem Bruder Aron Isaak, der von Arnaud nach dem Boissevain-Distrikt gezogen ist. Sie hatten am neuen Wohnort eine gute Ernte eingeheimst und sind sehr dankbar. Wir waren auch in Killarney, Man., beim Cousin John Neufeld. Auch die waren dankbar für eine gute Ernte. In der 1. Woche des Monats Oktober besuchten wir Manitou und weilten zwei Tage bei Geschw. Franz Dycks. Die sind noch rüstig und freundlich und besuchten mit uns manche Freunde in der Gegend. Von dort begaben wir uns nach Winkler, wo Peter Kornelsen schon auf uns wartete. P. K. fuhr dann zu seinen Verwandten in Steinbach; uns ließ er in Niverville bei Onkel und Tante Martens. Onkel Martens ist schon bald 80, fährt sein Auto noch selber kurze Strecken. Dort war die Zuckerrüben-Erntezeit. Alles wird mit Maschinen getan, ganz anders als früher. Wir wohnten dem Erntedankfest der MBG bei, wo Pred. Wm. Thießen, früher Chilliwack, sprach. Cousin H. Peters fuhr uns nach Steinbach, wo wir zwei Tage bei Wwe. Wiebe waren, der Frau meines Cousins Jac. Wiebe. Wir besuchten auch unsere Tante, Frau Joh. Isaak. Sie ist schon 93, geht am Stock, ist aber noch immer munter.

Nun setzten wir unsere Reise fort nach Ontario und kamen zu unserer Cousine M. Foth, von wo aus wir dann Freunde und Bekannte besuchten. Sonntag hörten wir im Gottesdienst der MBG Pred. Isaak Tießen sprechen, der fünf Jahre Pastor unserer Gemeinde in Chilliwack gewesen ist.

Ein Bus brachte uns nach St. Catharines zu meinem Bruder Jakob Isaak. Er hat auch gealtert, ist aber noch rüstig. Wir machten von ihrem Hause aus Besuche, sahen auch die Niagara-Wasserfälle, das Museum daselbst, besuchten Bethesda, wo Br. David Friesen, früher B.C., uns die ganze Anstalt zeigte. Dort arbeitet auch unser Cousin Abram Isaak, von Paraguay eingewandert. Seine Frau ist eine Schwester des Pastors Heinr. Thielmann, Clearbrook.

Die Heimreise machten wir mit der Eisenbahn mit Unterbrechung in Brandon, Man. Unser Neffe Aron Isaak brachte uns wieder zu seinen Eltern Aron Isaaks. Mein Bruder Aron fuhr mit uns nach Lena und nach Boissevain zu Geschw. Heinrich Dycks, früher Manitou.

Von Brandon fuhren wir dann ohne weitere Unterbrechung mit der Eisenbahn nach Hause.

Wir hatten während der ganzen Reise sehr schönes Wetter, immer Sonnenschein. In B.C. begrüßte uns Regen, den wir gewohnt sind.

Wir danken allen, wo wir einkehren durften und freundliche Aufnahme fanden. Es sind uns nun schöne Erinnerungen. Wir und unsere lieben Kinder waren froh, daß Gott Gnade gab zur Reise und wir gesund zu Hause sind. Meine Frau und ich sind beide schon 77 Jahre alt.

Es grüßen C. Isaak und Frau

P.S. Unsere Anschrift ist jetzt 9324 Broadway, Chilliwack, B.C.

Bei den Mennoniten in Uruguay

Nun sind wir bereits anderthalb Jahre in Uruguay und haben in der Mennonitenkolonie Gartental Schule gehalten. Die Schule hier am Ort ist zweiklassig und acht Schuljahre. Mit mir unterrichtet ein mennonitisches Mädchen, Frl. Dörwald, das in Montevideo die hiesige vierklassige Lehrerausbildungsanstalt absolviert hat. Die mennonitischen Kolonien bemühen sich, ihre eigenen Lehrkräfte heranzubilden, und so hat auch die Schulgemeinde von Gartental die Mittel zur Ausbildung von Frl. Dörwald vorgestreckt, die sie nun in einigen Jahren Dienst wieder zurückerstattet.

Die Höfe der Kolonie liegen ziemlich weit zerstreut, und so müssen manche Schüler 4—5 km weit reiten, oft schon anderthalb Stunden vor Tagesgrauen. Der ständige Lehrerwechsel und der damit verbundene Wechsel am methodischen Vorgehen und Lehrmaterial hat den Unterricht in den letzten Jahren stark beeinträchtigt. Vielleicht ist darauf auch die im allgemeinen passive Haltung der Schüler zur Anfertigung der Hausaufgaben zurückzuführen. Die Schulkinder sind im allgemeinen gesund, munter, aufgeschlossen und gut erzogen.

Den Eltern liegt es viel daran, den Kindern eine gute Ausbildung zu geben, besonders in Deutsch. Es ist ihnen ein besonderes Anliegen, daß ihre jungen Leute hier im Lande nicht bald in hiesigen Sitten und Gebräuchen aufgehen. Den Lehrern gegenüber zeigen sie sich nett und gefällig, und ihre Arbeit wird geschätzt.

Die Schule wird großzügig von der Regierung Deutschlands unterstützt. Sie versorgt nicht bloß die Schule mit Unterrichtsmaterial, sondern bringt auch einen beträchtlichen Teil der Lehrergehälter auf.

Wirtschaftlich hat die Kolonie Gartental in den wenigen Jahren ihres Bestehens Erstaunliches geleistet. Sie ist planmäßig angelegt, und die Wirtschaften sind vielseitig ausgebaut. Angebaut werden hauptsächlich Weizen, Erdnüsse und Zuckerrüben. Im Vordergrunde aber steht Schweinezucht und Milchwirtschaft. Der Schweinestall — flach und gewöhnlich mit Eternittafeln gedeckt — ist mit etwa meterhohen Zementwänden in 5—8 Fächer (Hocks) geteilt, wo nicht selten 50—70 Schweine gehalten werden. Der meiste Weizen, den sie anbauen, wird geschrotet und an die Schweine und Milchkühe verfüttert. Die Schweine haben einen guten Preis, etwa 60 Pesos pro kg Lebendgewicht.

Ueberall sieht man die schönen, bunten Holländerkühe weiden. Ein neugeborenes Kalb ist in der Regel schon so groß und schwer wie bei uns ein zweimonatiges.

Zur Weide wird Luzerne, Sudangras und Hafer gesät. In Verbindung mit MEDA soll in dem Städtchen Young in der Nähe von El Ombu eine gemeinsame Molkerei errichtet werden.

Sollten wir im Chaco uns auch nur halb so viel Mühe um die Milchwirtschaft, insbesondere um die Pflege und Versorgung der Kühe geben, so würde dieser Wirtschaftszweig für uns sehr bald eine bessere Einnahmequelle sein als für die Leute hier, da Weideland, Kraftfutter und Milchpreis bei uns günstiger liegen als hier.

Wirtschaftlich ist die Kolonie, so wie bei uns, in einer Kooperative zusammengefaßt. Da die Kolonie nur klein ist (etwa 90 Höfe), so ist der Handelsraum der Kooperative auch nur klein, nicht größer als einer unserer Privatläden. Hier gibt es auch nur das Allernotwendigste zu kaufen. Alles weitere wird auf Extrabestellung vom nahen Städtchen Paysandu oder von Montevideo mitgebracht. Und weil es außer einigen Maschinenwerkstätten (Tallers) keine eigentlichen Werkstätten und Berufshandwerker gibt, so hat Frl. Wiens, die erste Kooperativsangestellte, jeden Dienstag ein Bündelchen mit schadhaftem Fußzeug, reparaturbedürftigen Uhren, Brillen und desgl. m. mit, die zum Flickschuster, Uhrmacher, Optiker sollen, und kommt so in großzügiger schier rührender Weise den Anliegen und Bedürfnissen der einzelnen Siedler entgegen.

Die schwachen Ernten in den letzten Jahren sowie die ständige Entwertung des urug. Pesos hat die wirtschaftliche Entwicklung sehr beeinträchtigt. Die Gartentaler müssen sehr hart arbeiten, um wirtschaftlich über Wasser zu bleiben. Trotzdem sind die meisten mutig und schätzen das ruhige, freie Leben in diesem SA-Staat. Das fühlt man auch besonders denjenigen ab, die jüngst von einer Besuchsreise aus Deutschland zurückkehrten. Die Gier nach materiellem Besitz, das Jagen nach Lebensstandard und die unsichere politische Lage konnte ihnen nicht zusagen, und sie waren froh, wieder zu Hause in ihrem stillen „Garten — Tal" zu sein.

Die Landschaft hier ist auch wirklich schön. Das hügelige Gelände erinnert an die Landschaft Norddeutschlands. Nur fehlen hier die vielen Seen und die Tannen- und Buchenwälder. Naturwald gibt es hier keinen. Die vielen Eukalyptus- und Zypressengruppen, die den Horizont verdecken, sind alle angepflanzt als Windschutz und Schatten für Vieh und Hof.

Die Kolonie hat sehr wenig Jugend. Zu den sonntäglichen Jugendstunden kommen etwa ein Dutzend Jungmänner von 20 bis 30 Jahren und nur ein Mädchen, Frl. Dörwald, die Lehrerin.

Während noch vor 1—2 Jahrzehnten infolge des unseligen Krieges in Deutschland ein Ueberschuß von mehreren Millionen weiblicher Personen war, ist nun hier das gegenteilige Verhältnis da. Worauf das zurückzuführen oder wie dem Problem zu begegnen ist, läßt sich wohl schwer beantworten.

Diese Jungmänner sind aber tüchtige, mutige Bauern. Dabei nehmen sie wöchentlich an einem Fortbildungskursus teil, wo Spanisch, Deutsch, Chemie, Landwirtschaft, Viehzucht, Vieharzneikunde und Buchführung unterrichtet wird.

Die meisten Siedler hier sind „Danziger", die über 400 Jahre im untern Weichselgebiet gewohnt und dort im Laufe der Jahrhunderte erstaunliche Kulturarbeit geleistet haben. Eine viel kleinere Gruppe sind Rußländer, die durch die Unruhen und Folgen des letzten Krieges hierhergeschwemmt wurden.

Wir, meine Frau und ich und nicht weniger unsere Kinder haben uns unter diesen netten, freundlichen Leuten sehr bald eingelebt und uns bei dem kühlen, angenehmen Klima auch erstaunlich erholt. Nichtsdestoweniger ist unser Herz oft zu Hause; nicht nur bei unsern Kindern, die dort zurückblieben, sondern auch bei unsern vielen Freunden, Kollegen und Nachbarn im Chaco.

Im Geiste verweilen wir am 1. Sonntag im Monat unter den Geschwistern auf der Hauptversammlung in der Kirche und am Sonnabend davor unter den Kollegen auf der Lehrerkonferenz. Wir schauen in unsere Schule in Friedensfeld hinein, wo ich 22 Jahre unterrichtete und wo jetzt unser ältester Sohn schulmeistert, wir sehen bei den Nachbarn ins Haus und haben mit ihnen am Sonntagvormittag Gemeinschaft.

Wir grüßen von hier aus zugleich alle unsere Freunde, Bekannten und Kollegen und hoffen, sie in Kürze wiederzusehen.

Grete und Peter Neufeld
Gartental, Dep. Rio Negro,
Uruguay

(Aus „Mennoblatt")

Willingdon, Burnaby, B.C.

Röm. 6, 1—11 waren die einleitenden Worte von Pastor Braun zu unserm Tauffest, das am 29. November stattfand. Zehn junge Männer durften von Herzen in das Lied einstimmen: „Froher Tag, froher Tag, als Jesus wusch von Schuld mich rein!" Pred. Heinrich Klassen legte Apg. 2, 37—41 aus. Wer soll getauft werden?

1. Die freudig das Wort annehmen (V. 41); 2. die Buße tun (V. 38); 3. die der Sünde gestorben sind werden mit Christo auferstehen (V. 34b).

Die Taufe ist für alle da, die der Herr ruft. An uns ist es, die Sünden zu bekennen, Gott ist es, der vergibt. Wem die Sünden vergeben sind, der kann getauft werden. Br. Braun vollzog die Taufhandlung an 1 Bruder und 9 Schwestern. Ihre Namen sind: Dave und Dorean Lowry, Viola Letkeman, Linda Kopp, Karen Janzen, Nancy Dyck, Dorothy Dahl, Charlotte Dahl, Marjorie Braun, Edna Osborne.

Beim Abendmahlsgottesdienst wurden die Täuflinge in die Gemeinde aufgenommen.

Sonntag, am 13. Dezember, haben wir unsere erste „Orientierungsversammlung für Evangelisation durch Hausbesuche". Am Montag darauf ist der „Besuchs-Abend". Für dieses Programm bitten wir um eure besondere Fürbitte.

M. Gauer, Korr.

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Christlicher Jugendfreund

Silvesternacht auf stiller Farm.

Auf schneebedeckter Prärie im Westen Kanadas liegt dieser schöne „Bauernhof". Die Zufahrt zum Wohnhause führt durch eine Allee angepflanzter Nadelbäume. Mondenschein gibt der Landschaft einen fast märchenhaften Glanz. Im Hause sind die Lichter erloschen und Vater, Mutter und Kinder schlafen in Ruhe und Frieden durch die Silvesternacht dem Neujahrsmorgen entgegen.

An der Jahreswende

Vergiß es nicht, was dir dein Gott getan!
Was hättest du, das er dir nicht gegeben?
Vergiß es nicht, du mußt heut' dankend nah'n:
Aus seiner Liebe wuchs dein ganzes Leben;
es war sein Brot, daß täglich du gegessen,
was Freudenglanz dir gab, das war sein Licht.
Wie könntest du so treues Tun vergessen?

Vergiß es nicht! Unendliche Geduld
trug dein Erbarmer stets mit deinen Fehlern.
Du stehst heut' da, bedeckt mit schwerer Schuld,
doch könnte nichts die ew'ge Liebe schmälern.
Vergebung spricht aus ihren Thronerlässen,
und Langmut hält stets auf das Strafgericht.
Wie könntest du so treues Tun vergessen?

Vergiß es nicht, wenn auch, wie du's gedacht
nicht immer konnten seine Wege gehen.
Er brachte dich durch manche Trübsalsnacht
und schloß die Türe nicht vor deinem Flehen.
Und mußtest du das dunkle Tal durchmessen,
es schien dir tröstend doch der Hoffnung Licht.
Wie könntest du so treues Tun vergessen?

Vergiß es nicht! Was soll der Sorgen Wahn?
Wirf nur auf ihn, was noch dein Herz mag schrecken.
Er zeigt dir doch die rechte Lebensbahn
und wird vor manchem Sturm dein Schiff eindecken.
Er wird dein Los dir wieder liebreich messen
und hält getreu, was dir sein Wort verspricht.
Wie könntest du so treues Tun vergessen?
Vergiß es nicht!

Paul Kaiser

Der Jahreswechsel rast um den Erdball

Wenn wir uns in der Silvesternacht punkt null Uhr ein gesegnetes neues Jahr wünschen, ist nur für die Mitteleuropäer die erste Stunde von 1965 angebrochen. Während die Londoner noch eine Stunde warten, ist in Prag bereits eine Stunde des jungen Jahres verronnen. Unsere „Gegenüber" in Australien oder Japan sind sogar mehrere Stunden voraus. Wann und wo fängt das Jahr 1965 an? Die Antwort mag überraschen: Am 31. Dezember um 13 Uhr mitteleuropäischer Zeit an der Grenze von Ost- und Westsibirien.

Jeder Ort der Erde hat eine eigene Zeit, die sich nach dem Sonnenstand des betreffenden Längengrades richtet. Wer nach Osten reist, muß seine Uhr alle 15 Längengrade um eine Stunde vorstellen. Am 180. Längengrad, der quer durch den Pazifik läuft, befindet sich die Datumsgrenze, die für die Mathematiker eine unerschöpfliche Quelle für schwierige Aufgaben bildet. Und an dieser Datumsgrenze beginnt das neue Jahr.

Mit einer Geschwindigkeit von 1000 bis 1660 Kilometer in der Stunde — je nachdem, auf welchem Breitegrad man sich befindet — jagt der Jahreswechsel dann um den Erdball und erreicht uns nach 11 Stunden.

In Amerika trifft das neue Jahr erst ein, wenn man in Europa schon geschlafen hat. Als letzte nun kommen die Einwohner Ostsibiriens und der Fidschi-Inseln ins neue Jahr. Da die Grenze mitten durch diese Gebiete verläuft, unterscheidet sich das Datum der Osthälfte von dem der Westteile um einen Tag. Die Ostsibirier in der Nähe der Beringstraße können also zwei Tage hintereinander Silvester haben: sie brauchen nur den 180. Längengrad zu überschreiten. Ähnlich geht es den Seefahrern: Wenn sie mit ihrem Schiff die Datumsgrenze kreuzen, müssen sie, je nachdem, ob sie von Osten oder Westen kommen — einen Tag überspringen oder doppelt rechnen. —

Nun ist es für den Christen in Ost und West, Süd und Nord nicht so wichtig, wann er ins Jahr 1965 geht, sondern wie er es beginnt: mit Christus oder ohne Ihn!?

B. H.

*

In Ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt!
Du Vater, du rate!
Lenke und wende!
Herr, dir in die Hände,
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

E. Mörike

Schulschluss bei den Chulupies in Filadefia, Paraguay, S.A.

In den 1. Novemberwochen herrschte besonders reges Leben auf unserer Missionsstation. Es wurden Vorbereitungen für das Abschlußfest getroffen.

Drei Monate unterrichtete Jose Suarez, der früher einige Jahre in der Missionsschule in Yalve Sanga war, in Filadelfia seine Stammesgenossen. Anfangs waren es mehr als 50 Schulkinder. Darunter waren auch Schüler vom Lager aus N.8 und N.10. Diese Schar wurde am Vor- und auch am Nachmittag unterrichtet. Einer Klasse gab er abwechselnd Stillbeschäftigung. Die Jungen wurden von Jose auch angeleitet, den Missionshof in Ordnung zu halten.

Die Mädel kamen am Nachmittag zu mir, um etwas im Haushalt zu lernen. In unserm Krankenhaus hatten sie Gelegenheit, die Patientenzimmer zu putzen, und zu lernen, wie man wäscht, kocht und backt. Es wurde auch täglich eine Nähstunde eingeschoben. Durch das M.C.C. erhielten wir kürzlich zwei gebrauchte Nähmaschinen. Auf diesen übten die Mädel abwechselnd. Anfangs haben sie sehr gelacht, denn das Rad ging immer rückwärts anstatt vorwärts. Auch vergaßen sie oft den Antrieb gleichmäßig mit den Füßen in Bewegung zu halten. Doch wenn wir zu zweit übten, ging's bald gut. Ich staunte, wie schnell einige von ihnen kapierten. Zuerst umsäumten sie Taschentüchlein und Windeln. Eine Gruppe lernte sticken und Hohlsaum nähen. Geld erhalten wir von der Mission aus nicht für unsere Näharbeit. Da waren wir so dankbar, daß eine Frau uns eine alte Wattendecke schenkte. Diese Watte zerzupften die Mädel, und nun gin's los mit dem Nähen von Stofftierchen. Später kam das Schönste, das Ausstopfen derselben und das Annähen der Ohrchen und Schwänze. Das Sticken der Augen und Nasen machte ihnen auch Spaß, auch dann, wenn sie ab und zu trennen mußten.

Aus einer kleinen Deutschlandspende von Scherenschnittbogen, Glanzpapier und Buntstiften haben wir auch schon versucht, etwas zu basteln. Auch lernten sie einige Liedchen und Verse. Auf Wunsch dieser Mädchen übte ich auch ein kurzes Liedchen in Deutsch mit ihnen. Erstaunlich schnell können sie etwas auswendig hersagen oder singen.

In den letzten Tagen bereiteten die Mädel vor zum Abschluß. Sie backten kleine Brötchen. Zu ihrer Freude durften sie auch noch Kuchen einrühren, da wir eine Zukker- und Eierspende erhielten. Recht wichtig und geschäftig standen sie in der Küche mit Schürzen und Tüchlein und waren lustig dabei. Mir war's eine Freude, sie dabei zu beobachten. Diese Mädel sind wirklich noch jung, erst 8—12 Jahre alt. Ihre Arbeit war lobenswert.

Am Freitag, schon ganz früh, fanden sich die Kinder ein; sauber und gekämmt waren sie. Um 19 Uhr sollte das ersehnte Fest beginnen. Die Einleitung machte ein Chulupiprediger. Während der Chor sang, wurde die Kollekte erhoben. Dieses Mal gab's mehr weil wir eine Anzahl Besucher hatten: Lehrer Peter Neufelds, Zentralschüler, Schwestern vom Sanatorium und dem Krankenhaus. Frau Mary Isaak mit Familie und noch etliche andere, die warmes Interesse für unsere Indianer zeigten, waren auch gekommen.

Jose richtete einige Worte an seine Stammesgenossen. Er erinnerte sie an die Zeit, als sie in die Mennonitenkolonie kamen. „Wer konnte von uns damals schreiben, lesen und rechnen?" Er bekundete seinen Dank, daß man ihnen behilflich war, daß sie heute schon selber ihre Kinder unterrichten können.

Missionar Rennert übersetzte für unsere Gäste und fügte hinzu: „Früher sah es aus, als würden die Indianer durch verschiedene Krankheiten und gegenseitiges Niedermetzeln ausgerottet werden. Heute wächst die Zahl der Indianer durch den Zuzug aus dem Süden und dem rapiden Nachwuchs. In Neuland und Fernheim haben wir etwa 3,500 Indianer. Davon sind etwa 700 schulpflichtige Kinder. Viele Erwachsene möchten auch noch schreiben und lesen lernen. Die Indianer haben viele Wünsche, vielleicht gehen 25 Prozent dieser Wünsche einmal in Erfüllung. Wir stehen vor großen Aufgaben, ihnen auch kulturell zu helfen.

Jose hat in diesen drei Monaten Erstaunliches geleistet. Er kennt seine Leute und weiß mit diesen Kindern umzugehen. Nun wurden uns die ersten Unterrichtserfolge vorgeführt. Einige Schüler, die zu Beginn des Unterrichts keinen Buchstaben kannten, schrieben Worte an die Tafel. Ein kleiner Wicht sollte das Einmaleins aufsagen. Voller Aufregung verbeugte er sich und wurde so bleich, daß er kaum auf beiden Füßen stehen konnte. Vor so vielen Leuten stand er noch nie. Ihm blieb nichts anderes übrig, als die Hände zu falten. Andächtig und ohne einmal stecken zu bleiben beendete er das 10. Einmaleins. Kinder ließen ihre kräftigen Stimmen in einigen patriotischen Liedchen erschallen. Ihre Verse und Psalmen begleiteten sie mit Bewegungen, worauf ein kräftiger Applaus erfolgte.

Am Schluß besichtigten unsere Gäste die angefertigten Sachen der Mädel. Die Schüler verzehrten „Asado", Brot und Kuchen. Alle waren froh gestimmt, daß unser Besuch großes Interesse zeigte. Das spornt sie bestimmt an, im nächsten Jahr wieder zu kommen, um mehr zu lernen.

Hedwig Siemens
im „Mennoblatt".

Am Ziel

„Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus. . ." (Math. 2, 10-12)

Die Weisen aus dem Morgenland sind am Ziel. Der große Stern und das Wort des Propheten Micha von der Stadt des Messias haben ihnen den Weg zum Jesuskind gezeigt. Nun endlich dürfen sie alle Schätze, die sie auf die weite Reise mitgenommen haben, dem Kind in die Krippe legen: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Sie dürfen das Kind ganz lange ansehen. Dann beugen sie ihre Knie und beten es an. — Auch wir sind heute am Ziel. Am Ziel eines alten Jahres. Das alte Jahr ist zu Ende. Doch morgen beginnt wieder ein neues. Dann wird es wieder — wie immer — so schrecklich lange dauern, bis wieder Weihnachten und Neujahr kommen. Nur sind wir auch dann noch nicht am Ende. Die Zeit geht immer weiter. Wann werden wir endlich ganz am Ziel sein? Wenn wir sterben? Ach, das wäre ein trauriges Ziel. Die Weisen aus dem Morgenland möchten uns zeigen, wann wir ganz richtig ans Ziel gekommen sind: wenn wir den Heiland gefunden haben! Die Zeit bringt uns Ihm nicht näher. So kann man ganz alt werden und endlich sterben und den Heiland doch nicht gefunden haben. Aber wer Ihn von ganzem Herzen sucht wie die Weisen aus dem Morgenland, der wird Ihn finden und am Ziel sein.

Was wir mitbringen

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen."
(2. Kor. 13, 13)

Den Kalender haben kluge Menschen erdacht. Im Lauf der Jahre haben sie ihn verändert und berichtigt und sind heute an der Arbeit, ihn unseren modernen Verhältnissen sinngemäß anzupassen. Gott hat die Kalendergrenze nicht gezogen. Er gab der Welt einen allmächtig geltenden Neujahrstag mit dem Tage der Geburt seines Sohnes in Bethlehem. **Mit Gottes Neujahr teilt sich die Zeitrechnung der christlichen Welt in eine Hälfte mit der Zeit vor Christi und die andere mit den Jahren des Herrn.** Doch tausend Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist. So hat es schon Mose, der Gottesmann der alten Zeit, gesehen und geschrieben. Es ist aber wahrhaft gut und heilsam, wenn uns kurzlebigen Menschen der Schritt von einem Jahr ins nächste bedeutsam bleibt und uns zum Stillestehen mahnt. Wer sein Leben ernst nimmt, kann nicht leichtfertig an der Jahreswende vorübergehen. Er blickt zurück auf das Vergangene und voraus auf das Kommende.

Was wir mitbringen aus der Vergangenheit bestimmt unseren Ausblick in die Zukunft. Neu ist an dem neuen Jahr nichts als die neue Jahreszahl 1965. Wir sind dieselben Menschen im alten und im neuen Jahr. Das Morgen und das Uebermorgen wird dem Gestern und dem Vorgestern gleichen. Auf einen Umschwung mit dem Uebergang ins Neue, den mancher mit hohen Vorsätzen unterbauen möchte, können wir nicht rechnen. Nur zu schnell zeigt sich der Selbstbetrug in diesem Denken. Wir bleiben, die wir waren, und gehen so hinüber ins neue Jahr.

Was bringen wir mit aus dem Erdenleben und Erringen und Erleiden dieses scheidenden Jahres? Es hat jedem etwas anderes gewonnen oder genommen. Wir reden hier nicht von den Verhältnissen in der Welt um uns. Wir wissen zu genau, wie unsicher abhängig wir sind und bleiben vom Gang des Weltgeschehens. Was uns selber persönlich getroffen hat, sei es Sorge und Leid oder Erfolg und Freude, wollen wir unter die ernste Frage stellen, wie wir uns mit unserem inneren Menschen dabei verhalten haben. Was hat uns das alte Jahr über uns selbst zu sagen? Da wollen wir die Augen nicht nur in die Zeit hinter uns und in die vergangene Zeit vor uns richten. Da wollen wir nach oben schauen zu dem Herrn und Lenker unseres Lebens. Den Geber aller guten und aller vollkommenen Gaben nennt der Apostel den Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Dieser ewig treue Gott hat uns das Leben gestaltet.

Der Blick nach oben rückt alles Erlebte erst ins rechte Licht. Das Jahr mag für viele im dunkeln verlaufen sein unter schweren Sorgen und Herzenskummer, in Krankheit und in Not um beständige Arbeit, mit enttäuschten Erwartungen, die uns Menschen oder Umstände verursachten. Vielleicht deckt der Schnee ein frisches Grab, das Liebstes für uns birgt. Der Leiden mag mehr gewesen sein denn der Freuden. In dem allen hat unser Gott gewaltet. Er gab die Kraft zum Tragen, zur Geduld, zum vertrauenden Warten auf seine Hilfe. Gehen wir mit solchem Verstehen und Vertrauen auf sein Nahesein ins neue Jahr, dann bringen wir etwas mit, was uns die Angst vor der Zukunft nehmen muß. Und dafür lernen wir Gott danken. Wem die Zeit leichter und freundlicher verlaufen ist, der muß nur aufrichtiger und demütiger danken.

Wir leben doch mit allen Seelenschwingungen für das Morgen. Wir wagen uns an hohes Hoffen. Es soll vorwärts und aufwärts für uns gehen. Dazu ist ein ruhiges Selbstvertrauen nötig, und sind wir damit zuversichtlich durchs alte Jahr gegangen, dann bringen wir es mit ins neue. Gott will wahrhaftig, daß wir uns Gutes zutrauen und uns damit einen starken Halt im Innern bewahren. Er aber gibt uns, was uns nötig und gut ist. Was auch komme, wir bringen den Glauben mit, der über das Tor zum neuen Jahr sein Gelöbnis schreibt: „Mit Gott!" Dazu hat uns eben jetzt das liebe Weihnachtsfest die Sinne geweckt und den Mut gestärkt. Ueber alte und neue Zeit leuchtet Gottes Gruß: „Euch ist der Heiland geboren!"

Unseren Glauben an den erlösenden Heiland bringen wir mit als unsere wertvollste und wirksamste Waffenrüstung für alles Geschehen in kommender Zeit. Nur stärker wollen wir glauben, nur zuversichtlicher wollen wir hoffen, nur treuer wollen wir ihm und unseren Mitmenschen dienen. Unser Auge schaut dankbar rückwärts, glaubend aufwärts und hoffend vorwärts. Paulus spricht über seine Gemeinde in Korinth und über uns an dieser Jahreswende das Segenswort: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen." Amen. F. E.

Familienzusammenführung

(Schluß von S. 1—4)

mit dem Kreml zu. Wir lassen Auszüge in Uebersetzung folgen.

„Schon mehrere Jahre hat die Kanadische Botschaft in Moskau bei der Sowjetregierung Vorstellungen gemacht, damit Personen in der UdSSR die Ausreiseerlaubnis gewährt würde, zu ihren Familienangehörigen nach Kanada zu fahren. Soweit hatten unsere Bitten wenig Erfolg.

Im Juni 1962 wandte sich unser Botschafter wieder an den amtierenden Außenminister der UdSSR mit einem größeren Verzeichnis von Personen, die nach Kanada zu ihren Familienangehörigen ziehen wollten. Im November desselben Jahres wandte er sich in der Frage direkt an Chruschtschow. Am 8. August dieses Jahres überreichte unser Botschafter Premier Pearsons persönlichen Brief vom 3. Juli an Premier Chruschtschow. Den beantwortete Chruschtschow am 21. Sept. 1964. Premier Pearson bestätigte den Empfang des Briefes am 3. Nov. Dieser Brief wurde schon an Chruschtschows Nachfolger Koßygin übergeben.

Vom 15. Dez. schreibt Premier Pearson für die kanadische Presse: „Ich habe an Mr. Chruschtschow mit humanitärer Begründung appelliert, die Leiden dieser Familien zu beenden, denn manche von ihnen sind schon 20 Jahre getrennt. Weil Mr. Chruschtschow meinen Appell prompt und positiv beantwortete, und weil wir die Zusicherung der neuen Regierungshäupter der UdSSR haben, daß sie nach Chruschtschows Rücktritt keine wesentlichen Aenderungen in den Richtlinien ihrer Politik beabsichtigen, hoffen wir, daß in den kommenden Monaten mehr und mehr Personen ihre Ausreisevisa erhalten werden, um zu den Ihrigen nach Kanada zu kommen."

In den beigelegten Kopien der Korrespondenz lesen wir, daß Premier Pearson am 3. Juli d. J. einen weise und herzlich gehaltenen Brief geschrieben hat, der auf die sich ständig bessernden Beziehungen zwischen Kanada und der UdSSR hinweist und auf Chruschtschows Verständnis und Sinn für das Familienleben bezugnimmt. Er betont auch, daß Familienzusammenführung das Ansehen der Sowjetregierung bei Kanadiern fördern würde.

In seiner Antwort vom 21. Sept. drückt Premier Chruschtschow in höflicher Weise die Hoffnung aus, daß die gegenseitigen Beziehungen beider Länder kulturell, wissenschaftlich und politisch positiv wachsen werden. Dann erwähnt er die furchtbaren Leiden, die der 2. Weltkrieg über Sowjetrußland brachten usw. Zuletzt schreibt er, daß die Sowjetregierung es nicht verbietet, daß Sowjetbürger ihre Verwandten im Auslande besuchen oder sogar zu ihnen hinüberziehen. **Diesbezügliche Anträge von Sowjetbürgern werden von den zuständigen Sowjetorganisationen erwogen, alle Umstände in Betracht ziehend, auch die humanitären.** Er erwähnt, daß schon viele Antragsteller haben nach Kanada fahren dürfen. Auch in Zukunft will die UdSSR in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Landes allen Anträgen vorsichtige und gründliche Aufmerksamkeit schenken. (Unterschrieben N. Chruschtschow).

Am 3. Nov. 1964 schrieb Premier Pearson an den neuen Premier Koßygin in der Angelegenheit. Er gab einen Ueberblick von den bisherigen Verhandlungen und drückte freundlich aber bestimmt seine Hoffnung aus, daß nun eine endgültige günstige Lösung des lange schwebenden Problems der Familienzusammenführung würde getroffen werden.

*

Wie aus dem Anfang dieses Berichts ersichtlich ist, hat Kanadas Botschafter Ford Premier Koßygin am 2. Dez. in der Sache gesprochen.

Wir aber müssen den weiteren Entwicklungen in der Frage fürbittend und hoffend entgegensehen. Red.

Peter B. Krahn

(Fortsetzung von S. 1—2)

wir ihm doch die Ruhe nach diesem Erdenleid und Kampf und hoffen, ihn im himmlischen Licht wiederzusehen.

Er war neun Jahre leidend. Im März 1963 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen konnte. Er wurde ganz hilflos und brauchte vollständige Bedienung. Der Herr gab Gnade, daß er die letzten sieben Monate noch zu Hause sein konnte. Fünf Tage vor seinem Tode wurde er mit hohem Fieber ins Altonaer Krankenhaus gebracht. Am 18. November 1964 rief der Herr ihn heim.

Am 22. November wurde er bei großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Aelt. David Schulz von der Bergthaler Mennonitengemeinde zu Altona brachte Worte des Trostes anhand von Sprüche 10, 28: „Das Warten der Gerechten wird Freude sein." Prediger H. J. Gerbrandt sprach in Englisch über 1. Joh. 5, 4 vom siegreichen, überwindenden Glauben.

Ein Männerquartett sang „Seh'n wir uns an jenem Strande?" und „Going down the Valley". Sechs Lehrer, ehemalige Berufskollegen des Entschlafenen, dienten als Sargträger.

Lebenslauf: Br. B. Krahn wurde am 10. Mai 1896 in Grigorjewka, Südrußland, geboren. 1917 wurde er von Aelt. Unruh getauft und in die MG aufgenommen. Am 28. Juni 1919 trat er mit mir, Justina Peters, in die Ehe, und wir sind 45 Jahre gemeinsam durchs Leben gegangen.

1928 wanderten wir aus nach Kanada. Er hat sein ganzes Leben dem Lehrerberuf gewidmet — 11 Jahre in Rußland und 25½ im Süden Manitobas. Er hat auch in seiner Umgebung immer viel gearbeitet in der Sonntagsschule, als Chorleiter, mit Bibelstunden und Jugendarbeit.

Wir Kinder hatten alle die einzigartige Gelegenheit, die ersten neun Jahre unseres Schulunterrichts von unserem Vater zu erhalten. Trotz Schwierigkeiten durften wir alle das M. C. I. in Gretna besuchen, und er ermutigte uns, weiter zu studieren. Sein Beispiel lehrte uns, Bildung und christlichen Dienst höher zu schätzen als vieles andere. Wir werden unseres Vaters heitere Natur und sein Gottvertrauen nie vergessen. Trotz seines langen Leidens haben wir ihn selten klagen hören. Er hat versucht, seine Zeit und Kräfte ganz in den Dienst Gottes zu stellen, und ermahnte uns, dasselbe zu tun. Sein Leben war ein wahres Zeugnis für den Herrn.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 4 Töchter, 3 Söhne, 4 Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, 19 Enkelkinder, 1 Bruder und viele Verwandte und Freunde. Zwei Kinder starben im frühen Kindesalter.

Wir danken für alle Liebe und Teilnahme.

In tiefer Trauer
Frau Justina Krahn und Kinder, Box 431, Altona, Man.

Adressenänderung

Alte: 1454 Ethel Street,
Kelowna, B.C.
Neue: General Delivery,
Clearbrook, B.C.

N. Pauls

Aus Leserbriefen

Glasgow, Montana, USA

Ich wünsche Gottes Segen und Kraft vom Herrn für die wichtige Arbeit, die Ihr tut. Mir persönlich ist die M. Rundschau viel, viel wert. So manchen Segen genieße ich beim Lesen dieses Blattes. Bestelle hiermit die M. R. wieder auf ein Jahr und schicke hiermit die Zahlung.

Frau Helena Töws,
916—10. Avenue North,
Glasgow, Montana USA.

*

Yarrow, B.C.

Wir grüßen das Personal der Christian Preß mit Titus 2, 11—14 und wünschen allen frohe und gesegnete Weihnachten und Neujahr!

Wir möchten bitten, unser Abonnement der „Mennonitischen Rundschau" zu erneuern und legen die Zahlung bei. Eure dankbaren Leser und Geschwister im Herrn

Johann und M. Dück.

*

Aldergrove, B.C.

Nein, wir hatten nicht die Absicht, die M. R. aufzugeben, sondern wollen sie sehr gerne auch weiterhin lesen. Wir sind sehr dankbar für das inhaltsreiche Blatt und möchten nicht ohne es sein. Wir wünschen dem ganzen Personal der M. R. viel Mut, Freudigkeit und Gottes reichsten Segen im bevorstehenden Jahr bei der weiteren Arbeit. Wir grüßen mit dem Gotteswort aus Theß. 1, 11. 12: „Und derhalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache der Berufung und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft, auf daß an euch gepriesen werde der Name unseres Herrn Jesu Christi."

Es grüßt Euch alle Eure dankbare Schwester im Herrn

A. Kliewer

*

Horndean, Man.

Wir wünschen Euch allen gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr! Wir danken für die pünktliche Zusendung der M. Rundschau. Sie bringt uns sehr viel Gutes aus der ganzen Welt. Ich schicke hiermit für ein weiteres Jahr die Zahlung.

Die Arbeit an unserem Versammlungshaus ist sozusagen beendigt. Wir haben Waschzimmer hineingebaut, auch Leitung für heißes und kaltes Wasser. Es fehlt uns noch, daß wir unsre Gottesdienste in Deutsch und Englisch hätten, dann würden alle etwas erhalten.

Es grüßt J. E. Friesen, Korr.,
Box 49, Horndean, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Frauendienst

Jahreswende

Ein Jahr dahin! Ich schaue
still zurück
auf einen langen Wanderpfad;
ich sehe Leid, ich sehe helles
Glück,
ich sehe meines Heilands Gnad'.

Ein Jahr dahin! Im Herzen
quillt der Dank
für alle Güte, die mir ward.
Es tönt in mir ein heller, froher Sang
als Ausklang einer langen
Fahrt.

Ein Jahr dahin! Nun schau
ich hoffend aus
stets näher geht's, zum Ziele hin.
Noch walle ich durch dieser
Welt Gebraus,
doch nach der Heimat steht
mein Sinn.

Christel Damman

Jesus nimmt die Sünder an

Siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, daß Jesus zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salbe . . . und küßte seine Füße und salbte sie mit Salbe. (Aus Lukas 7, 36—50.)

Bekümmern euch die Sünden:
Getrost, nicht zu betrübt!
Ihr könnt Vergebung finden;
Er ist's, der Sünder liebt.
Kommt, Er wird euch erquicken,
mit Seelenruh erfreun,
euch segnen und beglücken
und euch Versöhner sein.

Unter den vielen Geschichten von Jesus haben die etwas besonders Liebliches und Erquickendes an sich, unter denen wir deutlich die Unterschrift sehen: „Jesus unter den Sündern", bei denen sich uns der Spott der Pharisäer als dankbares Loblied auf die Lippen drängt: „Jesus nimmt die Sünder an!" So ist es auch mit der Geschichte von der sogenannten „großen Sünderin". Jedesmal, wenn wir sie lesen, geht es allen denen freudig durchs Herz, die auch einmal in ihrem Jammer zu Jesu Füßen gelegen haben und denen er sein Gnadenwort zusprach: „Dir sind deine Sünden vergeben!" Sie sind neu überwältigt, wenn sie noch einmal miterleben, wie zart diese Heilandsliebe ist und wie barmherzig seine Barmherzigkeit.

Es ist ja nur e i n e Sünderin, die zu Jesu kommt, und doch sagen wir: Jesus unter d e n Sündern! Auch um die andern, die mit ihm zu Tische saßen und die glaubten, keiner Gnade zu bedürfen, hat der Herr sich treulich gemüht. Und wir können im Zweifel sein, was wir höher preisen sollen: die göttliche Milde, mit der er die reuevolle Frau annahm, oder das geduldige, zarte Werben um das Herz des stolzen Pharisäers. Das ist Jesus unter den Sündern, „dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht".

D. P. H.

Schlußgedicht

Zwölf Monate sind vergangen,
Wohin? In Gottes Schoß,
wo wir auch hingelangen
dank seines Sohnes Los.

Im Wandel der Gezeiten,
im Kommen und im Gehn
lehrt er uns heiter schreiten
und hilft uns, mutig stehn.

Doch kann das Licht entschwinden,
wie es die Sonne tut,
kann im Gewölk erblinden
des Zornes und der Wut.

Und böse Pfeile sirren.
Es regt sich vieler Wahn.
Und einer fällt im Irren
dem andern in die Bahn.

Daß dies nicht kommen müsse,
o Herr, erflehen wir!
Lenk uns, wie du die Flüsse
zum Meere lenkst, zu dir!

Fritz Diettrich

Wwe. Agnes Epp †

Saskatoon, Sask.

Schw. Henry M. Epp geb. Agnes Goossen, 74, starb am 17. November im Hospital in Saskatoon, Sask., nach mehrjährigem Leiden.

Sie und ihr Ehemann H. M. Epp waren von 1916 bis 1922 im Auftrage der Konferenz der Krimmer MBG Missionare in China. Krankheit wegen mußten sie zurückkehren. Vater starb 1942. Mutter und Kinder blieben auf der Farm bei Waldheim, Sask. Seit Neujahr 1964 brauchte Mutter mehrmals Behandlung im Hospital in Saskatoon.

Sie hatte 35 Jahre in der Ehe gelebt, und 22 Jahre war Mutter Witwe.

Sie überleben 2 Töchter, Margaret zu Hause, Mathilde, Frau Sylvester Dirks, Peru, und 5 Söhne: Jacob, Sekretär im Missionsbüro in Hillsboro, Edward, Leiter der EMBG in Winkler, Manitoba, Henry, Leiter der Nutana-MBG in Saskatoon, Samuel, Leiter der EMBG in Steinbach, Man., und Melvin, Lehrer in Erwood, Saskatchewan.

Es war die gleiche Hand

Aus Erinnerungen eines Heimgekehrten

An jenem Abend sprachen wir noch lange darüber, denn die Erregung zitterte in uns nach und hätte uns doch nicht schlafen lassen. Nur der Kleine lag friedlich in seinen Kinderträumen, den rechten Arm leicht angewinkelt, als sei der große Mullverband nur Ersatz für den Teddybären, den er sonst bei sich hatte.

Weißt du, sagte ich, jetzt hat sich bei uns zweimal etwas ganz Aehnliches ereignet. Im letzten Jahr mit mir in Rußland, und nun heute mit Peter. —

Die Geschichte aus Rußland kannte meine Frau noch nicht. Aber es war mir nicht ums Erzählen, wenigstens damals noch nicht, im Sommer 1947, als das mit Peter geschah.

Wir waren am Morgen in einem vollbesetzten Lastwagen hinauf in den Schwarzwald gefahren. Wer damals Holz für den Winter wollte, mußte es sich selber schlagen. Peter durfte mit. Wo hätten wir ihn lassen sollen? Das Kind saß am Rande eines kleinen Wäldchens, und wir achteten darauf, daß es diesen Platz nicht verließ. Denn überall auf der Höhe wurde gearbeitet, und seitwärts, auf der freien Halde, rollten die auf Meterlänge zersägten Stämme ins Tal und krachten mit Wucht unten in den Hohlweg.

Da geschah es: Ein rollendes Baumstück war aus der Bahn geraten. Es war oben ins Wäldchen geraft. Und als sei es von einem bösen Geist gesteuert, so fand es den Weg, drehte sich, glitt, drehte sich wieder, und kein Baum hielt es auf. Dort kam es aus dem Wald, wo das Kind saß.

Hoppelnd und schaukelnd rollt das schwarze Ungeheuer. Das Kind schreit auf und beginnt blindlings zu laufen. Zur Hilfe ist es zu spät. Peter! Zwei Schritte seitwärts könnten ihn retten. Das Kind aber läuft geradeaus die Wiese hinunter. Das Holz hinterher. Immer rasender wird die Fahrt. Immer kürzer der Abstand. Da! Peter strauchelt, fällt — und über ihn geht das Baumstück.

Vor Schrecken erstarrt erwarten wir das Schlimmste. Da erhebt sich der Kleine halbbetäubt, aber lächelnd, unverletzt bis auf eine schmale Platzwunde an der Innenseite des Unterarms. Wie war das möglich? Der Stein, über den Peter gestolpert war, hatte ihn gerettet. An ihm war die Rolle in die Höhe geprallt, gerade hoch genug, um, von unbändig treibender Schwungkraft getragen, über das im Grase liegende Kind hinwegzufliegen.

Wir fuhren mit Peter zum Arzt, der nähte die kleine Wunde zu, wickelte einen großmächtigen Verband um den Arm und gab uns das Kind mit nach Hause. Und da lag es nun im Bett, und wir Eltern konnten nicht schlafen.

Was mir damals in Rußland geschehen sei, wollte meine Frau wissen. Das war kurz erzählt. Der Schauplatz war ähnlich, nur hieß das Gebirge nicht Schwarzwald, sondern Ural. Auch dort wurde gesägt, und Bäume stürzten krachend um und rauschend nieder. Es saß aber kein Peter im Gras, sondern ein russischer Posten mit Maschinenpistole. Wir luden die Stämme auf einen Lastwagen. Müde Gestalten mühten sich ab, sie über schräggelegte Bretter auf das Fahrzeug zu rollen. Dabei geschah es dann, daß eine Stütze brach, und ein Baum, ein besonders dicker und krummer, kam ins Rutschen. Alle sprangen zur Seite; für mich aber — in der Mitte — war es zu spät. Der Baum fuhr über mich hinweg. Er hätte mich zermalmt, wäre nicht an der Stelle, wo ich lag, eine Mulde gewesen, gerade groß genug, um meinen Körper zu schützen!

Wer hat den Stein auf die Schwarzwaldwiese gelegt? Wer hat die kleine Mulde in den Ural gegraben? Ich glaube, es war die gleiche Hand.

Im Nebel

Seltsam, im Nebel zu wandern,
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die
Welt,
Als noch mein Leben licht war.
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern.
Jeder ist allein.

Hermann Hesse

Oesterreichischer Weihnachtsstollen

Stollen ist ein traditionelles Weihnachtsgebäck in vielen Teilen Europas. In Deutschland und Oesterreich serviert man ihn zum Frühstück am Weihnachtsmorgen. Aber auch hier können wir ihn jederzeit zu einer Tasse Kaffee oder Tee reichen, da er sich besonders gut aufbewahren läßt. Man wickelt ihn in Staniol (aluminum foil) und hebt ihn kühl auf. Man kann ihn warm reichen oder toasten. Es ist ein süßes Brot, mit Früchten und Nüssen gefüllt, und wird mit Backpulver gebacken.

Rezept

2 Tassen Mehl oder 2½ Tassen Kuchenmehl, 2 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Salz, ½ Tasse weißen Zucker, ⅛ Teelöffel Muskatblüte (mace), 1 Cardamon Samen, von der Hülse befreit und fein zerdrückt, ¼ Tasse eiskalte Butter oder Margarine, ⅓ Tasse eiskaltes Backfett oder Schmalz, ¾ Tasse helle und dunkle Rosinen, gemischt, ⅓ Tasse gehackte, geschälte Mandeln oder Haselnüsse, ¼ Tasse gemischte, kandierte Früchte, ½ Tasse weichen Quark (creamed cottage cheese), 1 Ei, 2 Eßlöffel Milch, 1 Teelöffel Mandelextrakt, ½ Teelöffel Rumgeschmack, weiche Butter oder Margarine, gesiebten Puderzucker.

Man streicht ein Blech mit Fett aus und erhitzt den Ofen zu 325 Gr. F. (warm).

In einer Backschüssel wird das Mehl, Backpulver, Salz, Muskatblüte und Cardamon zusammengesiebt, die gekühlte Butter und das Fett fein hineingeschnitten, Rosinen, Nüsse, kandierte Früchte darunter gemischt. Nun macht man eine Grube in der Mitte, in die man Quark, Ei, Milch, Zitronenschale, Vanille, Mandelextrakt und Rumgeschmack hineinrührt. Man verrührt die Zutaten gut miteinander und nimmt etwas mehr Milch, wenn nötig, um einen festen Teig zu machen. Man formt den Teig zu einem Ball, knetet ihn leicht auf dem Backbrett und rollt ihn zu einem Oval 10 mal 6 Zoll aus. Man bestreicht die Oberfläche mit Milch und faltet den Teig der Länge nach zusammen, so daß die untere Lage ½ Zoll vorsteht. Man legt den Teig nun vorsichtig aufs Backblech und backt ihn im vorgeheizten Ofen 45—55 Minuten. Wenn er gar ist, wird der heiße Stollen mit weicher Butter oder Margarine bestrichen und mit reichlich Puderzucker bestreut. Man bewahrt ihn 2 oder 3 Tage in geschlossener Dose auf und serviert ihn mit Butter oder Margarine bestrichen.

ABENTEURER GOTTES

Jean Paul Benoit

(9. Fortsetzung)

In kaum zwei Tagen hatten wir die ganze Ladung für unser Spital gelöscht, Arbeiter, Kranke und Zubehör. Vom Damm aus sah man ein paar Genesende, die es sich in den neuen Schaukelstühlen wohl sein ließen. Unser Doktor hatte sich den ganzen Winter hindurch nicht über Arbeitslosigkeit zu beklagen. Nicht weniger als tausend Krankheits- und Unglücksfälle hielten ihn Tag und Nacht in Atem!

Auf einer ungewöhnlich anstrengenden Fahrt von hundertundzwanzig Kilometer hatte er wieder einmal die Vorzüge seiner Hunde würdigen können.

„Unsere Gebäude müßten um mehrere Flügel vergrößert werden, obwohl viel Außenarbeit der Kälte wegen liegenblieb."

„Und, Herr Doktor", unterbrach ein Freund den Bericht. „Was machen Ihre Renntiere?"

„Meinen Renntieren oder vielmehr denen von Sheldon Jackson geht es ausgezeichnet, lieber Kollege. Sie haben in Alaska ein paar Dutzend Renntiere eingeführt, und ich habe die feste Absicht . . ."

„. . . dasselbe in Labrador zu tun?"

„Selbstverständlich! Es wird sicherlich ein paar Dollar kosten. Aber bedenken Sie, was die Leute an Fleisch, Leder, Kleidern, Arbeitserleichterungen und vor allem an Milch für ihre Kinder gewinnen werden! Eine geniale Sache!"

Im Januar 1908 wurde der Plan verwirklicht. Ein Schiff entlud in St. Anthony dreihundert Renntiere unter der Führung von zehn Lappländern, die ebenso reinrassig waren wie die Tiere. Man kann sich vorstellen, wie alles Volk am Kai dem aufregenden Schauspiel zusah. Dieses wackre Hornvieh hatte freilich keine Geweihe mehr. Zur Erleichterung des Transports hatte man sie ihnen gestutzt, was sie aber scheinbar ebensowenig beeindruckt hatte, wie sie jetzt die neugierige Ansammlung der Zuschauer aus der Fassung brachte. Kaum waren sie an Land, als sie auch schon friedlich die aus dem Schnee herauslugenden Tannenspitzen abzuweiden begannen.

Leider ging die Herde zehn Jahre später dank der Rückständigkeit der Leute und infolge mangelnder Fürsorge ein.

Doch kehren wir in das Jahr 1908 zurück. Am Ostermorgen kam ein Hilferuf aus dem Hunderte von Kilometern entfernten Süden. Ein junger Mann, den er kurz zuvor am Mund operiert und dann heimgeschickt hatte, hatte sich wohl infolge der zu rasch geschlossenen Wunde infiziert. Der Doktor entschloß sich sofort abzufahren, während der Schlitten des Boten ihm nach wohlverdienter Ruhepause folgen sollte. Er wählte sein bestes Gespann, denn, wenn auch noch Eis und Schnee die Erde bedeckten, so mußte man doch in dieser Uebergangszeit mit einer plötzlichen Milderung der Temperatur rechnen. Nach einer Fahrt von vierzig Kilometer holte ihn bei Nacht der andere Schlitten ein. In der Morgenfrühe ließ Grenfell ihm den Vortritt, um mit seinem schweren ärztlichen Gepäck zu folgen.

Während der Nacht aber hatte sich der Wind gedreht, Nebel und Sprühregen ließen ihn nur langsam vorankommen. Er erreichte den Rand einer breiten Bucht, wo das Meer bereits die Eisfläche zerbrochen hatte, und wo man von fern schon die hohen Wellen heranrollen sah. Grenfell war sich darüber klar, daß er sich durch das Ueberqueren des Eises einen langen Umweg über die von Hindernissen durchsetzte Küste ersparen würde. Etwa fünf Kilometer entfernt erhob sich eine kleine Insel, die er auf festem Eis mühelos erreichen würde. Auf der anderen Seite erschien das Eis ebenso tragfähig, obwohl es von den Wellen zerrissen worden war; aber ein eisiger Landwind hatte es neu zugefroren. Ohne zu zögern unternahm der Doktor das Wagnis, in der Hoffnung, die nahe Küste schnell zu erreichen.

Alles schien gut zu gehen, als nach etwa fünfhundert Metern die für das Gewicht des Schlittens zu schwache Eisfläche überall zu krachen begann. Angesichts der Gefahr entledigte er sich seiner schweren Kleider und versuchte, die Hunde zurückzutreiben. Aber schon sank der Schlitten ein, und sie drohten in die Tiefe zu sinken. Ohne seine Kaltblütigkeit zu verlieren, durchschnitt er die Leitseile seiner Tiere und wickelte um sein Handgelenk das des Leithundes, der, wie üblich, unter den besten und klügsten seiner Hunde ausgesucht worden war. Diesem gelang es sofort, eine Eisscholle, von der nur noch der Gipfel aus dem Wasser ragte, zu erklettern. Dann glitt er ruhig aus seinem Zaumzeug und überließ seinen Herrn sich selber.

Obwohl er vor Kälte erstarrt war, gelang es Grenfell gerade noch, ein anderes Seil zu ergreifen, und so erreichten sie alle die Scholle, wo sie vorläufig in Sicherheit waren.

Bald aber zeigte es sich, daß dieser enge Zufluchtsort sie nicht lange tragen würde. Nachdem Grenfell die Seile in gleicher Länge geknotet hatte, trieb er die Hunde nicht ohne Mühe an, schwimmend eine etwa in fünfzig Meter Entfernung treibende starke Eisscholle zu erreichen. Es gelang. Nun hatte er Zeit aufzuatmen und nachzudenken.

Zunächst stellte er fest, daß sie nicht, wie er gehofft hatte, auf einer festen Eisscholle gelandet waren, sondern auf einer aus lauter Stücken bestehenden, vom Winde zusammengedrückten Eismasse. Wie lange würde sie halten. Schon begann der Landwind das zerbrechliche Floß auf das offene Meer zu treiben. Eine weitere Gefahr war die Kälte. Mit wahren Tantalusqualen sah er, wenn auch außer Reichweite, den halbversunkenen Schlitten, auf dem seine warmen Kleider, seine Thermosflasche und noch viele andere nützliche Dinge waren. Bei seinen verzweifelten Bemühungen, einem Sturz in die eiskalten Fluten zu entgehen, hatte er seine wasserdichte Kleidung, die Pelzkappe, Handschuhe und den Mantel eingebüßt. Die Gefahr des Erfrierens war groß. Er suchte den Horizont ab, ohne aber einen Hoffnungsschimmer entdecken zu können. Und an der Mündung der Bucht schwammen riesige Eisblöcke zwischen den entfesselten Wogen, stießen aneinander und brachen sich an den Felsenriffen. Selbst wenn man ihn vom Meer aus erspähen würde, mußte hier jedes Boot Schiffbruch erleiden.

Alles schien gegen ihn zu sein.

Doch Grenfell kämpfte um sein Leben. Schweren Herzens entschloß er sich, für seine Rettung das einzig Mögliche zu tun: er opferte drei seiner Hunde und verbrachte den Rest des Tages damit, sie auszuweiden, eine Arbeit, die warm machte und die Zeit vertrieb. Als es Nacht wurde, war seine Eisscholle bereits zehn Kilometer vom Ufer weggetrieben.

Die Gerippe der toten Tiere schichtete er wie einen Schutzwall gegen den Wind auf. Dann deckte er sich mit ihren Fellen zu und verbrachte so im Schutz der Wärme, die die überlebenden Hunde spendeten, eine schwere Nacht.

Er war lange vor Sonnenaufgang wach und hatte den Einfall, eine Art Flagge zu hissen, um sich jedem bemerkbar zu machen, den der Weg an diese verlassene Küste führen mochte. Der um einen Ausweg nie verlegene Grenfell band mit den Seilen des Gespanns die Beinknochen der toten Hunde zu einer Fahnenstange zusammen. Er knüpfte sein Hemd daran, hüllte sich in ein Hundefell und zog die Fahne hoch.

Sein sportliches Temperament empfand so etwas wie eine herbe Befriedigung über diesen Kampf gegen das grinsende, zahnlose Ungeheuer, das sich schon seiner Beute sicher fühlte. Unter seinem Wert würde er sich nicht hergeben. Die Stunden schlichen im Schneckentempo dahin, während er auf dem Eisfloß saß und ein wenig rohes Hundefleisch kaute, dabei den Horizont absuchte und seine Fahne an der sonderbaren Stange über seinem Haupt hin und her schwenkte.

Mehr als einmal erfüllten ihn wilde Hoffnungen. Er sah, wie sich Männer an der fernen Küste bewegten. Bei genauerem Hinschauen wären es nur ein paar Bäume. Oder er sah ein Schiff auf sich zukommen, das sich in der Nähe als eine Eisscholle entpuppte.

Trotz des langsam dahinschwindenden Tages gab er die Hoffnung nicht auf. Sollte aber der Tod kommen — er war bereit. Er verließ sich ganz auf die Barmherzigkeit Gottes.

Schon bemerkte er ein gewisses Stocken in seinen Gedanken, schon fühlte er, wie seine Bewegungen langsamer wurden. Ueberkam ihn bereits die Gefühllosigkeit, die dem Erfrieren vorangeht? Und wieder schwang er seine Flagge, mehr um sich warm zu halten, als dadurch Hilfe herbeirufen zu können.

Es vergingen einsame Stunden, immer noch schwang er die Fahne, und nun glaubte er wirklich, die typischen Umrisse eines fernen Schiffes zu erkennen, das geradewegs auf ihn zukam. War es nicht eine Luftspiegelung? Er mißtraute seinen Augen, zumal es jetzt auch noch zu schneien begann.

Aber die Umrisse des Schiffes und der Schaum am Vordersteven wurden immer deutlicher sichtbar. Gott sei gelobt. Die erhoffte Hilfe! Nun erkannte er genau den schweren Rumpf eines Bootes, das sich mit unendlicher Vorsicht zwischen den Eisschollen hindurchlavierte.

Wenn nur sein Floß noch solange tragen würde!

Nach einer ihm endlos dünkenden Zeitspanne konnten die Retter schließlich an seiner Fähre anlegen, und in wenigen Minuten waren Mensch und Tiere in dem Boot geborgen. Aber noch nicht in Sicherheit. Denn wenn auch ein paar Schluck heißen Tees Grenfells erschöpftem Körper wieder neue Kraft einflößten, so war doch das landwärts drehende Schiff noch lange nicht außer Gefahr. Das Meer bedeckte sich immer mehr mit gegeneinandertreibenden Eisschollen. Man mußte sich ihrer mit dem Bootshaken erwehren und manchmal sogar auf ihre breiten Rücken springen, um das Boot zwischen ihnen hindurchzuziehen. Als sie endlich an der Felsenküste anlegen konnten, da erst ermaß der Doktor die ganzen Gefahren, die diese tapferen Leute um seinetwillen auf sich genommen hatten. In fieberhafter Erregung erwartete das ganze Dorf die Geretteten. „Wie schön ist es, sich wie Brüder zu lieben und sich eins zu fühlen in dem gemeinsamen Kampf um Leben und Tod!" Kaum jemals hatte Grenfell dies so stark empfunden wie in dieser Stunde.

Kurze Zeit hernach erfuhr er, daß man ihn bereits in der Dämmerung des Vorabends gesichtet, und daß sich darauf sofort eine Rettungsmannschaft zusammengefunden hatte. In der Frühe waren sie alle auf die wilde See hinausgefahren, lauter rauhe Seeleute, die vor nichts zurückschreckten, wenn ein Freund in Todesgefahr schwebte.

An eine Behandlung des Kranken war zunächst nicht zu denken. Grenfell lag am andern Tag warm eingewickelt auf einem Schlitten, bewegungslos wie ein Stück Holz, und litt qualvoll an seinen halberfrorenen Händen und Füßen. Tagelang hatte er noch Zeit, dem Tode nachzusinnen, dem er mit knapper Not entronnen war.

Aber das Leben wäre ja nicht lebenswert, wenn man es nicht einsetzen würde für andere. Und wie wohltuend war es doch, die feinen Worte des Alten von Neufundland in sich nachklingen u hören: „Es ist schon so, Gott hält seine Augen offen über diesen Mann!"

Obgleich der Doktor damals kaum die Hälfte seines Lebens überschritten hatte — er starb im Jahre 1940 im Alter von fünfundsiebzig Jahren —, so ist nunmehr der langen Reihe seiner Verdienste nicht viel Neues mehr hinzuzufügen. Beim Blättern in seinem Bordtagebuch oder in seinen Jahresberichten stoßen wir immer wieder auf seine unermüdlichen Bemühungen, neue Mittel und immer noch mehr Mitarbeiter herbeizuschaffen. Wir können ihn dabei auf seinen Reisen nach England, Kanada, den Vereinigten Staaten begleiten und sehen, wie er eine lebhafte Vortragstätigkeit entfaltet, ein neues Spital in Labrador baut, ein neues Schiff vom Stapel läßt oder neue Arbeitsfelder aussucht. Und trotz aller Kritik persönlicher Angriffe, Unverständnis und Gleichgültigkeit geht er dabei seinen Weg, ohne nach rechts oder nach links zu schauen.

*

An einem köstlichen Junitag schien der jähe Barometersturz gar nicht im Einklang mit dem milden, sonnigen Wetter zu stehen. In der Nähe von Port-India lag die „Strathcona" in den niedern Gewässern einer windoffenen Bucht vor Anker, als heftige Windstöße dazu zwangen, eilends Feuer unter die Kessel zu legen, um in aller Frühe in die Reede des Hafens einzulaufen, die nach allgemeiner Erfahrung als der sicherste Platz der ganzen Küste galt. Es war ein Glück für sie.

„Im Lauf des Tages wurde der rasende Sturm immer mächtiger", berichtet das Bordtagebuch. „Wir sahen, wie sich die im Hafen liegenden Fischerbarken eine nach der andern mit Wasser füllten und in den Wellen verschwanden. Die Stärke des Windes schien von Minute zu Minute zu wachsen. Wir setzten die Schiffsschrauben gegen den Wind in Bewegung, um den Anker ein wenig von dem Riesengewicht zu entlasten, das die Ankertaue und Ketten zu zerreißen drohte.

Am Sonntag beruhigte sich der Sturm etwas, am Montag herrschte vollkommene Windstille, und der Morgen brachte die ersten köstlichen und langerwarteten Sonnenstrahlen.

Wir nahmen Kurs nach Norden in der Ueberzeugung, daß viele Kameraden in Seenot waren. Wir suchten die ganze Küste mit dem Fernglas ab. Ueberall tanzten Trümmer auf den Wellen: Einundvierzig Schiffe hatten Schiffbruch erlitten. In einer einzigen unbewohnten Bucht, siebzig Kilometer von Port-India entfernt, zählten wir sechzehn zerstörte oder gekenterte Schiffsrümpfe. Unter manchem am Strand notdürftig aus Holz und Takelwerk zusammengestoppelten Obdach regte sich wieder das Leben. Wir nahmen über 40 Menschen an Bord und schleppten 19 Fischerboote hinter uns."

Solche harten Erlebnisse formten Männer aus Stahl und Eisen, die mit Stolz ihrer Tradition treu blieben, je nach der Situation als Seeleute oder als heldenmütige Boten des Evangeliums Jesu Christi.

(Fortsetzung folgt)

Vineland, Ontario

Die gottesdienstlichen Versammlungen an den Sonntagen und Mittwochabenden sind wahre Segensstunden. An einigen Sonntagen hielt Br. John Schmidt Ansprachen über das christliche Geben — hoffentlich nicht vergeblich. Er diente auch auf Evangelisationsversammlungen in Chilliwack, B.C. Br. H. P. Wiebe betrachtet mit den älteren Geschwistern an den Mittwochabenden die Offenbarung. Das ist anregend und zum Segen. Am Friedenssonntag dienten Br. H. P. Wiebe und Br. John Wiebe mit Ansprachen. Christen sollen Friedensstifter sein, hieß es. Vor allem müssen sie selber den wahren Frieden besitzen, den sie nur dann haben, wenn ihr Leben im Einklang mit dem Willen Gottes steht. Im verflossenen Monat dienten uns Br. D. Friesen, Bethesda-Hausvater, Br. George Konrad, Missionare Henry Teichröbs, Costa Rica, und Missionar John Enns, Brasilien, mit seinen ältesten drei braven Kindern. Ein Höhepunkt waren uns auch die zwei Tage mit Br. H. H. Voth vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg, der uns mit Betrachtungen über den 1. Brief an die Thessalonicher diente unter dem Thema „Handelt bis ich wiederkomme". Wir freuten uns, unsern gewesenen Pastor wiederzusehen und seiner Botschaft zu lauschen.

Wir haben manche Kranke unter uns. Die Schwestern Johann Andres und Heinrich Wiebe (St. Catharines) hatten schwere Operationen, sind jetzt aber auf dem Weg der Besserung. Schw. Frank Görzen soll auch operiert werden. Br. John Bärg liegt schwerkrank im „Niagara Peninsula Sanatorium", St. Catharines. Schw. John Koop ist ziemlich leidend, ebenso Schw. Peter Dirksen, die jetzt bei ihren Kindern Peter Brauns wohnt. Im Altenheim sind Schw. Bertha Wieler, Schw. Liese Wall, Schw. Maria Mathies, Br. Peter Schmor, Br. Heinrich Schulz. Br. P. Hübner ist im Hospital in Niagara Falls. Wir empfehlen sie alle der Fürbitte.

Jacob H. Reimer, Korr.

Kitchener, Ontario

(Zion-MBG)

Am 21. und 22. November hatten wir eine Bibelbesprechung über Hebr. 11, die Glaubenshelden aus dem Alten Testament. Pred. Abram Block, St. Catharines, führte uns in das Kapitel ein. Er erwähnte unter anderem: Wenn der erste Vers weggelassen werde, würde der Kern von dem ganzen Kapital fehlen. Ja, wenn wir den Glauben nicht hätten, was bliebe uns noch? Leben wir heute doch in einer Zeit, da man uns den Glauben durch Irreführung nehmen will. Manche wollen nicht glauben, daß Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, sondern daß Joseph sein Vater war; Himmel und Hölle, Adam und Eva im Garten Eden usw. seien Phantasieprodukte.

Das Wochenendewetter war für unsre Bibelbesprechung ungünstig und verhinderte manchem das Kommen. Zudem waren Hochzeit, Beerdigung, Sitzungen, Autounfälle an diesem Wochenende. Br. J. Ewerts Schwester fuhr mit ihrem Mann, Br. H. Rempel, zur Hochzeit ihres Sohnes. Unterwegs hatten sie einen schweren Autounfall. Schw. Rempel wurde ins Hospital gebracht und mußte operiert werden. Es soll später noch eine zweite Operation folgen. Trotz des schlechten Wetters waren doch sieben Prediger gekommen, um uns zu dienen und Gemeinschaft mit uns zu haben. Fünf von ihnen hatten auch ihre Frauen mitgebracht. Den Dienst und auch den Besuch haben wir sehr geschätzt und danken dafür. Bitte, kommt bald wieder.

Br. J. H. Tießen, Leiter der MBG zu Kitchener, sprach Sonntag vormittags über den Glauben. Nur einige Gedanken: Wenn du zweifelst ist die Seele geteilt (Matth. 17, 20). Welchen Wert die Leiden dieser Zeit haben, das wird die Ewigkeit einst offenbaren. „Glaube einfach jeden Tag, glaube, ob's auch stürmen mag." Wir sind von denen, die da glauben. Werden wir Glauben halten und am Hochzeitsmahl teilnehmen? Abram wurde durch die Versuchung geprüft und im Glauben gestärkt.

In Hebr. 11, 32 lesen wir: „. . . und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz." So war es auch mit der Bibelbesprechung; zu schnell war die Zeit vorüber.

Sonntag, am 1. Advent, wurde ein Gedicht vorgetragen und die erste Kerze angezündet. Br. Franz Janzen hielt die Predigt, und der Chor sang das treffende Lied „Ich klopfe an". Abends brachte die deutsche Schule mit den Lehrerinnen Schw. E. Schmidt und Schw. A. Görtz ein Programm.

Ich schließe mit Offb. 3, 20: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."

K. P. Penner, Korr.

St. Jerome, Quebeck

Wir grüßen die Leser mit Joh. 12, 46: „Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe."

Unsere Herzen sind voll Dank und Lob für Gottes Segen in seinem Dienst im verflossenen Jahr! Wir danken der Kanadischen MBG-Konferenz für Fürbitte und Geldmittel zur Fertigstellung unseres Bethauses.

Im Juni tauften wir einen jungen Mann auf den lebendigen Glauben an Jesus Christus. Im Oktober taten sich die Gläubigen in St. Jerome und in St. Therese zu einer örtlichen Mennoniten-Brüdergemeinde zusammen. Am selben Tage wurde ein französisch-kanadisches Ehepaar getauft und zur Gemeinde hinzugetan. Wir sind froh und dankbar, daß im vergangenen Jahr 6 Erwachsene zum Glauben kamen und es bezeugen. Betet für sie und ihr geistliches Wachstum.

Die örtliche französische Radiosendung „Paroles de Vie", die von der Jugend der Kanad. Konferenz finanziert wird, erreicht die Wohnungen und die Herzen der Menschen mit dem Evangelium. Kürzlich erhielten wir drei Briefe von Hörern, die für die Sendung danken und um einen Fernkurs in Bibelunterricht und christliche Schriften baten.

Außer den regulären Versammlungen an Sonn- und Wochentagen nehmen 14 Personen einmal wöchentlich an einem Kurs in persönlicher Seelsorge teil. Wir beten, damit dieser Unterricht, Korrespondenzkurs in Bibelkunde und andere geistliche Anleitungen sie ermutigen könnten, selber für den Herrn zu wirken.

Während ihr in diesen Festtagen für die Menschwerdung Christi und für sein Erlösungswerk dankt, betet auch darum, daß bei euch wie auch bei uns hier in Quebec die Gläubigen andere Menschen aus der Finsternis zum Licht führen möchten!

Eure im Dienste des Meisters Ernest und Lydia Dyck und Kinder, Box 214, St. Jerome, Quebec.

Ottawa, Ontario

Als ich vor einem Jahr vom „Victorian Order of Nurses" von Vancouver nach Ottawa versetzt wurde, hatte ich sehr gemischte Gefühle darüber. Soviel ich wußte, kannte ich hier niemanden. Aber ich erfuhr sehr bald, daß hier eine mennonitische Gemeinde sei; und da habe ich sehr freundliche Aufnahme gefunden.

Wir versammeln uns sonntäglich in der Aula einer Schule zum Gottesdienst. Der Leiter ist Aelt. William Dick. Die Bibelstunden und andere Zusammenkünfte finden in Privatwohnungen statt.

Die Gemeinde hat schon vor längerer Zeit ein Grundstück gekauft, und gegenwärtig wird rege gespart für den Bau einer Kirche. Man hofft, im Juni 1965 damit zu beginnen. Obwohl die Gruppe nur klein ist (etwa 18 Familien und etliche alleinstehende Personen), glaubt man doch, daß die Zahl sich vergrößern wird.

Ottawa ist in vielen Stücken eine einzigartige Stadt. Erstens hatte sie ein Fräulein zum Bürgermeister. Man ist nicht lange hier, bis man viel über sie gehört und gelesen hat. Obzwar sie bald 70 Jahre alt ist, so hoffte sie doch wiedergewählt zu werden. Ihr Schwager war auch auf der Kandidatenliste für die Wahl.

„Governor General" Vanier, der Vertreter unserer Königin, und Madame Vanier haben ihre Wohnung hier in Ottawa, sowie auch der Premier Pearson und viele andere Regierungsmänner. Dann sind hier auch die Botschaften der verschiedenen Länder, wie Frankreich, Deutschland, Japan, Rußland, Korea, Peru u. a.

Die föderale Regierung ist Eigentümer gewisser Straßen in dieser Stadt. Keine Lastwagen dürfen auf diesen Straßen fahren. Sie werden von den „Mounties" bewacht und von der föderalen Regierung in Ordnung gehalten. Da sieht man im Frühling tausende Tulpen an diesen Wegen, wirklich ein herrlicher Anblick. Dazu haben diese Straßen große Bäume an beiden Seiten, so daß man immer im Schatten fährt. Das ist sehr angenehm in den heißen Sommertagen.

Dann möchte ich noch die Regierungsgebäude erwähnen. Sie sind sehr sehenswert und jeden Sommer sind täglich Besichtigungen durch die Hallen und Säle.

Am 19. November hatten wir den ersten Schneefall, somit ist der Winter eingekehrt. Noch am selben Abend hörte man die Schneepflüge auf den Straßen. Für mich ist der Schnee eine schöne Abwechslung von all dem Regen in B.C. Aber wenn die Temperatur erst unter Null fällt, dann zieht es mich doch wieder nach dem schönen Westen.

Wer noch nicht in Ottawa gewesen ist, wird bei seinem ersten Besuch hier wohl etwas erstaunt sein, wenn man ihn in gewissen Geschäften französisch anspricht. Aber wenn man erst eine Weile hier ist, merkt man es, daß Kanada wirklich zweisprachig ist. So ist man denn gezwungen, die Winterabende in der Klasse für „French Conversation" zu verbringen, damit man doch seine eigenen Landsleute verstehen kann.

Margaret Wiens

C. O. in der Schweiz

Verurteilung eines dienstverweigernden evangelischen Pfarrers

Das Divisionsgericht 2 trat in Bern zusammen, um sich mit einem Fall von Dienstverweigerung aus Gewissensgründen zu befassen. Der Angeklagte, Pfarrer David Gigon von Reconvilier, wurde schuldig befunden, den Militärdienst verweigert zu haben. Er wurde zu einem Monat Gefängnis unbedingt verurteilt, wobei die Strafe in Form von Haft zu verbüßen ist.

Pfarrer Gigon ist 31 Jahre alt. Er hatte seinerzeit die Rekrutenschule absolviert, erhielt hierauf einen militärischen Urlaub und studierte Theologie in Frankreich. Als überzeugter Dienstverweigerer aus Gewissensgründen kehrte er in die Schweiz zurück, absolvierte aber trotzdem einen Wiederholungskurs im Jahre 1962. Als Pfarrer von Reconvilier weigerte er sich, die Wiederholungskurse von 1963 und 1964 zu absolvieren.

Der Richter stellte fest, daß Gigon als Pfarrer der bernischen evangelischen Kirche einen Dispens hätte einholen können. Pfarrer Gigon wollte indessen diesen Dispens nicht, da er die Ansicht vertritt, durch Bezahlung der Militärsteuer werde unser militärisches System gutgeheißen.

Der Angeklagte erläuterte seine Ueberzeugung und machte geltend, sein Entschluß stelle für ihn eine Gehorsamspflicht gegenüber seinem Glauben dar. Die Dienstverweigerung aus Gewissensgründen entspreche dem Evangelium, und die Christen sollten alle den Militärdienst verweigern. Eine Lösung könnte indessen durch die Einrichtung des zivilen Dienstes gefunden werden. Ein Teil der Militärausgaben sollte für die Entwicklungshilfe verwendet werden.

Auf eine Frage des Richters erklärte der Angeklagte, er werde auch in Zukunft die Leistung von Militärdienst verweigern (welche Erklärung ihn die bedingte Verurteilung kostete). Der Gerichtspräsident verlas dann das Gutachten des Psychiaters, woraus hervorging, daß der Angeklagte in vollem Besitz seiner geistigen Kräfte ist, und ein Leumundszeugnis, das einwandfrei war und einen mildernden Umstand zugunsten des Angeklagten darstellte.

Die Verteidigung stellte in ihrem Plädoyer fest, die Dienstverweigerer seien „Wallfahrer des Absoluten". Zahlreiche Abschnitte in der Bibel gäben ihnen recht. Man könne wohl den Militärdienst begründen, aber persönlich respektiere und bewundere er die Dienstverweigerer aus Gewissensgründen. Natürlich sei unsere Armee auf die Verteidigung ausgerichtet. Dies hindere sie aber nicht daran, nach den wirksamen Tötungsmitteln zu suchen. Gegen diese Tatsache könne man sich wohl auflehnen.

(Eingesandt von R. Reichert, St. Gallen, Schweiz)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Lande. Unter den Festgenommenen befindet sich auch der führende buddhistische Laie in Südvietnam, Mai Tho Tiryen, der erst in der letzten Woche in Indien zum Vizepräsidenten der Weltvereinigung der Buddhisten gewählt worden war.

Vier für den nach ihren eigenen Worten „teilweisen Staatsstreich" verantwortliche Generäle suchten den amerikanischen Botschafter in Saigon, Maxwell Taylor, auf und erläuterten ihm die Gründe für ihre Aktion.

Amerikanische Beamte in Saigon bezeichneten die Auflösung des Nationalrats als Bedrohung der amerikanischen Bemühungen um die Erhaltung der Demokratie in Südvietnam.

Sowjetrußland — Chruschtschows Nachfolger wollen zuerst ihr Prestige festigen. Dabei ragen gegenwärtig zwei Punkte heraus: 1. die straffere Organisation der sowjetischen Volkswirtschaft auf einer Rentabilitäts-Grundlage; 2. die Stärkung der sowjetischen Position innerhalb der Kommunistischen Internationale.

Die neue kollektive Führerschaft in Moskau entfaltet entgegen ersten Annahmen eine rege diplomatische Aktivität, stellen Ostexperten der amerikanischen Regierung mit Ueberraschung fest. Diese sowjetische Aktivität richtet sich vor allem auf die Verhinderung der multilateralen Atomstreitmacht der NATO (MLF) und auf Ausdehnung des sowjetischen Einflusses in Afrika.

In Reden von Breschnjew, Kosygin, Mikojan und Gromyko wurde gedroht, die Schaffung der multilateralen NATO-Atommacht würde jede künftige Entspannung verhindern. Das gleiche brachte Gromyko auch in seinen Gesprächen mit Johnson und Rusk zum Ausdruck. Andererseits werden Andeutungen über mögliche Einigungen in der Frage der europäischen Sicherheit ausgestreut, die als Lockmittel gegen die MLF gedeutet werden. Beides, Drohungen und Lockmittel, wird von den amerikanischen Ostexperten als aktive Einschaltung der Sowjetunion in die Debatte um die geplante Nuklearmacht gewertet.

Eine „echte" Sorge Moskaus vor einem Arrangement, das Deutschland eine Beteiligung an einer Nuklearmacht einräumt, wird nicht bestritten.

— Dem ehemaligen sowjetischen Partei- und Regierungschef Chruschtschow ist eine staatliche Monatsrente von 600 Rubeln genehmigt worden. Chruschtschow darf außerdem eine „Tschaika"-Limousine und einen eigenen Chauffeur behalten. Dies verlautet aus gutunterrichteter Quelle in Moskau.

Die normale Rente für hohe Sowjetführer beträgt gegenwärtig in der Sowjetunion 300 Rubel im Monat. „Tschaika"-Wagen werden gewöhnlich nur von höchsten Funktionären gefahren.

Chruschtschows Gesundheitszustand soll sich gebessert haben. Er litt nach seiner Absetzung zunächst unter zu hohem Blutdruck.

— Die neue sowjetische Führung — Parteichef Breschnjew und Ministerpräsident Kosygin — ist vorerst nicht geneigt, den wiederholten Einladungen nach Bonn zu folgen.

— Die Produktion künstlicher Weihnachtsbäume ist in der Sowjetunion in diesem Jahr erheblich verstärkt worden. Allein eine Moskauer Fabrik stellte in diesem Jahr 530 000 Stück her, fast doppelt so viele wie im Vorjahr. Die Weihnachtsbäume heißen in Rußland „Neujahrstannen".

— Konstantin Pyssin, den Chruschtschow 1963 als Landwirtschaftsminister absetzen ließ, wurde rehalibitiert und erhielt ein hohes Regierungsamt in der russischen Sowjetrepublik, deren Landwirtschaftsminister Leonid Maximow gleichzeitig abgesetzt wurde.

* * *

Israel — Levi Eshkol, der zurückgetretene israelische Premierminister, wurde von der Mapai-Partei wieder zum Regierungschef nominiert.

* * *

USA — Eine größere Bereitschaft Washingtons, in der deutschen Frage gegenüber der Sowjetunion initiativ zu werden, wird in Washington aus Bemerkungen herausgelesen, die Außenminister Rusk nach Rückkehr von der NATO-Tagung in Paris gemacht hat. Auch die im Bundestag vertretenen Parteien befürworten einen neuen Deutschland-Vorstoß.

— Eines der größten Bauprojekte der Weltgeschichte zeichnete sich kürzlich ab, als Präsident Lyndon Johnson die Entschlossenheit der Vereinigten Staaten bekundete, in der Nachbarschaft des 50 Jahre alten Panamakanals eine weitere künstliche Wasserstraße zwischen dem Atlantischen und Pazifischen Ozean durch Mittelamerika bauen zu lassen. Nach vielen Rückschlägen wurde der mit amerikanischem Geld erbaute jetzige Panamakanal am 15. August 1914 in einer Länge von knapp 82 Kilometern eröffnet.

In unseren Tagen stellte sich heraus, daß die 100 bis 300 Meter breite Wasserstraße, die von Colon am Atlantik über mächtige Schleusen und durch Mangrovensümpfe nach Balboa am Pazifik führt, den Anforderungen der modernen Schiffahrt nicht mehr genügt. Die rund 300 größten Schiffe der Welthandelsflotte können den Kanal mit voller Ladung schon nicht mehr benutzen, da ihr Tiefgang zu groß ist. Die gewaltigen Flugzeugträger der USA passen ohnehin nicht in das Kanalbett. Diesen Zustand verstärkte noch die Kritik der nationalbewußten Panamabürger — zumal der Jugend — an der amerikanischen Oberhoheit über die Kanalzone, die sozusagen ein „Staat im Staate" ist.

Der Kongreß in Washington hat bereits 17 Mill. Dollar bewilligt. Das wäre aber nur ein Bruchteil der tatsächlichen Baukosten, die — je nach Baumethode und Streckenführung — auf eine halbe Milliarde Dollar geschätzt werden. Die Bauzeit betrüge 5 bis 10 Jahre nach dem ersten Spatenstich, der frühestens 1969 stattfinden könnte. In Kürze wird Außenminister Dean Rusk Besprechungen mit mittelamerikanischen Regierungegn aufnehmen, um Einigung über die bestmögliche Streckenführung der neuen Wasserstraße zu erzielen. Zur Zeit stehen vier Trassen zur Diskussion — eine in Kolumbien, zwei in Panama und eine

THE 5 HUNGERS

② HUNGER NACH FRIEDEN

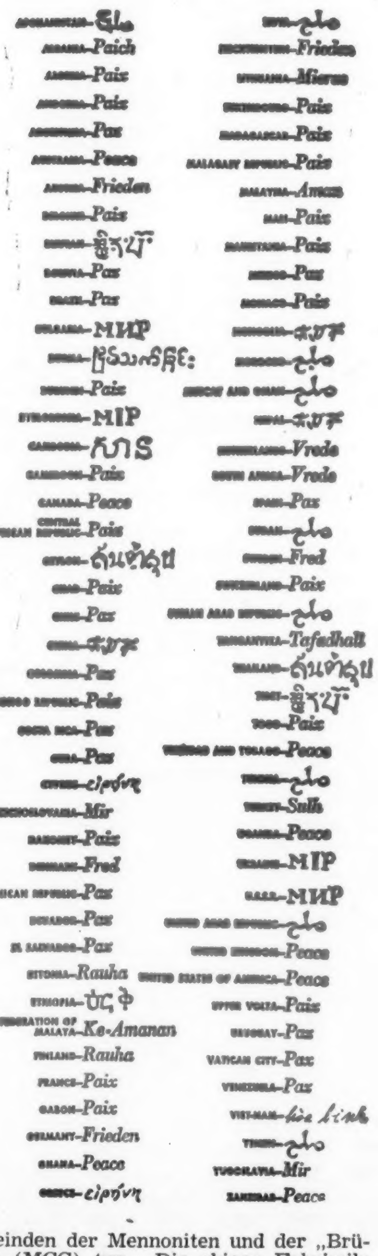
Wir leben in einer kriegerischen Welt, aber tief im Herzen hungern die meisten Menschen nach Frieden. Auch zwischen den Geistesmächten unsers Zeitalters herrscht Kriegszustand. Jedoch inmitten von Hader und Verwirrung ist die Kraft Gottes, wie wir sie durch Jeus Christus erfahren, am Werk.

Die Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC), ein Arm unsrer Bruderschaft, der die spezielle Aufgabe hat, das Friedenszeugnis im In- und Auslande hochzuhalten, arbeitet Hand in Hand mit unsern Gemeinden, Missionsbehörden und andern evangelistischen Bestrebungen auf Gebieten, wo Entfremdung und Feindseligkeit herrschen. Diese Förderung des Friedens ist ein wesentlicher Teil der Aufgaben der Gemeinden.

J. A. Toews, Mitglied des Ausschusses der „Peace Section" und Verfasser des Büchleins „True Nonresistance Trough Christ", schrieb kürzlich: „Die Mission der Gemeinde ist eine Mission des Friedens. Der durch das Kreuz begründete Frieden muß nicht nur verkündigt sondern auch praktisch ausgelebt werden zur wirksamen Predigt der Versöhnung. Das Versagen der Gemeinde in der Weltevangelisation ist mehr ein Versagen des praktischen Auslebens denn der Verkündigung."

Der „Friede" des Königreiches Jesu Christi steht in direktem Gegensatz zum Kampf der Welt und strebt nach Aussöhnung und Einigkeit, nach Versöhnung der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander. Dies ist das Ziel der Arbeit, die unsre Friedenssektion an manchen zweckentsprechenden Plätzen unsrer Welt tut. Wir haben Vertreter in Japan, Indien, Paraguay, Kongo, Europa und Nordamerika.

Zusätzliche finanzielle Unterstützung ist dringend erforderlich, um die heutigen Aufgaben der Friedenssektion auszuführen und unsern Dienst zu verstärken. Schickt Eure Gabe für diesen Zweck bitte durch Eure Ortsgemeinde oder auch direkt an folgende Adressen:



MENNONITE CENTRAL COMMITTEE (CANADA)

YARROW, B.C. — 104 PRINCESS STREET, WINNIPEG 2, MANITOBA — 50 KENT AVENUE, KITCHENER, ONTARIO

Dieses ist der 2. einer Serie von 5 Berichten über den Dienst, den die Gemeinden der Mennoniten und der „Brüder in Christo" von Nordamerika durch das Mennonitische Zentralkomitee (MCC) tun. Die obigen Faksimila sind eine Probe der Bezeichnungen und Symbole für „Friede" in den genannten Ländern.

durch Nikaragua und Kostarika.

— Die „Nathanael Green", das 20. Atom-Unterseeboot der USA, wurde in Dienst gestellt.

— In den USA fiel von Kanada bis zur Grenze Mexikos Schnee. Zahlreiche Flughäfen mußten für den Verkehr gesperrt werden. Aus dem nördlichen Neuengland und dem Mittelwesten wurden Temperaturen bis zu 30 Grad unter Null gemeldet.

Die schwersten Schäden hat die Kältewelle in Montana sowie in Nord- und Süddakota angerichtet, wo Tausende von Weidetieren im Schneesturm verendeten. Die Viehzüchter in den betroffenen Gebieten schätzen ihre bisherigen Verluste auf mehr als 500 000 Dollar. Von einigen Herden sind 90 Prozent der Tiere umgekommen, der Rest erlitt Erfrierungen.

Acht Landkreise sind im Staat Montana zu Notstandsgebieten erklärt worden. Etwa die Hälfte des Weideviehs ist dort erfroren oder verhungert. In den betroffenen Gebieten wurden von Flugzeugen Heuballen abgeworfen.

Selbst an der Küste des Golfs von Mexiko herrschte Frost. Im Tal des Rio Grande del Norte an der Grenze zwischen Mexiko und Texas fiel zum erstenmal seit 30 Jahren Schnee. Auf der Sierra Nevada in Kalifornien wurden 25 cm Neuschnee gemessen, in Michigan lag er bis zu einem halben Meter hoch. An der Westküste hatten die Expreßzüge zwischen Los Angeles und Portland bis zu vier Stunden Verspätung.

— In Fountaintown im Bundesstaat Indiana wurden 20 Insassen eines Altersheimes bei einem Feuer getötet, das in einem Wäscheschrank im Erdgeschoß ausgebrochen war. Das Holzhaus stand sofort in Flammen.

* * *

Kongo — Die Kampflage im Kongo hat sich dem Vernehmen nach am 20. Dezember beträchtlich verschärft. Regierungskreise erklärten, die Rebellen verfügten jetzt über ausländische Berater unbekannter Herkunft und über chinesische Waffen. Etwa 4000 Aufständische haben Teile der Stadt Paulis im Nordosten zurückerobert und 47 weiße Söldner und 200 Regierungssoldaten eingeschlossen. Auch in Bunia und Kindi greifen Rebellen an. Bei Stanleyville sollen Rebellen 30 Weiße in protestantischen Missionsstationen ermordet haben, darunter Frauen und Kinder.

Die Uneinigkeit der afrikanischen Staaten in der Kongo-Frage offenbarte sich in New York, als eine vor allem gegen die USA und Belgien gerichtete Resolution der Afrikanischen Einheit (OAU) nur mit 20 von 35 Stimmen der Mitgliedstaaten angenommen wurde; zehn Staaten enthielten sich der Stimme, fünf nahmen an der Abstimmung nicht teil.

— Im Kongo sind nach Angaben des Vatikans etwa 40 katholische Missionare und Ordensschwestern ums Leben gekommen, darunter drei Deutsche. Noch 320 Missionare sind in der Hand der Rebellen.

— In der Kongo-Hauptstadt Leopoldville verbreiteten sich am 20. Dezember Gerüchte über mögliche bevorstehende Unruhen, die angeblich von der Nachbarrepublik Kongo-Brazzaville geschürt werden.

Obgleich in Leopoldville die zuverlässigsten Truppen der Regierung — Fallschirmjäger und Katanga-Gendamerie — stationiert sind, soll Innenminister Godefroid Munongo vorgeschlagen haben, die 30 000 weißen Zivilisten sollten Waffen erhalten und eine Miliz bilden. Den Nährboden für Unruhen bilden die 60 000 Arbeitslosen der Stadt, während die arbeitende Bevölkerung als loyal gilt.

In kongolesischen und europäischen Kreisen der Hauptstadt haben Meldungen über Kundgebungen gegen Premierminister Moise Tschombe in München und Berlin Verärgerung ausgelöst. Ein Minister erklärte, es sei unverständlich, daß Tschombe als „Mörder" beschimpft werde, da er sich doch stets positiv zur deutschen Selbstbestimmung geäußert habe und deutsche Missionare vor seinen Gegnern, den wirklichen Mördern, retten lasse.

* * *

Ceylon — Buddhistische Mönche forderten die Führer der Oppositionsparteien in Ceylon auf, den „Buddhismus gegen die unmenschlichen diktatorischen Mächte der Trotzkisten und Kommunisten zu schützen". Die Opposition solle bei den Parlamentswahlen am 22. März kommenden Jahres eine Einheitsfront bilden.

„Die Marxisten haben unsere Nation, ihre Kultur und ihre Religion ruiniert", heißt es in einer Erklärung der Mönche. Die seit acht Jahren regierende Sri Lanka (Freiheitspartei) habe nicht nur die buddhistische Bevölkerung betrogen, sondern auch die Macht antireligiösen und antinationalen Gruppen zugespielt.

70 Prozent der zehn Millionen Einwohner von Ceylon sind Buddhisten.

* * *

Südvietnam — In Südvietnam hat am 20. Dezember eine Gruppe jüngerer Generale den zivilen Nationalrat aufgelöst, 20 führende Politiker des Landes verhaften lassen und die legislative Gewalt dem zivilen Staatspräsidenten Phan Khac Suu übertragen.

Der Rat, der eine Art parlamentarische Funktion hatte, war erst im September gebildet worden, um den Uebergang vom Militärregime zu einer zivilen Regierung zu überwachen.

Der neue „starke Mann" ist offenbar der Kommandeur des 1. Armeekorps, Brigadegeneral Nguyen Khanh Thi. Thi teilte mit, daß Generalleutnant Nguyen Khanh, der frühere Regierungschef, Oberbefehlshaber und Vorsitzender des erst am 18. Dezember gegründeten Militärrats bleibe. Dem Vernehmen nach soll Khan aber von den jüngeren Offizieren praktisch unter Hausarrest gestellt worden sein.

* * *

Berlin — Die sowjetischen Bemühungen, wieder zu regelmäßigen Beratungen der für Berlin zuständigen vier Großmächte zu gelangen, wurden am 20. Dezember von den drei westlichen Missionen zustimmend beantwortet. Die Bereitschaft der USA, Großbritanniens und Frankreichs, die seit etwa zehn Jahren unterbrochenen Kontakte mit der Sowjetunion in Berlin wiederaufzunehmen, wurde jedoch an die Bedingung geknüpft, daß nur über „ganz Berlin" berührende Fragen diskutiert werden dürfte. Alle Kontakte müßten außerdem im Rahmen des Viermächtestatus von Berlin vor sich gehen. Die Mitteilung wurde einem Beamten der sowjetischen Botschaft in Ostberlin übergeben.

Die Bemühungen der Sowjets um Kontakte mit den Westmächten erscheinen politischen Beobachtern in Westberlin noch immer undurchsichtig.

— Rund 150 000 Westberliner haben am Wochenende des 20. Dezember, den ersten beiden Tagen der bis zum 3. Januar 1965 befristeten zweiten Phase der Passierscheinübereinkunft, den Berliner Sowjetsektor besucht. Der Hauptansturm wurde für die beiden Weihnachtsfeiertage und den Neujahrstag erwartet. Bis zum 3. Januar rechnen Westberliner Stellen mit insgesamt einer Million Besucher im Ostsektor.

— Kurz vor der Ankunft Tschombes in Berlin hatten mehrere hundert Studenten vor dem Flughafen in einer Schweigedemonstration protestiert, an der sich Angehörige des Sozialistischen Studentenbundes sowie afrikanische und lateinamerikanische Studenten beteiligten. Tschombe besichtigte auch die Mauer. Er flog mit einer amerikanischen Militärmaschine nach Brüssel. — Demonstrationszüge, Transparente und Schlägereien zwischen randalierenden Jugendlichen und Polizisten waren am 18. Dezember die Kulisse für den fünfstündigen Besuch des kongolesischen Ministerpräsidenten Moise Tschombe in Berlin.

* * *

Westdeutschland — Die Brüsseler Einigung über den gemeinsamen Getreidepreis und die vorherigen Zusagen von Bundeskanzler Ludwig Erhard an die deutsche Landwirtschaft werden den Bundeshaushalt in den nächsten fünf Jahren mit mehr als zwei Milliarden Dollar belasten.

* * *

Frankreich und Westdeutschland — Wenn die atlantische Ministerkonferenz in Paris auch nicht ein einziges ihrer Probleme gelöst hat, so gab ihre Zusammenkunft doch wenigstens Aufschluß darüber, in welchem Maße die Bundesrepublik im kommenden Jahr großen Belastungsproben ausgesetzt sein wird. Das gilt für die Deutschland-Frage ebenso wie für die Versuche, eine gemeinsame Atomstreitmacht zu gründen, durch deren Erfolg oder auch Mißerfolg auf jeden Fall das Verhältnis zu Frankreich oder zu Großbritannien nicht mehr das gleiche bleiben wird. Es hat hier zum ersten Mal einen Vorgeschmack davon gegeben, was die Franzosen unter ihren etwas vagen Drohungen, die Teilnahme an einer Atomstreitmacht sei nicht vereinbar mit dem deutschen Streben nach nationaler Einheit, wirklich verstehen. Es war ein Warnschuß! Gewiß ist die Bundesrepublik zu einem erheblichen Teil nur der Prügelknabe für den amerikanisch-französischen Gegensatz in der Atompolitik, weil es ganz entscheidend von der deutschen Teilnahme am MLF-Projekt abhinge, ob es den Amerikanern gelänge, Charles de Gaulle mit seinen atomaren Alleingang im Bündnis zu isolieren. So wie die Dinge liegen, wird man Frankreich nicht folgen können. Die düsteren Aussichten für die künftige Entwicklung des deutfranzösischen Verhältnisses werden leider durch den britischen Gedankenbeitrag zur Atomstreitmacht nicht aufgehellt.

Nüchtern, ohne Nervosität und sichtbar bemüht, jede Dramatisierung von Meinungsverschiedenheiten im westlichen Lager zu vermeiden, reagierte die Bundesregierung am 18. Dezember auf das Ergebnis und den Verlauf der Pariser NATO-Konferenz. Bundeskanzler Ludwig Erhard dringt darauf, jede öffentliche Polemik mit der französischen Regierung zu unterlassen.

* * *

Schweiz — Gegen die Importbeschränkungen der Industriestaaten bei Baumwolltextilien protestierten die baumwollexportierenden Länder in Genf. Die Baumwollexportländer kritisierten die angebliche Nichteinhaltung des vor zwei Jahren geschlossenen Baumwollabkommens durch eine Reihe von importierenden Industriestaaten, darunter Kanada, USA und Westdeutschland. Dem Baumwollabkommen gehören 27 Länder, darunter 14 Exportländer, an.

Die Exportländer drängten nicht nur auf eine strikte Einhaltung der Abnahmeverpflichtungen durch die Industriestaaten, sondern auch auf eine Erweiterung der Abnahmezusagen.

* * *

Israel — Ernste Schäden befürchtet Israel für seinen Apfelsinenabsatz in Europa durch die Zollpräferenzen der EWG. Ein Viertel der israelischen Ausfuhren bestehen aus Zitrusfrüchten, die gleichzeitig 40 Prozent des Nettoertrags der Exporte ausmachten.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Neue Pakete nach Russland

bis zu 40 Pfund

Stoffe und Kleider bis zu 40 Pfund eine Lizenz $7.50

(Es dürfen 20 Pfd. eigene Waren gebracht und weitere 20 Pfund im Vega-Laden zu niedrigen Preisen gekaufte Waren hinzugefügt werden.)

Nahrungsmittel bis 35 % billiger

Z.B. 20 Pfd. Mehl nach dem europ. Rußland	$16.70
" 20 " Butter " " " "	36.35
" 20 " Zucker " " " "	19.75

Nach dem asiatischen Rußland $1.50 Zuschlag.

(Verlangen Sie bitte unsere neuen Preislisten)

Zollfreie Haushalt-Geräte

direkt von Moskau

Z.B. Handnähmaschinen I.M., alle Kosten einschl.	$40.79
Elektrische "Zig-Zack" Nähmaschine "Tula", alle Kosten eingeschlossen	55.42
Waschmaschine "Riga 60", " " "	89.90

VEGA Overseas Parcel Service Ltd.

919 Main St., Winnipeg 4, Man. — Phone WH 3-8813

FILIALEN: Edmonton, Alberta, 10343 — 97 St.

Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

MTS

Reise nach der Sowjetunion

26. Juli - 31. August 1965

1965

$2,041.20 (in kanad. Währung)

Es ist heute, in unsrer modernen Zeit, nicht nur wichtig, sondern es ist ein Muß, daß wir uns bemühen, andere Menschen, die mit uns diesen Erdball bewohnen, zu verstehen. Verkehrsmäßig sind wir von beliebigem Platz auf Erden nur etliche Stunden entfernt. Aber intellektuell, kulturell und geistlich sind wir fast soweit getrennt wie vor diesem Zeitalter des rapiden Flugverkehrs. Diese Tour is geplant, um Interessenten zu helfen, Gebräuche, Menschen und Traditionen im heutigen Rußland näher kennenzulernen.

Rußland ist ja für viele unter uns das Sprungbrett nach Amerika gewesen. Literatur, Musik und Gebräuche jenes Landes erwecken in unsern Herzen besonders warme Gefühle. Viele Jahre waren jene Gebiete für uns verschlossen, aber heute findet man dort komfortable Einrichtungen und gastfreundliche Umgebung. Obgleich diese Reise hauptsächlich großen Städten wie Moskau, Leningrad, Kiew und Charkow gilt, werden auch eine Reise durch die Ukraine, die Krim, den Kaukasus und etliche Fahrtunterbrechungen im asiatischen Rußland arrangiert.

Ihr Reiseführer wird Frank H. Epp sein. F. Epps Eltern kamen nach 1920 von Rußland. Er wurde in Kanada geboren, erzogen und ausgebildet. Er ist der Autor des Buches "Mennonite Exodus" (Errettung und Umsiedlung der Rußlandmennoniten nach der kommunistischen Revolution) und Schriftleiter des Wochenblattes "The Canadian Mennonite".

Um weitere Auskunft füllen Sie den Kupon unten aus und schicken ihn an eine der gegebenen Adressen

MENNO TRAVEL SERVICE, INC.

182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., Canada

Box 367, Akron, Pennsylvania

111 Marilyn Avenue, Goshen, Indiana

Schicken Sie mir bitte vollständige Auskunft über die für den Sommer 1965 geplante Reise nach der Sowjetunion.

Name ....

Address ....

City .... Province ....

Quo Vadis Mennonitentum?

Von Leonard Fröse, Marburg, z. Z. San Franzisko

(Schluß.)

Genau so leicht wie es heute schon für manchen guten Brüdergemeindler ist, sich beispielsweise einer Baptistischen Gemeinde anschließen, wird es eines Tages für seine Gemeinde sein. Und man braucht kein Prophet zu sein, um voraussagen zu können, daß das Band, welches heute noch alle Mennonitengemeinden und namentlich die beiden Hauptzweige der Brüder- und Kirchengemeinde verbindet, sich lockern und schließlich lösen wird, sobald wir das Bewußtsein unseres gemeinsamen Herkommens zu den Archivakten einer uns fernen Geschichte gelegt haben werden. Und man weiß nicht, was eine Konferenz, eine Gemeinde, eine Familie und einen einzelnen dann noch veranlassen sollte, am mennonitischen Namen festzuhalten, anstatt mit den pionierhaften „Wüstenfeldern" verschämt zu bekennen: „Well, we used to be Mennonites." Man wird einwenden: unsere Glaubensgrundsätze. Aber in dieser Hinsicht ist ja nun gerade eine Art Gegenbewegung zu verzeichnen, nämlich, daß andere Konfessionen in zunehmendem Maße Grundsätze unseres Glaubensherkommens übernehmen. Ich brauche nur etwa an Erwachsenen- oder Bekenntnistaufe, an Wehrlosigkeit, an Weltmeidung oder besser christliche Weltbegegnung zu erinnern. Nun gut, wird man sagen, freuen wir uns darüber und kommunizieren wir miteinander. Gewiß, sollen und wollen wir das tun und die weltweiten ökumenischen Bestrebungen bieten vielfältige Möglichkeiten dafür; aber weshalb sollen denn wir uns vor Gott und der Welt den Gemeinden anpassen oder gar anschließen, welche unsere Glaubensgrundsätze übernommen haben? Das ist hier der entscheidende Punkt: In dem Augenblick, indem wir unser konfessionelles Geschichtsbewußtsein verlieren, büßen wir an jenem religiösen Selbstbewußtsein ein, das wir brauchen, um vor den anderen **unser christliches Zeugnis** abzulegen. Der verstorbene Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz, **Harold Bender,** wußte, weshalb er so stark die geschichtliche Gemeinsamkeit aller mennonitischen Richtungen betonte. Sie waren in einer gewissen Beziehung das einzige unbestreitbare einigende Band. Wollen wir dieses jetzt endgültig abstreifen?

Es hat, scheint mir, wenig Sinn, in eine Diskussion mit jenen „Witneß-Mennonites" einzutreten, die dieses Band bereits abgestreift haben und die mit ihrer, d. h. der mennonitischen Geschichte nichts mehr anzufangen wissen. Wie soll man sich beispielsweise mit Leuten unterhalten, die in snobistischer Einfalt oder Arroganz erklären: Sie verstünden überhaupt nicht, wovon hier die Rede sein. Das interessiere sie auch gar nicht. Wenn solche Männer in die führenden Positionen der Gemeinden und Konferenzen, der Schulen und Colleges ein- und aufrücken, ist der Adoptions- und Integrationsprozeß, von dem wir sprachen, nur noch eine Frage von Jahren. Es gibt denn auch manche Aeltesten und Lehrer, die bereits resignieren, weil sie dieses nicht mehr meinen aufhalten zu können; sie fühlen sich hier und dort bereits mißverstanden und mißdeutet, isoliert und ignoriert, nicht mehr autorisiert und respektiert. Haben sie das verdient? Haben sie kein Mitsprache- und Entscheidungsrecht mehr über unser aller Zukunft. Sollen die mennonitischen Gemeinden in Kanada jetzt schon über diese Frage nicht mehr diskutieren und entscheiden? Dürfen und sollen sie es aber, dann darf man dort, wo man den Nachwuchs für die leitenden Stellen in Konferenzen und Gemeinden heranbildet, nämlich in den Privatschulen und Bibelcolleges, nicht so tun und verfahren, als sei bereits alles entschieden. Das aber geschieht überall dort, wo alles das, was mit unserem Herkommen zu tun hat, im Lehrplan ignoriert oder nur am Rande berücksichtigt wird.

Wir sprechen nicht von und zu jenen **„Used-to-be-Mennonites"**, die innerlich oder äußerlich praktisch mit dem Mennonitentum als einer Glaubens- **und** Kulturgemeinschaft gebrochen haben; auch nicht von und zu jenen reinen **„Faith-Mennonites"**, die jede Beziehung von Kultur und Glaube, Volkstum und Konfession, Sprache und Religion leugnen. Wir sprechen vor allem von und zu jener Mehrheit des kanadischen Mennonitentums, die sich bei der jüngsten Volkszählung ausdrücklich zu ihrer ethnisch-kulturellen Herkunft bekannt haben und diese weiter pflegen wollen; aber auch von und zu einer Minderheit in Kanada, welche dieses Herkommen durch neue Sprach- und Kulturinhalte überwinden und ersetzen will. Die Entscheidung über die Zukunft des Mennonitentums in Kanada wird, sofern es sich nicht selbst wie die beiden anderen Gruppen als eigenständige Größe aufgibt, zwischen den beiden letzten Gruppen fallen. Zwischen diesen lohnt deshalb nicht nur das Gespräch, es ist vielmehr unumgänglich. Die Frage kann wohl nicht lauten, ob das kanadische Mennonitentum etwa deutsch- oder englischsprachig sein soll, sondern wohl nur: ob es ein- oder mehrsprachig, mono- oder bikulturell, ethnisch oder unethnisch sein soll. Hier aber scheiden sich bereits viel zu früh die Geister. Einige plädieren für die möglichst rasche und intensive Aneignung der anglo-kanadischen Geistes- und Lebensart auf Kosten der überkommenen Kultur und Sprache und finden Unterstützung bei einer vorläufig noch bescheidenen Minderheit. Die anderen sprechen für und im Namen jener 74 000 kanadischer Mennoniten, die sich — laut offizieller Statistik — zu ihrer „deutschen Herkunft" bekennen. (Eine interessante Vergleichsziffer: 1897 gaben 99 v. H. der Mennoniten in Rußland „Deutsch" als ihre Muttersprache an. Wie man auf Grund der Tatsache, daß ein Prozent sich als russisch, ukrainisch, holländisch oder sonst was ausgab, zu dem Ergebnis kommen konnte, die Rußlandmennoniten seien keine Deutschen, gehört in jenes **Kapitel** unbewältigter Vergangenheit, die das kulturell-ethnische Selbstbewußtsein des Mennonitentums bis heute belastet.)

Ausdrücklich mehrfach befragt und gebeten, sich öffentlich zur Frage unserer Kultur- und Sprachpflege zu äußern, erlaube ich mir, im folgenden einige Anregungen oder Vorschläge zu unterbreiten. Diese wurden und werden teilweise bereits andererseits erörtert:

1. Das kanadische Mennonitentum sollte sich auf Grund der Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit rußlanddeutscher Herkunft ist, sich zu ihrer Kulturtradition bekennt und Deutsch spricht, für den ihm angemessenen **„Bilingualism"** und **„Biculturalism"** entscheiden. In den Gemeinden und Schulen, in den Colleges und vor der Oeffentlichkeit sollte diese Grundeinstellung eindeutig und nachdrücklich herausgestellt und vertreten werden.

2. Die Tätigkeit des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache, der Bildungsvereine und Schulräte sowie der Erziehungskommission in den Konferenzen u. Gemeinden sollte sich gemeinsam in diesen Dienst stellen. Der „Verein" sollte seinen Wirkungskreis mit Förderung aller Gemeinden ausweiten und sich in **„Verein zur Pflege mennonitischer Kultur und deutscher Sprache"** umbenennen.

3. Neben den **Sonnabendschulen,** die bis zum College aufgestockt und durch Erwachsenenkurse ergänzt werden sollten, müßten die mennonitischen **Privatschulen** und **Colleges** das Fach **„Deutsch"** nicht nur als obligatorische Zweitsprache führen; es müßte auch in anderen Fächern stärker berücksichtigt werden: das gilt insbesondere für solche Bereiche, wie mennonitische Geschichte, Kultur und Sprache (einschließlich „Mundart"), Bildung und Religion.

4. Es sollte eine **Mennonitische Akademische Gesellschaft** ins Leben gerufen werden, die sich der wissenschaftlichen Erforschung und Erörterung der hiermit zusammenhängenden Fragen annimmt. Diese sollte sich zugleich mit der Frage befassen, ob und in welcher Form die überfällige Gründung eines „Mennonite College" mit Universitätsniveau verwirklicht werden kann, um das Gros der mennonitischen studentischen Jugend nach Privatschule und Bibelcollege zu erfassen.

5. Die mennonitischen **Zeitungen, Verlage** und **Rundfunksendungen** sollten von den Konferenzen und Gemeinden wie anderen mennonitischen Organisationen und Institutionen ermutigt und unterstützt werden, zur Erhaltung und Förderung der mennonitischen Kultur, der deutschen Literatursprache und der mennonitischen („Plautdietsch") gleichfalls ihren wichtigen Teil beizutragen

6. Ein besonderes **Mennonitisches Studienaustausch-Komitee** sollte für Vermittlung und Betreuung solcher Schüler, Lehrer und Studenten sorgen, die sich im deutschsprachigen Ausland weiterbilden möchten (Bundesrepublik, Schweiz, Oesterreich). Bewahrung, Pflege und Entfaltung der deutschen Hochsprache im kanadischen Mennonitentum ist ohne Sprach- und Bildungsaustausch mit diesen Ländern wohl kaum denkbar.

7. Es sollte jenem hervorragenden Mann unserer Gemeinschaft, dem unsere Historiker einen Ehrenplatz neben Menno Simonis reserviert haben, **Johann Cornies, ein Denkmal** errichtet werden. Sein 175. Geburtstag, den wir in diesem Jahr begehen, könnte ein Anlaß dafür sein. Die Gedenkstätte sollte den kommenden Generationen Cornies' Wahlspruch übereignen:

„Ich fühle mich gedrungen, so viel in meinen Kräften steht zu wirken, weil es noch Zeit ist. Es kommt gewiß die Zeit, da niemand wirken kann."

Das Mennonitentum sollte sich als Glaubens- und Kulturgemeinschaft stets von diesem Leitsatz eines ihrer größten Männer anspornen lassen. Es war diese Grundeinstellung, die auch mich zu diesem Artikel veranlaßte.

Aeußere Mission der MBG

Kolumbien — Unsere Gemeinden und Missionare in Kolumbien haben viel um die Möglichkeit gebetet, das Evangelium über Radio zu verkündigen. Dieses Gebet wurde erhört und eine Sendung von 30 Minuten wird jeden Sonntag von 1 bis 1.30 Uhr über einen Sender in Cali verbreitet werden. Alle Vorbereitungen wurden bereits getroffen. Das Programm wird dem Namen nach von den MBG-n in Kolumbien unterstützt. Das Programm heißt **„Licht und Wahrheit"** und wird von „Mennonite Broadcasts" in Puerto Rico, unter der Leitung von Lester T. Hershey hergestellt. Nachdem der Vorsteher der Radiostation sich eine Probesendung von 15 Minuten angehört hatte, gab er seine Zustimmung und erklärte, die Sendung sei ausgezeichnet. Wir preisen den Herrn für diese neue Tür zur Verbreitung und bitten auch, zu beten, daß Seelen sich bekehren möchten.

Ernest H. Friesen

— Unsere Gemeinden in Cali, Kolumbien, verteilten während der Weihnachtszeit eine große Anzahl von christlichen Schriften. Tausende drängten sich auf den Straßen zum Zuckerrohr-Jahrmarkt, der in Cali vom 25. Dezember bis zum 6. Januar stattfindet. Viele einheimische Gemeinden in den Missionsländern haben ihr Weihnachtsprogramm am 20. Dezember. Dazu finden sich dann auch viele Ungläubige ein.

*

USA — Mehrere MBG-n helfen ihren Jugendlichen finanziell, um es ihnen zu ermöglichen, an der Missionstagung für Studenten, von „Inter-Varsity" (I.V.C.F.) veranstaltet, teilzunehmen, die vom 27. bis 31. Dez. in Urbana, Ill., stanttfindet. Viele Jugendliche aus den MBG-n Kanadas und der USA werden in Urbana erwartet. Br. J. H. Epp vom

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an

Oakland Service Station

Henry J. Epp, Eigentümer

Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)

Oakland und Henderson Hwy. — Ph. ED 4-3253 — Winnipeg

MTS

Nach Europa und Palaestina

15. Juni — 21. Juli 1965

$1,650 (in USA-Dollar)

Kommt mit uns . . zum 1965-Flug in die Zeit

Wer hat nicht schon von einer Reise nach Palästina geträumt, wo man die Stege und Wege gehen und die Plätze betreten kann, die an Triumph und Tragödien derer erinnern, die uns die christliche Religion brachten, und die unsere Gesetzgebung, feine Künste und Zivilisation so stark beeinflußt haben.

Als Antwort auf den Wunsch vieler arrangieren wir eine Sommertour nach Europa und Palästina speziell für solche Interessenten, die zeithalber nicht an der Frühlings- oder Herbstreise teilnehmen können.

G. Irvin Lehman, Professor für Geschichte des Alten Testaments am „Eastern Mennonite College", ist Reiseführer. Prof. Lehman hat im Nahen Osten gelebt und war auch Reiseführer einer früheren Tour nach den Ländern der Bibel. Mit seiner Erfahrung ist er gut ausgerüstet, als Reiseführer zu dienen. Hiermit laden wir Sie ein, Palästina in Gesellschaft anderer Christen zu bereisen.

Um mehr Auskunft füllen Sie folgenden Kupon aus und schicken ihn an eine der Adressen.

MENNO TRAVEL SERVISE, INC.
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., Canada
Box 367, Akron, Pennsylvania
111 Marilyn Avenue, Goshen, Indiana
Post Office Box 505, Newton, Kansas

Schicken Sie mir bitte vollsändige Auskunft über die für den Sommer 1965 geplante Reise durch Europa und Länder der Bibel.

Name ....

Address ....

City .... Province ....

Missionsbüro wird an der Tagung teilnehmen, um solche Jugendliche aus den MBG-n zu beraten, die sich für den Missionsdienst unserer Konferenz interessieren. Das MBG-Missionsbüro arbeitet zusammen mit andern mennonitischen Richtungen und den „Brüdern in Christo" in der Herstellung einer Ausstellung und einer Broschüre für Urbana.

*

Nigeria — Virgil Kleinsassers ersuchen um Fürbitte für Sonderversammlungen in ihrer Arbeit in Nigeria. Vom 7. bis zum 11. Dezember leitet Schw. Kleinsasser eine Bibelschule in einem Dorfe für Aussätzige unter Kinden, die nie eine Schule besucht hatten. Schw. Kleinsasser unterrichtet regelmäßig eine Gruppe von Jungen im Entwicklungsalter in diesem Dorfe und einige dieser Jungen werden ihr beim Unterrichten der Kinder helfen. Br. Kleinsasser ist eingeladen worden, vom 15. bis 22. Dez. in der Universitätsstadt Zaria bei einem Kurs für christliche Führer als Redner zu dienen. Teilnehmer an diesem Kurs sind hauptsächlich Studenten der Universität.

Kleinsassers preisen den Herrn für das Wirken des Heiligen Geistes, das sie in ihrer Tätigkeit in diesem Jahr erfahren haben. In den Colleges haben sich in diesem Jahr bereits 40 Studenten bekehrt. Die meisten dieser Studenten werden in den nächsten 5 bis 7 Jahren an dem Religionsunterricht teilnehmen, den Kleinsassers an diesen Colleges erteilen. Ueber 20 andere haben sich infolge von Hospitalbesuchen, persönlicher Seelsorge in der Stadt und durch Kinderarbeit bekehrt.

Schw. Kleinsasser hält eine Kinderstunde ab für die Kinder derer, die an einem College tätig sind. Auch erteilt sie etwa 50 nichtmohammedanischen Schülern Unterricht, die an einer von Mohammedanern unterhaltenen Anfangsschule in ihren verschiedenen Bibelklassen an den beiden Regierungscolleges in Keffi unterrichten. Sie sind auf unsere Fürbitte angewiesen, um diese angehenden Führer Nigerias zu Christus zu führen.

*

Indien — Missionar A. A. Unruh bittet, daß man für den Evangelisationsdienst in Indien bete. Am 17. November hatte die Evangelisationsbehörde der Konferenz der MBG-n Indiens mit den Vertretern der Felder eine Zusammenkunft, um über Notwendigkeit und die Art der Evangelisation zu beraten. Die Brüder beten um genügend Evangelisten für alle Felder. Vom 19. bis 21. November hatte die Evangelisationsbehörde ein Seminar arrangiert mit mehreren Dorfevangelisten, die die Konferenz teilzeitig in der Evangelisation anzustellen gedenkt. Die Behörde hat auch 10tägige Evangelisation in 18 Dorfgemeinden vorgesehen. Später sollen solche Versammlungen in Dörfern, die keine Gemeinde haben, abgehalten werden.

MBG-Missionsbehörde.

*

Japan — Missionarsgeschwister Sam Krause und Kinder Timothy und Lois traten ihre Rückreise nach Japan in Fresno, Kalifornien, den 22. Dezember an. Sie werden in Hawai absteigen, dort einen Tag verbringen und am 4. Dezember, abends, in Osaka eintreffen. Sie kehren nach kurzem Urlaub an der Westküste zur Evangelisation und zum Gemeindebau in Japan zurück. Ihre Heimatgemeinde ist Dinuba, Kalifornien

— Ein besonderer Bettag wurde in „Osaka Biblical Seminary" in Japan am 18. September anberaumt. Das wurde von den Lehrern und Studenten sehr geschätzt. Zum 23. Oktober waren die Leiter der Gemeinden, die das Seminar unterstützen, eingeladen, der Schule einen Besuch abzustatten und mit dem Schulprogramm bekanntzuwerden. Gegenwärtig studieren 25 Studenten am Seminar und davon sind 17 aus MB-Gemeinden.

*

Frau Hipolita Cisneros, eine der ersten, die in der Stadt Durango, Mexiko, zum Glauben kamen, wird getauft. Neben ihr stehen Miguel Casas (links) und Missionar Dan Petker.

Mexiko — Unsere Herzen waren mit Freude und Dank gegen Gott erfüllt, als wir dem ersten Tauffest der MBG in der Stadt Durango beiwohnten, das Sonntag, den 18. Oktober, stattfand. Die Taufe wurde im El-Tunal-Fluß, in der Vorstadt, an Frl. Hermila Avida, Frau Anita Casas und Frau Hipolita vollzogen. Eine klare Botchaft über die Bedeutung der Taufe, die Christus als Beispiel anführte, wurde von Gamaliel Bello verkündigt. Er ist der Sekretär des einheimischen Verwaltungsausschusses. Ein Jugendchor aus der Gemeinde in Nuevo Ideal unter der Leitung von Br. Richard Wiens diente mit Liedern.

Zum Bethaus in der Stadt zurückgekehrt, unterhielt die Gemeinde zum erstenmal das Abendmahl. Gemeindeleiter Miguel Casas predigte und der Jugendchor sang. Die Versammlung schloß mit einer Gebetsstunde und Dank gegen Gott für diesen Meilenstein in der Geschichte der Gemeinde in Durango. — Fr. Willie Heinrichs.

*

Erweiterungsdienst des Bibelinstituts in Brasilien

Das Bibelinstitut Parana in Curitiba, Brasilien, hat während des Schuljahres 1964 — Februar bis November eingeschlossen — intensive Erweiterungsarbeit durchgeführt. Neben einigen andern haben der Chor und das Quartett sich daran stark beteiligt.

Der Chor hatte das Gleichnis vom Verlorenen Sohn und seinem Bruder eingeübt. Mit Hilfe von Gesprächen, Zeugnissen, Solos, Bildern auf Flanell, mit Kreide gemalten Landschaften und Liedern vom Chor und Quartett wurde das Gleichnis in lebhafter Weise veranschaulicht und auf die Menschen unserer Zeit angewandt. Dieses Programm wurde in sechs Ortsgemeinden aufgeführt. Eine Bekehrung fand infolge dieser Darbietungen statt und noch zwei oder drei Personen zeigten Interesse.

Das Hauptziel des Quartetts, das von einem Lehrer begleitet wurde, war das Anwerben neuer Schüler. Sie gaben Zeugnisse, erzählten den Kindern Geschichten, sangen Solos, musizierten auf Instrumenten, sangen im Quartett und versuchten, die Zuhörer mit der Schule bekanntzumachen. Dann folgte eine Ansprache und es erging der Aufruf an Jugendliche, sich durch Studium an einer Bibelschule als Boten Jesu Christi ausbilden zu lassen.

Diese Gruppe unternahm an Wochenenden zwei ausgedehnte Reisen. Eine ging nach Sao Paulo, wo an zwei Tagen vier Programme gebracht wurden, und die andere ins Innere von Parana, wo sie in unsern drei wachsenden Gemeinden dienten. Auch diente das Quartett in mehreren Gemeinden am Orte und hat in 4 oder 5 Jugendlichen das Interesse zum Bibelstudium geweckt.

Die Lehrer des Bibelinstituts Parana bitten die Gemeinden, mit ihnen den Herrn zu preisen für die Bewahrung und den Segen während des Jahres ihrer Tätigkeit.

Donald Faul

*

Brasilien — Br. James Wiebe berichtet, daß der Herr bereits Gebete erhört hat in Bezug auf die Evangelisation, die in Sao Paulo, Brasilien, vom 4. bis 13. Dezember stattfand. Sie haben Erlaubnis erhalten, den Speisesaal einer in der Nähe gelegenen Fabrik unentgeltlich zu benutzen. Jeden Abend sollen Filmstreifen gezeigt werden und der blinde Evangelist Franz Heinrichs wird die frohe Botschaft verkündigen. Für Gesang sorgen die deutsche MBG in Villa Mariana und andere Gruppen aus der Umgebung. Man gedachte, etwa 4,000 Handzettel unter den Einwohnern im Santo-Amaro-Stadteil zu verteilen. Es war geplant, eine Hauptversammlung am Sonntagnachmittag, dem 13. Dezember, auf dem Grundstück zu halten, dessen Ankauf erwogen wird. Br. Wiebes Bitte lautet: Betet mit uns, daß der Herr verherrlicht werde durch viele Bekehrungen. Wir verlassen uns auf ihn.

*

Neuguinea — Schw. Joan Kennedy wurde von „Missionary Aviation Fellowship" zum Dienst in Neuguinea angenommen. Dort wird sie mit James Andres in die Ehe treten. Sobald sie das Visum erhält, wird sie

Schw. Joan Kennedy ist die Verlobte von James Andres — Missionar der MBG-Konferenz, der unter „Missionary Aviation Fellowship" in Neuguinea dient.

nach Neuguinea reisen. Man hofft, daß es im Dezember oder anfangs Januar bewilligt werden wird.

Joan und James lernten einander im Moody-Bibelinstitut in Chicago kennen. Sie ist Glied der Intercity-Baptistengemeinde in Allen Park, Michigan, doch gedenkt sie sich der Bethany-MBG in Fresno, Kalifornien, anzuschließen, deren Glied James ist.

James trat seinen Dienst unter MAF 1963 auf kurze Frist an, doch möchte er jetzt weiter unter MAF dienen, da er glaubt, der Herr führe ihn so. Er dient als technischer Fachmann im Flugwesen unter MAF in Neuguinea.

*

Aethiopien — Schw. Mary Wollman ist Missionarin der MBG-Konferenz. Sie ist Lehrerin für Missionarskinder in Aethiopien an der „Bingham Academy", einer Schule der „Sudan Interior Mission" in der Nähe der Landeshauptstadt Addis Abeba. Diese Lehranstalt hat in diesem Jahr 123 Schüler. Schw. Wollman unterrichtet die 2. Klasse. Betet um das körperliche, geistige und geistliche Wohl der Schüler und Lehrer und auch um die Fertigstellung des neuen Schülerwohnheimes, so lautet ihre Bitte.

MBG-Tauffest in Kolumbien

Br. Vernon Reimer tauft Frau Justina.

Ein dankbares Menschenkind

Justina ist das älteste Glied unserer Gemeinde in Popular, einer Vorstadt von Cali, Kolumbien. Sie ist 70 Jahre alt, doch erst seit 5 Jahren bekehrt. Während des letzten Jahres ist sie zweimal schwerkrank gewesen. Sie glaubt, der Herr wird sie bald heimrufen.

Aus Dankbarkeit gegen Gott öffnete sie eine „Segensbank". Jeden Morgen gibt sie dem Herrn 10 Cent dafür, daß er ihr einen weiteren Tag schenkt, an dem sie ihm dienen darf. Sobald sie einen Segen empfängt oder eines ihrer Gebete Erhörung findet, gibt sie weitere 10 Cent. An einem Sonntagmorgen legte sie über $7 in den Opferteller, ein Beweis dafür, daß sie dem Herrn für viele Segnungen dankte.

Justina verdient ihren Lebensunterhalt, indem sie vor ihrer Tür Obst verkauft. Sie verdient damit nicht viel, doch genügend, um zufrieden zu sein. Neulich hat sie um etwas „Umsatzkapital" vom Opfer der Bibelklasse für Frauen, um mehr Obst kaufen und verkaufen zu können, um mit dem Gewinn dem Herrn zu dienen. Durch ihr Beispiel sind wir uns dessen gewahr geworden, daß wir täglich viele Segnungen entgegennehmen, für die wir dem Herrn nicht danken. Die Welt braucht Zeugnisse wie diese.

Frau Vernon Reimer

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Eine Bitte

an die ehemaligen Schüler der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Manitoba

Diese Lehranstalt wird im Frühjahr 1965 das 75. Jubiläum ihres Bestehens feiern. Wir möchten dieses wichtige Ereignis in dem Jahrbuch in besonderer Weise gedenken. Das Jahrbuchkomitee stößt hier aber auf eine Schwierigkeit: Als unsere Schule am 7. Mai 1963 niederbrannte, wurden auch alle Bilder, alte Schriften und Dokumente sowie auch alle Schulregister ein Raub der Flammen. Es liegt in der Schule also nichts vor, das wir im Jahrbuch zum Gedenken des 75. Jubiläums verwenden könnten.

Wir glauben aber, daß ehemalige Schüler und auch andere Personen uns noch manche wertvolle Bilder, Schriften oder sonst etwas schicken könnten. Daher ergeht diese Bitte:

Bitte schickt uns Bilder der austretenden Klassen der früheren Jahre, Bilder aus dem Schulleben, Bilder früherer Lehrer oder Direktoren, sogar Bilder, die Szenen im Städtchen Gretna darstellen, oder auch Aufnahmen von Schulgebäuden und Wohnheimen der Schüler wären sicherlich noch bei vielen ehemaligen Schülern vorhanden. Bitte, stellt sie dem Jahrbuchkomitee zur Verfügung.

Bitte schickt Schriften oder Dokumente. Vielleicht hat jemand noch besondere Schriften von Lehrer H. H. Ewert, von Lehrer G. H. Peters oder von anderen Lehrern. Auch könnten alte Jahrbücher uns in der Herausgabe unseres Jahrbuches helfen.

Wer hilft uns, das Jubiläums-Jahrbuch wertvoll und schön zu machen? Bitte, schickt Bilder und anderes an

Mr. Terry Klassen
Box 22
Gretna, Manitoba

Das Jahrbuchkomitee ist bereit, den Personen ein Jahrbuch zu schenken, die uns drei oder mehr Bilder oder Schriften schicken, die im Jahrbuch verwendet werden. Natürlich ist das Komitee auch bereit, alle Bilder und sonstige Sachen zurückzuschicken.

Das Jahrbuchkomitee der M.C.I.

Zur Kenntnisnahme

Die MBG zu Greendale, B.C., hat meinen Rücktritt angenommen und hat Br. David Fröse zum Gehilfen des Gemeindeleiters gewählt. Er übernimmt den Dienst der Leitung bis wir einen vollzeitigen Leiter haben. Man wende sich von nun an in allen Angelegenheiten dieser Gemeinde und mit aller Korrespondenz an Bruder

David Fröse, 6204 Sumas Pr. Rd., R.R. 4, Sardis, B.C.
Telefon: 823-6418, Chilliwack.

Brüderlich grüßt H. J. Unger

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Japan — Die neue japanische „Partei für eine saubere Regierung", die „Komeito", hat verkündet, sie wolle für die kommenden Wahlen zum Unterhaus des japanischen Reichstages, die voraussichtlich schon im nächsten Jahr stattfinden werden, 32 Kandidaten aufstellen. Die „Komeito" wird zum erstenmal an der Kraftprobe um die Sitze der Abgeordnetenkammer, insgesamt sind es 467, teilnehmen.

Die „Komeito" ist das politische Instrument der buddhistischen Sekte „Soka Gakkai", deren Gemeinde in etwas über einem Jahrzehnt von bescheidenen Anfängen zu einer Mitgliederzahl von 13 Millionen gestiegen ist.

* * *

Irak und Aegypten — Nach der Bildung eines gemeinsamen militärischen Oberkommandos des Irak und Aegyptens wurde am 20. Dezember auch die gemeinsame politische Führung der beiden Länder verwirklicht.

Am 26. Mai hatten Präsident Nasser und Präsident Arif in Kairo ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet, das die Gründung eines gemeinsamen Präsidentschaftsrates vorsah. Dem Gremium gehören unter anderem die beiden Staatspräsidenten an. Es soll alle drei Monate in Kairo zusammentreten, um Maßnahmen zur Bildung einer föderativen Union aus beiden Ländern zu erörtern.

* * *

Großbritannien — Eine Mehrheit im Unterhaus ist für die Abschaffung der Todesstrafe in Großbritannien eingetreten. Das Parlament beschloß am 21. Dezember, daß Zuchthaus auf Lebenszeit die Höchststrafe für Mord wird.

— Das sich immer mehr vertiefende Mißtrauen der Finanzwelt gegenüber der britischen Labour-Regierung hat zu einer Welle von Gerüchten über baldige Neuwahlen geführt.

Die Vertrauenskrise, der sich die Regierung in der City gegenübersieht, hatte in den letzten Tagen zu scharfen Kursstürzen von Regierungspapieren und zu erneuter Spekulation gegen das Pfund geführt. Beide Entwicklungen machten Stützungskäufe der Bank von England notwendig.

Die Regierung müsse damit rechnen, so heißt es in den Spekulationen politischer Kommentatoren, daß dies Mißtrauen der Finanzwelt 1965 zu einer spürbaren Verlangsamung der Investitionen und schließlich zu einem Zusammenbruch der Konjunktur mit stärkerer Arbeitslosigkeit führen würde.

* * *

Rotchina — Einen bemerkenswerten Kommentar zum ersten chinesischen Atomversuch im Oktober gibt die Moskauer Zeitung „Sowjetrußland". Das Blatt schreibt: „Die Herstellung einer experimentellen Atombombe im Laboratorium bedeutet noch keine wirksame Waffe. Man braucht noch jahrelange Versuche, um eine einsatzfähige Bombe zu entwickeln, die vom Flugzeug abgeworfen oder mit Raketen abgefeuert werden kann."

Dennoch zeigt sich die Moskauer Zeitung besorgt, daß die Zahl der Atommächte weiter wächst.

— Der Nationale Volkskongreß Chinas, nach der Verfassung das gesetzgebende Parlament, eröffnete am 21. Dezember in Peking seine erste Sitzungsperiode. Dem neugewählten Parlament gehören 3037 Abgeordnete an.

* * *

Frankreich — An der Haltung Frankreichs in der Frage der deutschen Wiedervereinigung habe sich nichts geändert, erklären zuständige französische Stellen im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Zwischenfall während der NATO-Konferenz. Damit werden die Aeußerungen des Außenministers Couve de Murville widerrufen, wonach durch das MLF-Projekt die Wiedervereinigung gefährdet werden könnte.

* * *

Kambodscha und Nordvietnam vereinbarten die Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

* * *

UNO — Der UNO-Generalsekretär U Thant hat eine New Yorker Klinik nach Behandlung eines Zwölffingerdarm - Geschwürs verlassen.

* * *

Malawi — Drei Sowjetjournalisten wurde die Einreise nach Malawi (Njassaland) verweigert. Sie wurden nach Kenia abgeschoben.

* * *

Südrhodesien — Einwanderer will die Regierung von Südrhodesien 1965 werben. Sie sucht etwa 10 000 europäische Fachkräfte.

Der Mennonitische Männerchor von Winnipeg

LIEDERSCHATZ II

MVDS 101 - Seite 1
Ich bete an die Macht der Liebe
Die Kapelle
Einsam träumend singt im Riede
Horch, die alten Eichen rauschen
An der Weser
Wanderschaft

Seite 2

Ich kann nicht anders
Grüße an die Heimat
Nach der Heimat kam ich wieder
Wie's daheim war
Jägerchor aus der Oper „Freischütz"
Die Nacht.

$3.50

Bitte, bestellen Sie diese neue Schalplatte von

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Telephone: SP 5-4481
Katalog geht Ihnen auf Wunsch kostenlos zu.

EIN ZIMMER
zu vermieten
Oakland Ave., East Kildonan
Telefon 334-5043, Winnipeg

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

Neue Adresse:
ab 2. Januar 1965
VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main Street, Winnipeg 4
Parken für Kunden kostenlos
PAKETE NACH RUSSLAND

Zu vermieten
2 Zimmer und Küche
Älteres Ehepaar oder 2 Damen bevorzugt. Stilles Haus an Cobourg Ave., Elmwood, Winnipeg. Telefon 533-8793 nach 6 Uhr abends.

Zu verkaufen
4-Zimmer-Haus
Extrazimmer im Keller, Heißwasser-Heizung, Doppelgarage.
896 Lipton St., Winnipeg, Telefon SP 4-3956, J. Rempel

Gewuenscht
strebsamer
junger Mann
für Buchführung, Maschineschreiben u.a. Büroarbeit. Dauernde Anstellung in wachsender Firma.
Anträge in Handschrift mit Auskunft über Alter, Erfahrung und Gehaltsanspruch richte man an:
Box # 1824
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Man.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Um Versicherungen:
Leben - Unfall - Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Munizipal-Waehler im „Township" Chilliwack
Ich danke für die Gelegenheit, Ihnen einen weiteren Termin als „Councillor" dienen zu dürfen.
Ihre Stimme für meine Wiederwahl schätze ich hoch.
Mit herzlichen Wohlwünschen zu **Weihnachten** und **Neujahr**
zeichnet
„Councillor" R. E. BRITTON
Sardis, B.C.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit

bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....